

berliner frauenzeitung

# COURAGE 11

November 1977 2. Jahrgang 3 DM  
A 1700 EX

**Erstes  
Frauen-  
Gesundheits-  
Zentrum**



**Nürnberger 218-Ausstellung abgesetzt!  
Schwamm statt Tampon · Ortruds Kabarett  
Presse-Terror gegen Nora Poensgen**



## In eigener Sache

Zuerst war die Zeitung, dann das Lay-Out! Eine Handvoll Frauen, die nicht wußten, was das ist. Aber alle wollten eine Zeitung machen und zwar mit Frauen. Es stellte sich sehr bald heraus, daß das Lay-Out ein umfangreicher, eigenständiger Arbeitsbereich ist, für den sich nach mehreren Heften eine relativ stabile Gruppe zusammenfand. Zur Zeit sind wir fest sechs Frauen, die kontinuierlich im Lay-Out mitarbeiten, vier weitere haben Teilbereiche übernommen (z.B. Zeichnungen, Retusche...).

Neben dem Interesse, Courage mit aufzubauen, liegt uns vor allem daran, visuelle Ausdrucksformen zu finden. Wir sehen in unserer Mitarbeit auch eine Alternative zu den Frustbedingungen unserer Studien- und Arbeitsbereiche.

Als wir anfangen, konnten wir kaum auf Erfahrungen und Vorbilder der sinnlichen Vermittlung feministischen Selbstverständnisses zurückgreifen. Keine von uns hatte technische Vorkenntnisse. Der

bildlichen Gestaltung wurde anfangs auch in Courage wenig Raum gegeben. Wir mußten z.B. ein Verhältnis von Bild und Text von 1:2 für die Heftplanung durchsetzen. So war es zu Beginn den Frauen, die ein Interview machten, nicht selbstverständlich, eine Fotografin miteinzubeziehen; und daher war unsere Hauptsorge früher, Bildmaterial zu beschaffen.

Inzwischen haben wir die Anfänge eines „Miniarchivs“, und Frauen, die Artikel veröffentlichen, bringen manchmal schon ein Foto mit. Jede Lay-Out-Phase beginnt damit, daß wir alle Artikel des kommenden Heftes gemeinsam lesen.

Ein entscheidender Teil unserer Arbeit ist das Herumexperimentieren mit den Textfahnen, Überschriften und dem Bildmaterial. Wir versuchen dabei, nach optischen und inhaltlichen Überlegungen den vorhandenen Raum zu einer sinnvollen Verbindung von Bild und Text zu gestalten. So fanden wir z.B. im letzten Heft, daß das Foto zum Stammheimartikel nur in der Größe d.h. über zwei Seiten zur Wirkung kam; die Überschrift brauchte deswegen nicht mehr betont groß gesetzt zu werden.

Wir teilen das Heft nach der Artikelreihenfolge grob auf und treffen die erste Auswahl der Fotos. Währenddessen diskutieren wir bereits, mitunter sehr heftig, die ersten Gestaltungsideen der Seiten. Zu zweit oder zu dritt geht's los: Fahnen schneiden, Textzeilen und die Buchstaben der Überschriften auszählen, Fotoausschnitte bestimmen, berechnen, anordnen, die Bildfolge abstimmen, „kreative Luft“ lassen und schaffen, Diskussionen über Linien, Balken und Kästen und Anzeigenplatzierung.

Bis hierhin machen noch alle gerne und intensiv mit. Mühseliger wird es dann gegen Ende des Lay-Outs bei den

„kleingesetzten Seiten“ (Termine, Kleinanzeigen, Inhaltsverzeichnis...) und beim „Rein-Kleben“ der Originaltexte und der für den Druck schon gerasterten Fotos: eine millimetergenaue, präzise Fummelarbeit. Die Krönung davon ist, wenn wir mit der Pinzette aus einem ei ein ie machen müssen.

Immer noch schwierig ist die Titelbildgestaltung. Welches Foto eignet sich? Welche Wirkung wird es erzielen? Im Gegensatz zu anderen Zeitschriften haben wir keine langfristige Titelkonzeption, sondern der Titel stand immer in Verbindung zum Schwerpunktthema oder einem aktuellen Artikel des Heftes, so daß wir uns meistens spontan, oft auch erst in der letzten Minute für ein bestimmtes Foto entschieden.

Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Zeitung druckfertig ist, sind für uns etwa acht Tage, auch Abende, Nächte und Wochenenden ins „Heft“ gegangen. Unsere Nerven sind nicht die besten, wenn wir unser Produkt, in einer Schublade sortiert, unter Termindruck durch die Stadt von Charlottenburg nach Kreuzberg zur Druckerei bringen.

Das Heft ist weg. Was nicht sichtbar wird, sind die Auseinandersetzungen während der Arbeit, und die Art, wie wir dabei miteinander umgehen. Unser Eindruck von uns heute ist, daß wir gegenseitige Kritik an unseren Entwürfen nicht mehr als persönliche Zurückweisung auffassen. Trotzdem entstehen Probleme, wenn Frauen Änderungen an einem Entwurf vornehmen, wenn die Betreffenden nicht dabei sein können.

Denn wir arbeiten zwar alle mit einem ähnlich großen Zeitaufwand, doch oft nicht zur gleichen Tages- oder Nachtzeit (auf Grund der persönlichen Situation jeder von uns).

*Die Lay-Outis*



## Impressum

### COURAGE

Berliner Frauenzeitung

Bleibtreustraße 48

1000 Berlin 12

Tel.: 030-883 65 29/69

**Redaktion:** Trause Bührmann, Barbara Duden, Sigrid Fronius, Christa Müller, Mojkin Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Monika Schmid, Ele Schöfthaler, Sabine Zurmühl

**Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** AG Frauen und Gewerkschaften, Esther Dayan, Jula Dech, Feministisches Frauengesundheitszentrum, Jaqueline, Inge Latz, Gudula Lorez, Cornelia Mansfeld, Gisela Meussling, Caroline Muhr, Marianne Rabe, Monika Rexroth, Jo Wünsche, Adelheid Zöfel

**Endredaktion:** Karin Petersen (verantwortlich), Monika Schmid  
**Korrekturen:** Anne Meckel und Angela

**Lay-out:** Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Christa Müller, Henrike Seringhaus, Renate Weitzel, Jutta Williams, Petra Zöfel, Sabine Zurmühl

**Büro:** Roswitha Binder, Rosie Havemann, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Barbara Pörner, Barbara Weber

**Abonnements:** Barbara Hagmeister, Karin Hesseler, Heidi Stein, Freya Straßburger (verantwortlich)

**Anzeigen:** Heide Brzenska, Christa Müller, Ulrike Peppmüller, Ele Schöfthaler, Barbara Weber.

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3.

**Anzeigenschluß der Nr. 12 am 3.11.77**

**Kleinanzeigen:** Renate Oldermann  
**Bildnachweis:** Petra Zöfel (S. 2, 28, 29); Henrike Seringhaus (S. 12, 21, 25, 26/27, 46, 49, 54); FFGZ (S. 14); Dagmar Schultz (S. 17); Ruth Jaeggi (S. 25); Von Dahlen-Wauer (S. 30, 31); Sigrid Fronius (S. 52, 53); Karin Spieß (S. 56)

**Satz:** satz-studio irma gringer und Marion Balle Berlin

**Druck:** Oktober-Druck Berlin

**Buchbinder:** Fuhrmann, Berlin

**Kiosk-Vertrieb:** Berlin: Der Abend, Tel. 030/269 111, BRD: Verlagsunion, 26 Wiesbaden, Postfach 5707, Tel. 0612/2772.

**Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb, Tel.: 030/2511666.

**Das Jahresabo kostet 36,- DM und ist über die Courage zu beziehen.**

**Bank:** COURAGE - Berliner Frauenzeitung, Berliner Bank, Konto-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00).

**Postscheckkonto:** COURAGE Frauenverlags GmbH, Konto-Nr. 21 188-106, PscA Berlin-West. Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei COURAGE. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. COURAGE lädt zum Einsenden von Manuskripten ein.  
**Redaktionsschluß** für die Nummer 12 ist am 1.11.77

**Öffentliche Redaktions-sitzung: 13.11., 11 Uhr im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstr.40**

# berliner frauenzeitung COURAGE 11

## Gesellschaft und Politik

Warum die Nürnberginnen eine Ausstellung nicht sehen dürfen	4
Presse-Terror	
Die Töchter sind angeklagt	6
Kalkar	
Neue Taktik mit alten Waffen	20
Ausländische Frauen:	
Zwischen Angst und Unsicherheit	25

## Internationales

Aus anderen Ländern	22
---------------------	----

## Geschichte

Emma Goldmann 1869-1940	
Anarchistin und Feministin	32
Frauenuni Leipzig	37

## Frauenbewegung

Schreit laut - die Nachbarn sollen es hören	26
Termine	44
Erste Berliner Frauenkonferenz	52
Der Versuch	52
Bericht der Arbeitsgruppe Frau und Gewerkschaft	52
Mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge	53
Lesben-Aktion	53
Forderungskatalog der Arbeitsgruppen	54
Nachrichten	55

## Kultur

Buchbesprechung: Signe Hammer Töchter und Mütter	10
Bonner Blaustrümpfe Über die Lust Musik zu machen	30
Filmmonat	
Frauen in den Gewerkschaften	41
Gespräch mit Ortrud Beginnen: Das glatte Bild will ich ihnen zerstören	46

Kleinanzeigen	51
Leserinnenbriefe	58



## Arbeit

Betr.: Hausarbeit	11
-------------------	----

## Gesundheit

Schwamm oder Tampon Jeden Monat wieder	12
Eröffnung des Frauen- Gesundheitszentrums	13
Es geht um unseren Körper als Ganzen	13
Die FFGZ-Frauen	14
Bisherige Arbeit	14
Wie könnt Ihr das FFGZ unterstützen?	18

## Weiterbildung

Volkshochschulen: Frauenforen gestrichen Sommeruni Berlin '77	38 39
---	----------

## Sexualität

Hite Report Lesbische Liebe	28
--------------------------------	----

# Warum die Nürnbergerinnen eine Ausstellung nicht sehen dürfen

Ab Mitte Oktober sollten die Nürnbergerinnen im Foyer des Schauspielhauses die Ausstellung „Bilder gegen ein K(l)assengesetz“ zu sehen bekommen. Die Ausstellung, die in Westberlin gestartet, bisher in Hamburg, Saarbrücken, Freiburg, Buxtehude und Oberhausen mit Erfolg gezeigt wurde, wird in Nürnberg nicht eröffnet.

Voraus ging eine Bilderzensur des städtischen Rechtsamts, das den Ausstellungskatalog – „Prüfungsmaßstab waren allein die Vorschriften des Strafgesetzbuches“ – unter die Lupe nahm, mit dem Ergebnis, daß 19 Plakate von Frauenzentren und Einzelkünstlerinnen, die zum § 218 zwischen 1970–76 hergestellt wurden „nicht in einer Ausstellung gezeigt werden dürfen“. Hier die Begründung:

„Aufgabe des Gutachtens war es, die im Bildband „§ 218 – Bilder gegen ein K(l)assengesetz“ (Materialien zu einer Ausstellung, Berlin 1977) abgedruckten Fotografien, Karikaturen, Zeichnungen und sonstigen bildlichen Meinungsäußerungen auf ihren strafrechtlichen Gehalt im Hinblick auf eine mögliche Ausstellung im Schauspielhaus zu untersuchen. Nicht Gegenstand der Prüfung waren die Begleittexte, soweit sie nicht als eindeutiger Bestandteil einer Abbildung betrachtet werden mußten.

Prüfungsmaßstab waren allein die Vorschriften des Strafgesetzbuches.

1. Unter dem Blickwinkel des § 111 StGB (öffentliche Aufforderung zu Straftaten) ergeben sich Bedenken gegen die Abbildungen Nr. 60–66 (KBW Mannheim 1975 Serie).

Während die Abbildungen Nr. 60–65 unter strafrechtlichen Gesichtspunkten nicht zu beanstanden sind, läßt das letzte Bild der Serie nur die Deutung zu, „Ihr müßt Justiz, Kirche, Ärzteschaft, den Staat schlechthin gewaltsam beseitigen (zerschlagen) um zu einer Abschaffung des geltenden § 218 zu kommen.“ Ob hier bereits eine Aufforderung zu rechtswidrigen Taten (etwa zu § 81 Abs. 1 Nr. 2 StGB – Änderung der verfassungsmäßigen Ordnung) liegt, also eine „bestimmte, über eine bloße Befürwortung hinausgehende Erklärung, daß andere etwas tun bzw. unterlassen sollen“ (RG 4, 106; 9, 72), er-



scheint bei isolierter Betrachtung fraglich. Im Zusammenhang mit anderen Parolen (vgl. etwa Bild Nr. 83: „Wir werden uns nicht an das Urteil halten“, „abtreiben!“) kommt der Aussage jedoch erheblich brisantere Bedeutung zu, so daß von einer Ausstellung der Bilder Nr. 60–66 und 83 abgesehen werden sollte.

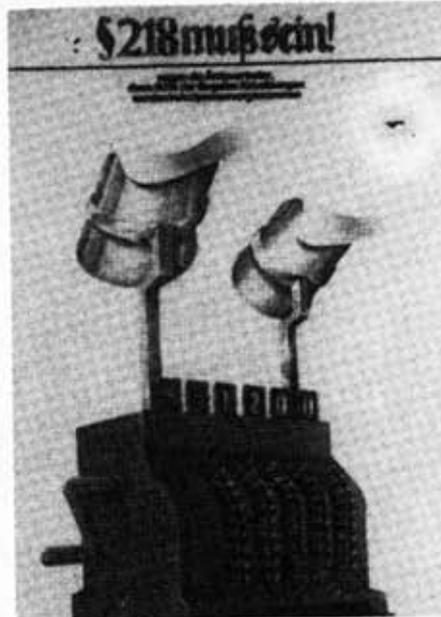
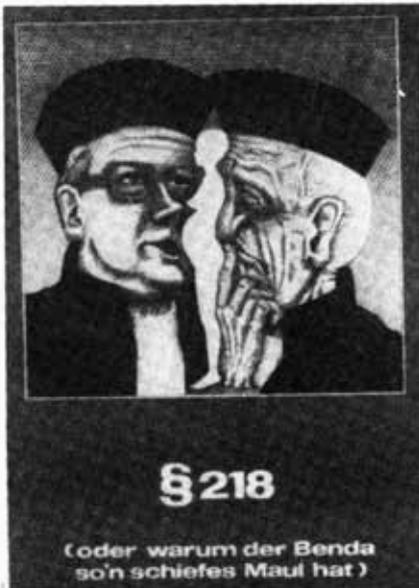
2. Die Abbildung auf Seite 11 des Bildbandes stellt im Zusammenhang mit der Äußerung „Hätte Maria abgetrieben, so wäre uns Jesus nie geboren“ eine besonders verletzendende Mißachtung des religiösen Bekenntnisses anderer dar, so daß das Merkmal der Beschimpfung im Sinne des § 166 Abs. 1 StGB (Beschimpfung von Religionsgesellschaften) zu bejahen ist. Da zum öffentlichen Frieden auch das Gefühl weiter Kreise der Bevölkerung gehört, nicht durch unqualifizierte Angriffe gegen das Bekenntnis in ihrem Recht auf ungestörte Religionsausübung beunruhigt zu werden, ist die Abbildung auch geeignet, den öffentlichen Frieden zu stören. Ihre Veröffentlichung stellt sich somit als tatbestandmäßige Verwirklichung des § 166 StGB dar. Das gleiche gilt für Abbildung Nr. 42. (Schwangere am Kreuz).



3. Keine der in Frage kommenden Bilder erfüllt jedoch den Begriff der pornographischen Darstellung, so daß die Vorschrift des § 184 StGB (Verbreitung pornographischer Schriften) der Ausstellung nicht entgegensteht. Das Zurschaustellen des nackten menschlichen Körpers, einschließlich seiner Geschlechtsteile, wird erst dann zur Pornographie, wenn zum Ausdruck gebracht wird, daß es ausschließlich oder überwiegend auf die Erregung eines sexuellen Reizes bei dem Betrachter ankommt und in einer den Sexualtrieb aufstachelnden Weise den Menschen zum bloßen (auswechselbaren) Objekt geschlechtlicher Begierde degradiert (vgl. Dreher, Rd. Nr. 7 zu § 184). Diese Voraussetzung ist bei keiner der im Bildband abgedruckten Aufnahmen gegeben.

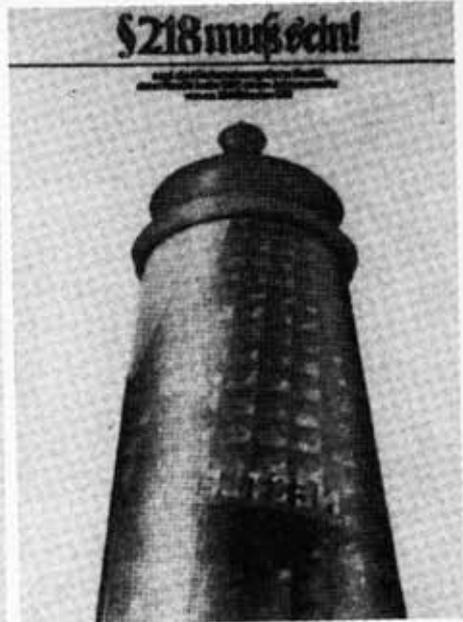
4. Als einen rechtswidrigen Angriff auf die Ehre eines anderen durch vorsätzliche Kundgebung der Mißachtung und damit als Beleidigung im Sinne des § 185 StGB müssen die Abbildungen Nr. 33 und 50 sowie das Bild auf Seite 12 (Justizminister Jahn erhält den Engelmacherorden) gesehen werden.

Während in der Abbildung Nr. 33 der Bundesverfassungsgerichtspräsident Ernst Benda mit dem Spruch: „§ 218, oder warum der Benda so'n schiefes Maul hat“, nicht nur geduzt, sondern darüber hinaus schwer gekränkt wird (dies ist auch bei dem unter Nr. 50 und auf Seite 59 abgebildeten nackten Arzt auf einem Behandlungsstuhl für Frauen der Fall), bedeutet das Bild auf Seite 12, das unter der Überschrift „Justizminister Jahn erhält den Engelmacherorden des Ringvereins Frauen in Not“ den ehemaligen Bundesminister Jahn zeigt, deswegen eine



schwere Ehrverletzung beim Abgebildeten, weil sie seine Person mit den gemeinhin als kriminell einzustufenden Tätern von Fremdbtreibungen gleichsetzt.

5. Als einen Verstoß gegen § 186 StGB (üble Nachrede) stellt sich die Abbildungsfolge Nr. 54, 55 sowie die Bildserie Nr. 48, 49 dar. In beiden Fällen werden „in Beziehung auf einen anderen“ Tatsachen behauptet, die geeignet sind, denselben verächtlich zu machen, so etwa wenn im Bild Nr. 54/55 die Ärzteschaft wegen angeblich illegaler Abtreibungen in Arztpraxen, der Nestlekonzern wegen seiner Stellungnahme in der § 218-Diskussion der hemmungslosen, sich über alle Nöte der Frauen hinwegsetzenden Gewinnsucht bezichtigt werden, oder etwa wenn in Bild Nr. 48, 49 beim Betrachter der Eindruck erweckt wird, die Ärzteschaft unterscheide um des finan-



ziellen Vorteils Willen bei abtreibungswilligen Schwangeren zwischen Privat- und Kassenpatienten. Da diese Tatsachen, jedenfalls in dieser Verallgemeinerung, nicht ernstlich wahr sind, ist somit der Tatbestand des § 186 StGB erfüllt, ohne daß ein Rechtfertigungsgrund (etwa § 193) sichtbar wäre.

6. Die Darstellung auf Seite 40 erfüllt schließlich den Tatbestand des § 189 StGB (Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener).

Als Verunglimpfung im Sinne des § 189 ist eine üble Nachrede zu bezeichnen (vgl. Dreher, § 189, Rd. Nr. 2). Die Darstellung des verstorbenen Kardinals Döpfner, dem in Richtung auf die ebenfalls abgebildete Mutter Maria mit Christuskind der Satz „Frauen und Geld verkörpern die Falschheit dieser Welt“ in den Mund gelegt wurde, ist geeignet, den zu Lebzeiten angesehenen Vertreter der katholischen Kirche in der öffentlichen Meinung erheblich herabzuwürdigen. Sie verunglimpft deshalb das Andenken des Verstorbenen.

7. Zusammenfassend ist festzustellen, daß aus strafrechtlichen Gründen aus der Broschüre „§ 218 – Bilder gegen ein K(l)assengesetz“ folgende Abbildungen nicht in einer Ausstellung gezeigt werden dürfen:

Bild Nr. 33, 42, 48, 49, 50, 54, 55, 60–66, 83. Bild auf Seite 11, 12, 40, 59, 94 (= Nr. 48, 49).“

Frauen hilft mit, daß diese Rechtssprecher nicht weiter Bilder und Schriften von uns zensieren. Sorgt mit dafür, daß die Ausstellung auch und jetzt gerade auch in eurer Stadt gezeigt werden kann. Kontaktadresse für Ausstellungsübernahme und Katalogbestellung: AG § 218, J. Dech, 1 Berlin 19, Steifensandstr. 5.

Flau Sommermonate, Ponto und der Hungerstreik in Stammheim und anderswo gaben den Medien einen langgesuchten Anlaß, gegen die Emanzipation von Frauen insgesamt zu Feld zu ziehen. Warum sind so viele Frauen unter den Terroristinnen, wurde gefragt. „Sind Terroristinnen . . . offene oder geheime Feministinnen“, gierten Bild und Bunte, Stern und Spiegel.

# DIE TÖCHTER SIND ANGEKLAGT

Der bewaffnete Kampf als „Exzeß der Emanzipation“ (Nollau) ließ Brüder und Väter in Familiengeschichten wählen: Frauenkampf trotz oder gerade wegen „geordneter“ Familienverhältnisse. Der „verständnisvolle Vater“ heimtückisch von der Tochter bedroht. Familienkonflikte wurden aufgereiht, oberflächlich stimmige Schlüsse gezogen – Emanzipation, Männerhaß, Männermord. „Jeder Bürger“ müsse sich davor fürchten, daß ihm eines Tages der „gewaltsame Tod in Gestalt eines jungen Mädchens gegenübertritt.“ So plump drehte die „Welt“ Gewaltverhältnisse um.

Vätern, die zuhause offen herrschen, die auch mal kräftig hinlangen wenn's nottut, klopft man anerkennend auf die Schulter. Die milden, gar antiautoritären unter ihnen konnten sich wenigstens das Mitgefühl der brutaleren Brüder sichern. Ihre Töchter waren angeklagt.

Sechs Tage saß Nora Poensgen in Haft. Sechs Tage für die Presse, an Familienkonflikten zu basteln, den konsequenten Lebensweg zur Terroristin zu konstruieren. Inzwischen mehr als zwei Monate Zeit, die falsch erhobenen Anschuldigungen zurückzunehmen. Kaum eine Zeitung aber hat daran gedacht, Nora Poensgen zu rehabilitieren.

Nora Poensgen ist frei. Aber auch „zum Abschluß freigegeben“, wie sie selbst sagt. Eine endlose Auseinandersetzung steht an, der sicher nur wenige Erfolg prophezeien. Ein Ringen mit all den Stellen in Polizei, Justiz und Presse, die Nora so bereitwillig dem eigens geschürten Volkszorn preisgaben. Brigitte Poensgen, Noras Mutter, die nicht gemeint war, aber dennoch mit in die Verfolgung einbezogen wurde, steht mitten drin in der Auseinandersetzung. Ich habe mit ihr darüber gesprochen.

Und die, die man in diesem schwü-

len Klima der Verdächtigungen herausgegriffen und verhaftet hatte, traf der ganze Zorn. Eleonore Poensgen, die mit dem Ponto-Attentat nichts zu tun hatte, wurde von der Presse vorverurteilt. Alles schien in's „Bild“ zu passen: der Vater, „der stets an das Gute in den jungen Menschen glaubt.“ Die Tochter, die trotzdem „das Elternhaus verläßt“. Daß sie dies tut, um ihre Ausbildung zu vollenden, weiß „Bild“. Nur paßt das nicht in den zurecht geschnittenen Rahmen der ausgemachten „Wohlstandsterroristin“. Überhaupt wird alles, was sich nicht ganz reimt, zurechtgebogen. So machen Bild-Redakteure aus dem stinknormalen Haus mit Garten eine „Familienvilla mit großem Park in Düsseldorfs vornehmster Gegend“.

Am 1. August, zur gleichen Zeit, als in Frankfurt Kriminalbeamte in Noras Wohnung eindringen, tauchten sechs Beamte auch bei der Mutter zuhause in

Rheinische Post v. 4.8.77

**Mordfall Ponto: Fahndung nach Tatverdächtigen erweiter**

## Haftbefehl gegen Eleonore Poensgen

Verteidigung will Alibizeugen präsentieren



FAZ v. 3.8.77

**Fahndungserfolg im Mordfall Ponto  
Festgenommene von der Witwe wiedererkannt**

Unter richtigem Namen in ihrer Frankfurter Wohnung angetroffen / Der Polizei seit langem bekannt

Kaiserswerth auf. „Da standen sie auf der Treppe mit Maschinenpistolen. Fragen mich, ob ich Frau Poensgen sei. Es handele sich um meine Tochter. Frau Ponto hätte sie identifiziert.“ Einen Durchsuchungsbefehl konnte niemand vorweisen. „Sie erklärten mir, das bräuchten sie nicht, weil Gefahr im Verzug sei.“ Welche Gefahr in Brigitte Poensgens Wohnung lauerte, wurde nicht recht klar. Jedenfalls ließen sich die Beamten erst für geraume Zeit nieder, bevor sie sich an die eigentliche Durchsuchung machten. Die dauerte dann 5 Minuten, 1 1/2 Stunden sind die Bewaffneten aber geblieben. Mit entscherten Maschinenpistolen. „Ein Polizist saß da drüben auf dem Stuhl. Ich sag' zu ihm, legen Sie die Knarre doch wenigstens auf den Tisch. Sie sehen doch, daß Ihnen hier niemand etwas tut'. Darauf er, ‚nein, die ist entschert‘, und dann zur Susanne (der Freundin eines Sohnes): ‚Wenn Sie damit auf mich schiessen?‘“

Mir hätten sicher die Knie geschlottert. Die Vorstellung nur, daß so ein Ding mal losgehen kann... Brigitte Poensgen reagierte anders: „Ich muß ehrlich sagen, daß ich da gar nicht aufgeregt war. Ich wußte ja, daß Nora unschuldig ist.“ Mehr noch, sie nimmt die bewaffneten Beamten in Schutz: „Da muß man ja auch bedenken, daß diese Leute, die da hergeschickt werden, das ja alles nicht durchschauen.“ Und als Kriminalbeamte nach Noras Entlassung ein zweites Mal bei ihr aufkreuzen, um beschlagnahmte Sachen aus Noras Wohnung abzuliefern, bleibt Brigitte Poensgen genauso freundlich: „Ich hätte ihnen auch ganz gern noch einen Kaffee angeboten, aber ich hab da Noras Gefühle respektiert, weil sie sagte, das kriegt sie nicht übers Herz, ja. Da hab ich gesagt, das respektier ich, und ich bin dann irgendwie auch sehr kühl und zurückhaltend gegen die beiden Beamten gewesen.“

Gleich am Abend nach Noras Verhaftung rief Brigitte Poensgen beim Bundeskriminalamt an, setzte ein direktes Telefongespräch mit ihrer Tochter durch. Ein Kriminaler schaltete sich in das Gespräch ein, beruhigte die Mutter, die am nächsten Tag in den Urlaub fahren wollte: „Entschuldigen Sie, aber ich mußte das Gespräch ja eben mit anhören. Ihre Tochter wird sicher morgen freigelassen. Fahren Sie ruhig in den Urlaub. Ich habe sie jetzt vernommen, sie hat ein Alibi.“ Brigitte Poensgen war beruhigt: „Ich habe auch ruhig geschlafen in der Nacht. Ich habe mir gar keine Sorgen gemacht. Und dann habe ich mir am nächsten Morgen noch die Fahrkarte gekauft, weil ich abends fahren wollte.“

Unterdessen kam es stündlich in den

Nachrichten: Noras vollständiger Name und der dringende Tatverdacht. „Und da habe ich mich aufgeregt. Und zwar nicht aufgeregt, weil ich jetzt dachte, die Nora wär's gewesen. Sondern darüber, daß sie diese unglaubliche, ich möchte fast schon sagen, Unverschämtheit besessen haben, das mit Noras vollem Namen durch die Presse zu geben, obwohl sie am Abend selbst gehört hatten, daß das Alibi einwandfrei gewesen ist.“ Wie das möglich war, erst die Beruhigung der Mutter, dann am selben Abend noch diese Mitteilung in der Presse, ist bis heute nicht zu klären. Vom Bundeskriminalamt wurde mir acht Wochen nach der Entlassung Noras beschieden, daß man mir die entsprechenden Presseerklärungen „leider nicht überlassen“ könne. Eines ist allerdings sicher: die Bloßstellung Noras wäre nach geltendem Recht alles andere als notwendig gewesen. Da heißt es doch in § 23 der „Richtlinien für das Strafverfahren“ so schön verschraubt: „Eine unnötige Bloßstellung dieser Personen ist zu vermeiden. Dem allgemeinen Informationsinteresse der Öffentlichkeit wird im allgemeinen ohne Namensnennung entsprochen werden können.“

Tagesspiegel vom 6.10.77

### Presserat rügt „Bild“-Zeitung

Hamburg (dpa). Für Berichte über den Terrorismus hat der Deutsche Presserat „Bild“-Zeitung und „Hamburger Morgenpost“ gerügt. Das Magazin „Stern“ wurde kritisiert. Die Zeitungen wurden nach Angaben des Presseirates gestern gerügt, weil sie die im Mordfall Ponto lediglich vorübergehend verhaftete Eleonore Poensgen als „Terror-Mädchen“ oder „Terroristin“ bezeichnet haben.

Brigitte Poensgen hat nach dem ersten Schreck nicht klein beigegeben. „Ich habe dann gleich, nachdem ich die ersten Nachrichten gehört hab, beim Norddeutschen und Westdeutschen Rundfunk angerufen und hab' gesagt, daß ich empört darüber bin, wie sie die Nachrichten brächten. Da sagte mir der Verantwortliche, sie hielten gerade Redaktionskonferenz und würden darüber beraten. Und ich meine, daß daraufhin in den 13 Uhr Nachrichten schon wesentlich objektiver berichtet worden ist.“ Die Nachrichten hat Frau Poensgen dann alle auf Band aufgenommen. „Und dann hab' ich auch gleich beim Bundeskriminalamt angerufen, bei der Pressestelle, und hab' gesagt, ich erhebe Einspruch dagegen, daß sie das alles so rausgegeben haben. Ich würde alle rechtlichen Mittel ausschöpfen. Und bei den Zeitungen hab ich auch angerufen, mich beschwert.“

Die Presse-Leute haben sich aber nicht beeindruckt lassen. Immer wieder standen Zeitungsfritzen vor der Tür,

wurden nicht eingelassen, telefonierten dann, belagerten das Haus, in dem Brigitte Poensgen wohnt. Mit allen Tricks haben die sich herangepircht, haben versucht, irgendetwas über die Familie herauszuquetschen. „Wir wollen doch nur das Beste für Sie, haben die gesagt. Die haben einem ja das Wort im Mund umgedreht. Da war das einzige Mittel zu sagen ‚kein Kommentar‘. Und dann hab' ich auch gedroht, hab' gesagt, wenn sie irgendetwas über unsere Familie bringen, werde ich dagegen gerichtlich vorgehen. Obwohl ja dann doch Einzelheiten über unsere Familie gekommen sind.“

Über alles Mögliche wußten Pressefritzen bald besser Bescheid als die Mutter. Zum Schluß auch noch über Noras Entlassung. „Da klingelte am Sonntag das Telefon: ‚Hier ist der Expres (eine Düsseldorfer Zeitung), Wissen Sie schon, daß Ihre Tochter entlassen wird?‘ Nein, ich wußte es nicht. Ich habe dann gleich beim Anwalt angerufen, der Anwalt hat es auch noch nicht gewußt. Der Expres aber wußte es. Der Sprecher vom Bundeskriminalamt konnte mir auch darüber keine Auskunft geben. Ich solle mich doch an die entsprechende Zeitung wenden...“

„Das stärkste Stück war das mit der Bild-Zeitung. Also einmal haben die hier die ganze Nachbarschaft befragt und dann auch noch die Leute, unsere Nachbarn, in Wittlaer, wo wir früher gewohnt haben. Selbst beim evangelischen Pfarrer sollen sie hier gewesen sein. Aber das Schlimmste war das mit der Krankengymnastin, bei der wir seit vielen Jahren in Behandlung sind, mein Sohn und ich auch schon mal. Die kenne ich eigentlich schon seit 18 Jahren. Die war in Bayern im Urlaub, kam von einer Wanderung zurück und fand an ihrem Appartement einen Zettel, sie solle dringend die und die Telefonnummer anrufen. Sie machte das erst am nächsten Morgen, weil sie eine halbe Stunde zur nächsten Telefonzelle hatte. Da meldete sich die Bild-Zeitung und sagte, ‚naja, Sie kennen doch die Familie Poensgen...‘. Natürlich wollten sie Einzelheiten über unsere Familie haben. Die Frau hatte sich die ganze Nacht über Gedanken gemacht, was denn nur sein könne, ob irgendjemand was passiert ist.“

Zum Glück gab es bei den zum Teil skandalösen Zeitungsberichten kaum Drohanrufe für Frau Poensgen. „Einen unflätigen Anruf habe ich gekriegt, da sagte ein Mann, so eine komische Männerstimme: ‚Ist das Ihre Brut da?‘ Da habe ich aufgelegt.“ Sonst keine

Verdächtigungen, Anpöbeleien. Im Gegenteil, der Kontakt zu Bekannten und Freunden ist in diesen Tagen nicht abgerissen, er hat sich bewährt. „Die Leute im Haus, die kenne ich ja schon unheimlich lange. Die sind sehr nett gewesen. Und alle, die mich kannten oder uns kannten, waren unheimlich nett, haben mir auch gesagt, daß sie nicht glauben, daß Nora irgendwas mit dem Mord zu tun hat. Ich habe viel Besuch gekriegt und Leute haben mir auch geschrieben. Da bin ich eigentlich nie allein gewesen.“ Der Hauswirt hat sie zum Kaffee gebeten, die Frau des Arztes, zu dem sie eines Morgens völlig fertig kam, hat ihr ein Frühstück gemacht. Und die Freundin kam, um bei ihr zu übernachten.

Wie das beim Einkaufen war, so im Ort der Kontakt zu Leuten, die sie weniger gut kannten, kann Brigitte Poensgen nachträglich nicht mehr so genau sagen: „Ich weiß nicht, was ich persönlich da reingebracht habe. Manchmal dachte ich, ich spür doch so einen gewissen Abstand. Jetzt ist das natürlich weg. Aber zu der Zeit – ich war ja auch empfindlich. Aber ich muß auch sagen, ich kann das den Leuten nicht verdenken, wenn das so durch die Presse kommt, daß die das glauben, denken, naja, da wird schon was dran sein. Ich hab' ja vorher auch immer sowas geglaubt.“

Fernsehleute hatten auf der Kö, der Düsseldorfer Einkaufsstraße, Interviews gemacht. „Die sagten, etwa 60 % der Leute sind sehr vorsichtig gewesen in ihrer Beurteilung, aber sie meinten, wahrscheinlich auch deshalb weil die Leute gemerkt hätten, daß es jemand von der Presse oder vom Fernsehen ist, der sie fragt. Na und 40 % äußerten sich ganz überzeugt davon, daß es Nora gewesen ist.“

#### Wer gerade Dienst hat

Für den Mittwoch hatte Brigitte Poensgen Besucherlaubnis in Preungesheim. Ihre Tochter fand sie dort ziemlich geschafft vor: „Sie ist die ganze Nacht über vernommen worden. Am späten Nachmittag hat man sie von Frankfurt nach Karlsruhe gebracht, nachdem sie der Frau Ponto vorgestellt worden ist. Abendpost v. 5.8.77

Dort hat man sie bis 3 Uhr nachts verhört. Daß man der Frau Ponto zuerst Bilder gezeigt hat und die Frau Ponto Nora dann aufgrund der Bilder identifiziert hat, ist eigentlich schon unzulässig. Das war ja nicht schwierig, sie aufgrund der Bilder aus einer Reihe von Leuten herauszufinden, die vollkommen anders ausgesehen haben als sie. Da hat mich überhaupt erst ein Journalist drauf aufmerksam gemacht, ich sollte Nora mal fragen, wie die anderen ausgesehen haben. Und sie hat gesagt, zum Teil groß und dick oder hellblond mit kurzen Haaren. Also ganz anders. Und der Mann vom Bundeskriminalamt, der beim Besuch dabei sein mußte, sagte, ja, das würde stimmen. Woher sollten sie denn Leute hernehmen, die alle so ähnlich aussahen? Da würden eben Kriminalbeamtinnen genommen, die gerade Dienst haben.“

#### „Aus der Terroristenszene“

Genauso unzulässig wie die nachträgliche Identifizierung scheint mir die Sache mit den Fotos selbst zu sein. 1974 hatte man Nora im Rahmen einer bundesweiten Fahndung schon einmal inhaftiert. Zu Unrecht, so daß Nora Haftentschädigung bekommen mußte. Die Fahndungsphotos wurden danach aber nicht vernichtet, sondern tauchten jetzt wieder im Rahmen der Ponto-Fahndung auf, wurden zu den 20 Fotos, die für Frau Ponto vorsortiert waren, gepackt. Dazu der Sprecher des Bundeskriminalamtes: „Ich weiß nicht, ob die Fotos noch bei den Akten des Bundeskriminalamtes gewesen sind.“ Ich solle mich doch mal an die zuständige Polizeidienststelle wenden. Die erklärte sich aber ganz und gar nicht für zuständig. Nach Eleonore Poensgen befragt, wehrte der Sprecher des Frankfurter Polizeipräsidiums ab: „Aus der Terroristenszene dürfen wir keine Auskunft geben. Alles, was in diese Größenordnung geht, darüber dürfen wir keine Auskunft geben. Dafür ist grundsätzlich das Bundeskriminalamt zuständig.“

Wie das jetzt für Nora Poensgen weitergehen soll, ist unklar. Ewig in Fahndungsakten weitergeführt? Brigitte Poensgen meint resigniert: „Man müßte die also jetzt wenigstens auf die Ver-

nichtung der Fahndungsphotos verpflichten. Aber das werden die nicht machen.“ Sie scheinen es auch gar nicht zu erwägen. Denn von den Sachen, die aus Noras Wohnung beschlagnahmt wurden, kamen obendrein ein paar Bilder nicht mehr zurück.

#### Frauenzeichen zu den Akten

Was die da überhaupt alles aus Noras Wohnung rausgeholt haben, darüber äußert sich die Mutter recht verwundert: „Da war zum Beispiel das Tanzstundenkleid. Die Nora ist 23, sie war mit 16 in der Tanzstunde. Das paßt ihr überhaupt nicht mehr, und das sieht jeder auf den ersten Blick, daß sie das Kleid seit Jahren nicht mehr angehabt hat. Damals war ja Mini modern. Dann haben sie noch Nachthemden mitgenommen. Also einfach alles. Kopftücher, Schals, Kartons mit Briefen, auch Briefen von uns Eltern, Fotos. Und von den Fotos haben sie nicht alles zurückgebracht. Wir meinen, daß sie die Fotos behalten haben, wo die Mädchen in den Sommerferien nackt an der Ardèche waren.“

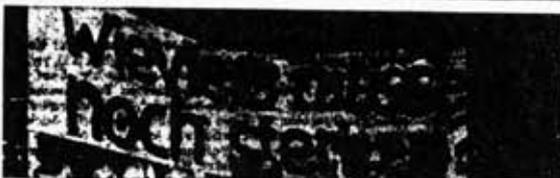
Noch was, was schon fast lächerlich anmutet: „Das Frauenzeichen, das an einem Kettchen war, haben sie auch behalten.“ Wozu das, wo doch schon kurz nach der Beschlagnahmung vom Bundeskriminalamt durch die Presse ging: „Es wurde nichts gefunden, was Eleonore Poensgen mit der Tat in Verbindung bringt.“ Auch dazu natürlich kein Kommentar vom Sprecher dieses Amtes.

#### Zuerst das Begräbnis

Jeder Tag mehr, den Nora Poensgen inhaftiert blieb, mutete merkwürdiger an. Da war zum Beispiel der Straßenbahnschaffner, der Noras Alibi am Sonntag bestätigte. Erst daraufhin wurde sie ja freigelassen. Den Zeugen, die zuvor schon für Nora ausgesagt hatten, wurde offensichtlich wenig Glaube geschenkt. „Den Straßenbahnschaffner, den hatten sie aber schon am Donnerstag. Und da hat er angeblich gesagt, er wüßte nichts davon. Den hätten sie überhaupt schon viel früher haben können, den hätte man schon am Dienstag fragen können. Denn es ist doch nicht schwierig, herauszukriegen, wer die Linie zu dieser Zeit gefahren ist.“ Dazu der Sprecher des Bundeskriminalamtes acht Wochen danach: „Ich kenne die Sache mit dem Straßenbahnschaffner gar nicht.“

Für die Mutter scheint es „offensichtlich, daß jemand vorgezeigt werden mußte. Und das war wohl Absicht, die Länge der Haft.“ Und: „Ich habe immer gesagt, man muß erst das Begräbnis, die Trauerfeierlichkeiten, abwarten, und dann kann man sie entlassen. Man wirft dem Volkszorn jemand vor.“

## Anonymer Anruf: Alibi abgesprochen



### Eleonore Pönsngen weiter in Haft

Alle Freiheit. — Während die Vorbereitungen für die Bestattung Pönsngens mit Eile voranschreiten, ist Eleonore Pönsngen weiter in Haft.

Damit, daß ihre Tochter wieder frei ist, ist die ganze Geschichte für Brigitte Poensgen verständlicherweise noch lange nicht ausgestanden. Aus drei Gründen nicht, sagt sie: „Einmal nicht, weil ich alle rechtlichen Mittel ausschöpfen will, um gegen die Presse und die Bundesanwaltschaft vorzugehen. Auch dagegen, daß die alles mit vollem Namen veröffentlicht haben. Und zum anderen ist es für mich nicht vorbei, weil es mich bedrückt, daß meine Tochter so geschädigt und belastet worden ist, und daß sie sicher auch noch lange leiden wird. Sie hat auch manchmal unheimliche Angst. Sie sagt, sie sei zum Abschuß freigegeben. Und dann fürchte ich auch, daß durch solche Methoden Jugendliche, die nichts anderes sind als eben aufgeweckt, als engagiert, daß sie dadurch möglicherweise in den Extremismus und Terrorismus gedrängt werden.“

Keine Chance will Brigitte Poensgen in ihrer Auseinandersetzung mit den verantwortlichen Stellen ungenutzt vorübergehen lassen. „Das Schlimmste war ja dieser Welt-Kommentar. Ich habe gerade heute noch an den Presserat deswegen geschrieben und Einspruch erhoben.“ In der Welt hatte man vom „Fräulein Poensgen“ gesprochen, das „für ein Alibi gesorgt hat.“

Daß Nora und auch Brigitte Poensgen über das Fernsehen Stellung zu all den falschen Anschuldigungen in den Medien nehmen, wird zur Zeit noch verhindert. Ein Film „Eleonore Poensgen – entlassen ohne frei zu sein“, in dem beide interviewt wurden, durfte bisher nicht gesendet werden. Erst sollte Generalbundesanwalt Rebmann noch seinen Kommentar dazu abgeben. Der aber wollte nicht. „Mit der Begründung, Frau Poensgen stehe nach wie vor in Tatverdacht und die Ermittlungen in dieser Sache seien noch nicht abgeschlossen, sah sich Rebmann bis heute außerstande, in dem Film Stellung zu nehmen.“ So eine Pressemitteilung des Südwestfunks vom 7.9.77. Und ohne Rebmann will der verantwortliche Fernsehdirektor Schmidt den Film nicht über die Bühne gehen lassen. Die Sendung sei so „nicht ausgewogen und nicht sendbar.“ Zumal unter Berücksichtigung“ des derzeitigen politischen Klimas“ sähe Schmidt keinen anderen Verfahrensweg.

Daß es hierzulande je länger je weniger mit rechten Dingen zugehen könne, daß unsere Rechtsstaatlichkeit ganz schön angeknackst wird, darüber macht sich Brigitte Poensgen Sorgen. „Dieser Schrei einmal nach der Todesstrafe oder nach der Änderung des Grundgesetzes, da habe ich doch eine irrsinnige Angst, das muß ich sagen.“

*Ele Schöfthaler*



Jugend einer Arbeiterin bedeutete Ende des 19. Jahrhunderts, als Adelheid Popp\* aufwuchs: Mangel an allem, an Nahrung, Kleidung, Wohnung und Fürsorge. Ganze drei Jahre Schulbesuch. Schwerste Lohnarbeit vom 10. Lebensjahr an – und noch größeres Elend, wenn keine Arbeit zu haben war. Das alles schildert Adelheid Popp eindringlich in ihren Jugenderinnerungen.

Sie beschreibt aber auch ihren Kampf gegen die zweifache Unterdrückung der Arbeiterin als Frau und als Angehöriger des Proletariats: ihre Bemühungen zu lernen, ihre ersten, tastenden Versuche politischen Engagements, ihre Mitarbeit in der Sozialdemokratie und der Frauenbewegung – den Prozeß ihrer Emanzipation.

Ein bitteres Buch, und doch ein optimistisches. Ein Buch, das zur Veränderung aufruft, auch heute noch.

\* Adelheid Popp (1869–1939), das fünfzehnte Kind einer Weberfamilie, Arbeiterin, später Publizistin und sozialdemokratische Abgeordnete im österreichischen Parlament, war eine der führenden Persönlichkeiten der sozialistischen Frauenbewegung Österreichs, vergleichbar Ottilie Baader, Clara Zetkin und Luise Zietz in Deutschland.

Im gleichen Verlag:

*August Bebel*  
*Die Frau und der Sozialismus*  
XL, 519 S. Broschur 15,- DM

Das grundlegende Werk über den Zusammenhang zwischen Emanzipation der Frau und Emanzipation der Arbeiterklasse.

Geben Sie diesen Coupon Ihrer Buchhandlung, oder senden Sie ihn direkt an den Verlag, der Sie über eine Buchhandlung beliefern wird.

Verlag  
J.H.W. Dietz Nachf. GmbH  
Kölner Straße 143  
5300 Bonn-Bad Godesberg 1

Ich bestelle hiermit

..... Ex. Popp, Jugend einer Arbeiterin, à 14,- DM je Ex.  
..... Ex. Bebel, Die Frau und der Sozialismus, à 15,- DM je Ex.

Ich interessiere mich für politische Literatur und möchte regelmäßig über Ihr Programm informiert werden.

Absender: .....

.....  
.....  
.....  
.....

Buchbesprechung: Signe Hammer

*Ich konnte es nicht ertragen,  
meine Mutter auf der  
Straße zu begleiten.  
Es kam mir so vor, als bliebe  
mir nichts übrig, als zu  
werden wie sie.“  
(Ellen, S. 129)*

## Töchter und Mütter

In Chantal Akermans Film „Letters from Home“ liest zu den wechselnden Bildern der Stadt New York eine Frauenstimme Briefe der Mutter an die Tochter, die als Filmemacherin in die USA gegangen ist. Diese Mutter sorgt sich unaufhörlich, bindet das eigene Wohlergehen an das der Tochter („wenn es dir nur gut geht, dann will ich nicht klagen“), fragt nach deren Rückkehr, fordert Briefe von der Tochter, und wenn diese für einige Zeit ausbleiben, steigern sich Sorge und Bitte um Antwort ins Dramatische. Da die Antwortbriefe der Tochter fehlen, wird die Zuschauerin gezwungen, selbst auf die Briefe der Mutter zu reagieren.

Wenn sie nur endlich aufhören würde, habe ich gedacht und die Augen zur Decke verdreht. Diese Penetranz von Anforderungen, ständigem Zwang zur Berichterstattung über das ureigene Leben und dazu noch die schuldbewußtmachende Hintanstellung der eigenen Person! Ich glaube, die Briefe fast aller Mütter der Welt an ihre Töchter haben diesen Tonfall, und gerade die bescheidene Selbstaufgabe, mit der die Forderungen gekoppelt sind, macht es so schwierig, sich dagegen zu wehren.

Lange Zeit lebte das Mutter-Tochter-Verhältnis von der scheinbar bruchlosen Weitergabe traditionellen Verhaltens der Mutter an die Tochter. Mutter und Tochter – das galt als unbefragte Symbiose, aus der die Tochter sich nur durch Hei-

rat lösen konnte, um sie gleich mit dem Mann fortzusetzen. (Wenn sie nicht heiratete, blieb sie oft lebenslang bei der Mutter oder verheirateten Geschwistern.)

Was aber, wenn die Tochter – oder die Mutter – diese Schicksalsreihe aufkündigt?

Leider ist Signe Hammers Buch nur eine oberflächliche Bestandsaufnahme der Beziehung zwischen Mutter und Tochter, ein Beispiel auch dafür, wie die ausführlichen Berichte der Betroffenen klare Problemstellungen seitenfüllend eher verhindern.

Die Autorin, Journalistin in New York, vermischt die Zitate der befragten Frauen mit pauschalen Statements von Rollentheorie und Psychoanalyse zu einem feuilletonistischen Brei. Sie hat 75 Großmütter, Mütter und Töchter befragt, und – anders als bei uns – sind in den USA die Töchter (der um die Nachkriegszeit geborenen Generation) und deren Mütter fast immer mit der Frauenbewegung in Berührung gekommen, auch wenn sie nicht berufstätig sind und eine akademische Ausbildung haben. Das interessanteste Resultat dieser Befragung ist noch, daß kaum eine befriedigende Mutter-Tochter-Beziehung ohne den großen Krach, die eindeutige Abgrenzung der Tochter gegen die Mutter oder umgekehrt möglich scheint.

„Daß ich nach New York ging, war schon an sich eine Kränkung für meine Mutter. Sie sah darin eine endgültige Zurückweisung durch mich und war entsprechend wütend. Als wir noch klein waren, sagte sie häufig, sie tue alles nur uns zuliebe und deshalb habe sie selbst ein jämmerliches Leben. Kaum hatte ich eine eigene Wohnung, beklagte sie sich am Telefon, es ginge ihr schlecht, sie hätte Ärger mit meinem Vater, usw. Das machte mich nervös.

Als ich das letzte Mal zuhause war, machte sie eine furchtbare Szene. Ich glaubte schon, sie würde einen Herzanfall bekommen... Dann gerieten wir richtig aneinander, wir kreischten und heulten. Als das vorüber war,



hatten wir wohl eine Art Einverständnis erreicht.“ (Lydia, S. 188 f.)

Wie verarbeiten Töchter ihre Schuldgefühle, wenn sie sich – aggressiv – von ihren Müttern lösen? Von Müttern zudem, die die Befreiungsversuche der Tochter bejahen und sich an deren Befreiung anklammern wollen. Aber wie werden Mütter mit der Situation fertig, auf einmal nicht mehr gebraucht zu werden, auch in Erziehungsfragen für Enkelinnen von den eigenen Töchtern zurückgewiesen zu werden? Darüber huscht die Autorin elegant hinweg.

Auch die schwierige Frage nach der produktiven Balance von – notwendiger – mütterlicher Zuwendung und Zurückhaltung, Delegation von Verantwortung an die Tochter, gibt S.H. an die Befragten weiter.

Als Antwort pauschaler Trost für autonome Mütter, die verzweifeln, weil die eigene Tochter – ohne dafür jemals in der Mutter ein Vorbild gefunden zu haben – plötzlich beginnt, rosa Rüschen und Augenaufschlag zu probieren: „Wenn eine Mutter mit sich selbst in Einklang ist und ihrer Tochter den Eindruck vermittelt, daß sie auch mit ihr zufrieden ist, dann sind die oberflächlichen Aspekte der

Rollenidentität nicht mehr entscheidend..." (61) Die Autorin geht von einem Mutter-Tochter-Verhältnis aus, bei dem die Mutter die Fundamente für die Identität der Tochter gibt, die durch nichts und niemanden erschüttert werden können. Als gäbe es keine Medien, keine Schule, keine Freunde und Freundinnen – kein gesellschaftliches Umfeld, das die positiven Einflüsse der Mutter systematisch untergräbt.

Auch das gestörte Verhältnis der Tochter zum Mann wird bruchlos auf die symbiotische Beziehung zur Mutter zurückgeführt. Durch die Umklammerung der Mutter sei die Tochter nicht in der Lage, die gelungene (?) Autonomie des Mannes zu ertragen und „dann wird sie Männer leicht als egoistisch sehen..." (160).

Die Mutter-Tochter-Symbiose als Quelle allen Übels im Leben der Tochter, als Ursache für nicht erreichte Selbstbestimmung? In diesem Buch werden ständig Folgeerscheinungen als Ursache begriffen. Warum denn eigentlich klammern Mütter sich an ihre Töchter, suchen in ihnen die positive Verlängerung des eigenen Lebens?

Und am wichtigsten scheint mir, hinter der glatt lesbaren Oberfläche nach den Zielvorstellungen der Autorin zu fragen, denen die Propagierung von autonomen Müttern und Töchtern folgt. Da zeigt es sich dann, daß an erster Stelle der „Wettbewerbsmut" steht, den bisher die ich-schwachen Töchter in der Umklammerung der Mütter nicht entwickeln konnten. S.H. setzt „weiblich" gleich mit „leistungsunfähig" (vgl. S. 56) und folgt damit der gängigen Wertung, nach der die „weiblichen Tätigkeiten" dem privaten und damit leistungsmäßig unerheblichen (= unbezahlten) Bereich zugeordnet werden.

Daß bei der Vereinnahmung durch die Mütter Töchter in Selbständigkeit, Ich-Identität und Mut zur Aktivität gehindert werden, ist unwidersprochen. Aber hier wird eine „Befreiung" anvisiert, bei der nur die traditionelle Norm durch die „progressive" ersetzt wird. Mütter und Töchter, werdet autonom, damit ihr „Leistungsfreude" entwickelt.

Klappentext auf der Rückseite des Buches: „Wahrhaftig ein Buch der Emanzipation in ihrer eigentlichen Bedeutung!" Eine solche „Emanzipation" gereicht zur Freude aller, nur nicht unbedingt auch der der „Emanzipierten": Ausgetauscht wird von S.H. nur der normative Bezug, innerhalb dessen Frauen zu funktionieren haben.

*Karin Petersen*  
**Signe Hammer, Töchter und Mütter.**  
**Über die Schwierigkeiten einer Beziehung.** Goverts Verlag. Frankfurt 1977. 18,- DM.

Marianne Rybarcyk  
 Brucknerstr. 8  
 33 Braunschweig

**Betr.: Hausarbeit**

**An Frau Barbara Duden.**

Bitte schreiben Sie mir, was ich machen kann, Möglichkeiten habe zum Überleben, um auch etwas Geld für mich zu haben. Ich habe keinen Beruf und nur beim Bauern gearbeitet und in der Fabrik, weil ich keine Berufe ausüben kann, meine Eltern sind arm, ich habe mich auch so schlecht durchgeschlagen, dann habe ich geheiratet und zwei Kinder und nun immer drauf angewiesen auf Geld von meinem Mann, da er ganz wenig verdient und ein uneheliches Kind noch vor der Ehe hatte, kann ich nur sagen, wie schwer es ist für eine Frau, die doch so erbärmlich dran ist, eigentlich wäre es doch eine Arbeit auch, was ich zu Hause alles mache und die Kinder, es ist schwer und nervt. Nach 10 Jahren Aufbau – und ewig: muß man Schmutzarbeit machen. Wenn ich trotz der Kinder mitarbeite, so 2 Std., das reicht alles nicht. Nun habe ich doch oft Angst um die Zukunft, weil wir so oft dastehen und kein Geld oft zum Monatsende mehr da war. Ich bin zum Arbeitsamt gewesen, keine Arbeit für mich, ansonsten den ganzen Tag arbeiten – aber die Kinder – dann bekomme ich auch kein Arbeitslosengeld, ich bin also ganz abhängig von meinem Mann. Ich bekomme so 1000,- DM im Monat für alles, rein alles, mit Miete, Essen, Versorgung usw. Ich bin schon zum Sozialamt gerannt, für Sozialhilfe gibts bei uns nichts. Aber ich bin da dankbar, daß es durch die Kohlebeihilfe und Bekleidungsbeihilfe etwas gibt, und das Kindergeld rettet auch jedesmal. Aber ich selber muß sagen, für alles, was man macht, ich schlepe mich ab mit Einkaufen, mache Wege und wasche und koche und putze, aber alles umsonst. Von meinem Mann kann ich keine Bezahlung verlangen, denn ich habe gerade etwas Kostgeld, obwohl mein Mann müßte mich und die Kinder unterstützen und sorgen, und wenn er nicht mehr Arbeit hat, dann gehen wir zum Sozialamt oder betteln oder was macht der Mensch, muß er so dahin leben.

Ich habe schon oft Depressionen, kein Arzt kann helfen. Was mache ich, warum bin ich so arm auf der Welt, leben soll ich. Kummer und Sorgen übertragen sich auf die Kinder. Bitte sagen Sie mir meine Lage als Frau, ich kann mich ja schämen, daß ich so erbärmlich dastehe. Kann ich nur durch ein Gericht Geld bekommen. Warum muß ich ewig so betteln, daß mein Mann Geld gibt, ich werde immer unterdrückt bleiben, weil ich so hilflos bin, irgendetwas stimmt da nicht. Wie arm

muß der Mensch noch werden, und die heutige Zeit sieht doch auch etwas anders aus. Der Staat will helfen, wenn ein Bürger arm ist usw. . . . Wenn ich jetzt nicht mehr wäre, müßten meinen Kindern Pflege, Aufsicht, Heim oder sonstwas, der Staat auch Geld oder für Helferin bezahlen, ich bin nur gut für unbezahlte Arbeit, zu Hause für herhalten, daß die Familie gut versorgt ist. Ich war eine Zeit so mit den Zähnen krank, da habe ich zuhause mich fast nicht raus getraut, die Kinder haben in der Wohnung getobt, ich habe geheult und wußte mir keinen Rat. Müssen wirklich die Leute mit so wenig Geld auskommen. Neulich sagte mein Mann, ein Mann brauche für sich 700,- DM, wenn er allein ist. Da frage ich mich, eine Frau muß also jeden Monat in der Familie 4köpfige Personen bei 1000,- DM für alles, Miete, Essen usw. zurechtkommen das ist doch nicht echt. Ich will nicht klagen, aber meine Lage finde ich fürs Leben schlecht, als Frau so dastehn müßte mir der Staat eigentlich helfen, nur weil ich verheiratet bin, muß mein Mann noch herhalten, unsere Ehe ist schon etwas angeknackst. Erstens weil mein Mann zuwenig hat, zweitens, mitarbeiten bekomme ich keine Arbeit, die Kinder sind da, und ich habe keinen Beruf, kann auch nicht, der kleinere Sohn ist 50 % behindert, an den Händen. Was wird den Männern aber auch auferlegt, die haben ja dann auch keine Lust mehr, für umsonst so zu arbeiten. Bitte schreiben Sie. Ich habe nichts, wie soll ich leben, ohne ausgehalten zu werden. Nach meiner schlechten Lage als Frau. Es wäre angebracht, Geld zu bekommen für meine Arbeit, dann würde es mir gesundheitlich besser gehen, und ich freue mich, daß ich noch was wert bin. Aber so – mein Mann kann mich kaum unterstützen, der hat wenig. Ich sage mir, gewisse Frauen haben eigentlich, wenn sie schon nicht mitarbeiten und müssen zuhause doch für herhalten, und jeder weiß, wie schwer das ist, wenn man kein Geld hat oder bekommt zu arbeiten. Oder ich sage zu meinem Mann, nun gib mir mal mein Geld zum Essen usw. Wenn die Familie arm dran ist, muß die Frau für ihre Arbeit auch Geld kriegen. Soll ich meinen Mann anklagen, um für mich Geld zu kriegen. Nein, es muß reichen für Frau und Mann. Wer reich ist, der hat ja Hausangestellte. Ich kann mich nicht wehren, ich bin ein kleiner Fisch, wie man sagt. Ich kann mich auch gar nicht auflehnen, ich werde wohl mein Leben so hinfristen.  
 Viele Grüße Frau Duden, bitte schreiben Sie mir.

# Jeden Monat wieder

Ich bin ja immer erst mal skeptisch, wenn das alles so euphorisch und auch noch mystisch-feierlich ist. Der Gedanke gefiel mir schon: ein vertrauterer Verhältnis zum eigenen Körper, Selbstkontrolle, Unabhängigkeit von Ärzten – das wollte ich auch gerne.

Aber dann Knoblauch, Joghurt und Kräutertees... Meine Abwehr dagegen liegt vielleicht schlicht daran, daß ich aus einer homöopathischen Familie komme, und als Kind schon konnte ich den Geruch von Reformhäusern nicht ertragen. Schmerztabletten gab's nie, auch wenn ich noch so Bauch- oder Kopfschmerzen hatte.

Ich ließ mir sagen, daß mein Widerstand gegen diese andere Medizin und vor allem gegen Selbstuntersuchungsgruppen mit jahrtausendealten Erziehungstabus zu tun hätte. Na gut. Ich wehrte mich eigentlich mehr gegen den missionarischen Ernst. Ich gab schließlich schon auch zu, daß ich eine gewisse Scheu habe und eigentlich mit meinem Muttermund nicht viel zu tun haben wollte. Beschwerden hatte ich auch keine besonderen. Mal irgendeine unspezifische Entzündung, aber nach drei Spritzen vom Arzt war die wieder weg. Nach den Spritzen hatte ich mich zwar ziemlich elend gefühlt, aber so war das eben.

Was mich allerdings immer ärgerte, waren die Tampons. Eine Frauenärztin hatte mir gesagt, daß sie prinzipiell Binden empfehle, denn Tampons seien entzündungsfördernd, weil sie chemisch bearbeitet werden müßten, um einerseits saugfähig zu sein und andererseits nicht in ihre Bestandteile zu zerfallen. Und dadurch, daß kleine Faserteile in der Vagina zurückbleiben, entsteht noch eine zusätzliche Entzündungsgefahr. Die Saugfähigkeit kann bewirken, daß die Vagina zu trocken wird und dadurch noch anfälliger für Infektionen.

Das reichte mir erst mal. Aber Binden sind so schrecklich unbequem, und sie erinnern mich an qualvolle Pubertätstage. Chemisch präpariert sind sie auch. Und teuer ist beides. Ich kann sowieso nicht einsehen, weshalb ich dafür bezahlen soll. Wenn ich das Geld zusammenrechnen würde, das ich seit 18 Jahren ausgegeben habe, alle vier Wochen, mit schöner Regelmäßigkeit... Mal ganz abgesehen von den Bauchschmerzen. Ja, wenn es dagegen was anderes gäbe als Tablettenfressen. Seit ich mir selber welche kaufen konnte, hatte ich für jeden Anlaß irgendwelche Pillen im Haus. Und davon hatte ich inzwischen doch genug.

Schließlich bin ich zu einer Selbstuntersuchungsgruppe gegangen. Aber dazu mußte ich erst mal nach Amerika fahren und viel Zeit haben. In der allgemeinen Berliner Hektik brachte ich das nicht fertig.

Wir saßen auf Kissen und Matratzen, acht Frauen und die zwei Frauen vom Health Collective. Ein schöner, gemüthlicher Raum im Frauengesundheitszentrum. Auf dem Weg hierher hatte ich doch gemerkt, daß mir ziemlich bange war. Ich wollte mich informieren, was lernen. Warum dann diese unbestimmte Angst?

Wir stellten uns mit Namen vor (bei meinem Namen sagten mal wieder alle: What?) und erzählten, warum wir hergekommen waren: Aus Neugier, und weil wir irgendwelche Probleme hatten. Jane sagte, sie habe zwar länger schon ein Spekulum benutzt, aber sie wolle noch mehr erfahren, und seit sie eine jahrelange unspezifische Entzündung dadurch geheilt habe, daß sie eine rohe Knoblauchzehe eingeführt habe, sei sie voll und ganz von den alternativen Behandlungsmethoden überzeugt.

Ich konnte es mir nicht verkneifen, zu fragen: „Hat das wirklich geholfen?“ Sie versicherte mir vergnügt und strahlend, daß sie tausend andere Sachen vorher versucht habe, und jetzt sei es

wirklich weg. Dagegen war nichts zu sagen. „Und solche Sachen wie der Menstruationsschwamm – das finde ich unwahrscheinlich praktisch.“

Ich dachte erst, ich hätte nicht richtig verstanden (wieder so was Amerikanisches), und war sehr berührt, als Cornelia fragte: „Was, Menstruationsschwamm?“ Randy holte aus dem Schrank ein paar Flugblätter: „Tampon oder Schwamm?“

Also ein Naturschwamm, den man auswaschen kann, statt der lästigen, teuren Tampons. Und wie groß soll der sein? Etwa wie eine Zitrone. Anfeuchten, das überflüssige Wasser herausdrücken und einführen. Wenn er sich vollgesogen hat, auswaschen und wieder benutzen. Wenn die Blutung vorbei ist, den Schwamm an der Luft gründlich trocknen lassen und in irgendeiner sauberen, trockenen Schachtel aufbewahren. Und nur alle paar Monate einen neuen kaufen (es sei denn, frau hat den Schwamm benutzt, wenn sie eine Entzündung hatte – da muß sie sich gleich einen neuen kaufen). Das klang ja ganz gut.

Das Thema war damit erst mal erledigt. Randy erzählte von der Konzeption des Health Collectives: Weg von der profitorientierten Medizin, zu einer menschenfreundlichen Gesundheitsfürsorge. Und daß unsere Gruppe nicht einfach eine technische Anleitung zur Selbstuntersuchung sein solle, sondern eine Selbsterfahrungsgruppe, die den körperlichen Bereich mit einschließt.

Weil auch andere Frauen von ihren Hemmungen redeten, kam mir dann alles ganz angenehm und locker vor. So sieht das also aus, und es ist ganz einfach. Keine großen Urerlebnisse. Ich war nicht überwältigt von der Schönheit unseres tabuisierten Innenlebens, ich empfand es eher als beruhigend, daß es so normal und gar nicht weiter aufregend war. Nicht viel an-

ders, als sich in den Hals sehen und überprüfen, ob die Mandeln gerötet sind.

Mit den Patentrezepten hatte ich immer noch Schwierigkeiten. Ich tat immerhin Essig ins Badewasser, weil das auch gut für die Haut ist, nicht so irritierend wie chemische Badezusätze, und weil ich es gerne rieche. Der Geruch vergeht sofort beim Abtrocknen. Und den Menstruationsschwamm wollte ich gerne ausprobieren. Ich fragte, wo ich einen kaufen könnte. In allen Drogerien, Healthfood-Läden und in Künstlerbedarfsläden.

Im Healthfoodladen lagen welche in einem Korb, schon als Menstruationsschwämme tituliert. Riesendinger, die nicht besonders vertrauenerweckend aussahen. Aber ich kaufte einen.

Zwar stand auf dem Flugblatt vom Health-Collective, es sei nicht nötig, den Schwamm auszukochen, weil sich auf einem trockenen Schwamm keine Bakterien entwickeln könnten und ja auch sonst nicht alles vorher sterilisiert sei, was in die Vagina eindringe (wie witzig), aber ich wollte doch sicher gehen, schnitt von dem Riesenschwamm ein faustgroßes Stück ab und kochte es 10 Minuten in Wasser, mit zwei Teelöffeln Essig. Dadurch wurden auch die Poren dichter.

Und dann kam also der große Tag. Es war zwar leicht, den Schwamm einzuführen, aber dann kriegte ich ihn kaum wieder heraus. Ich hatte Angst, daß ich plötzlich nur einen Teil des Schwammes in den Fingern haben würde und daß ich schließlich lauter einzelne Schwammfetzen mühsam aus meiner Vagina herausholen müßte. Aber es ging dann doch. Der Schwamm war richtig schön blutrot – und er roch überhaupt nicht. Nichts von dem berühmten Tampon- und Bindengeruch. Ich wusch ihn gründlich aus, und um das Herausholen etwas einfacher zu machen, nähte ich einen festen Faden daran: das natürliche, wiederbenutzbare Tampon.

Aber da war auch schon die nächste Schwierigkeit: Am nächsten Tag mußte ich 8 Stunden am Fließband arbeiten. Ich hatte schon gemerkt, daß sich der Schwamm schneller vollsaugte als die langgewohnten Tampons. Und den Schwamm alle drei Stunden auf der allgemeinen Toilette auswaschen? Das war mir doch nicht ganz geheuer. Also doch wieder ein Tag mit Tampons. Aber vor allem an den schwächeren Tagen ging es sehr gut. Und wieder mal Geld gespart, für dringendere Sachen. So wie andere Leute sich das Rauchen abgewöhnen, habe ich mir die Tampons abgewöhnt. Nur noch hin und wieder mal eins.

Adelheid Zöfel

# Es geht um unseren Körper als Ganzen



## Eröffnung des Frauengesundheitszentrums

Selbsthilfe auf dem Gebiet der Gesundheit – dieses Konzept wurde seit 1970 von Frauen in den USA entwickelt. Inzwischen existieren dort eine ganze Reihe von Frauengesundheitszentren. Sie bieten eine ungewohnte Art der Gesundheitsversorgung an: Beratung findet in Gruppen statt, in denen Frauen ihre Erfahrungen austauschen, die Behandlung wird mit Selbstuntersuchung verbunden, Frauen wird erklärt, was ein Abstrich im Mikroskop zeigt. Diese Beteiligung und Mitarbeit an der eigenen Behandlung bedeutet, daß frau nicht nur ihren Körper kennenlernt, sondern auch ein besseres Verhältnis zu ihm gewinnt.

Die Arbeit in den Gesundheitszentren geht weit über Behandlung und Beratung hinaus. Im Zentrum in Los Angeles laufen z.B. folgende weitere Programme: Mitarbeiterinnen begleiten Frauen bei Abtreibungen nach der zwölften Woche ins Krankenhaus als sogenannte „patient advocates“ und passen auf, daß alles im Sinne der Frau ausgeführt wird. Mehrere Frauen schreiben gemeinsam ein ausführliches Buch über Frauengesundheit und Selbsthilfe. Das Zentrum begann eine Hormonstudie als frauenkontrolliertes Forschungsobjekt. Es setzt sich überall für eine frauenfreundliche, nicht-rassistische Gesundheitsversorgung ein und arbeitet hierbei mit anderen Organisationen und

Gruppen zusammen, wie z.B. bei dem Versuch, die Streichung von Sozialhilfegeldern für Abtreibungen zu verhindern.

Sicherlich muß gesagt werden, daß in den USA durch die breite Bewegung der „free clinics“ eine bessere Ausgangsposition besteht, eine feministisch ausgerichtete Gesundheitsversorgung zu leisten, als bei uns in der BRD und West-Berlin. Andererseits gab und gibt es massive politische Repressionen von Behörden. So wurde im Sommer das FWHC (Feminist Women's Health Center) in Los Angeles von dem Gesundheitsamt verfolgt, weil den Frauen vorgeworfen wurde, daß Nichtmedizinerinnen medizinische Versorgung praktizieren. Sie sollten verklagt werden, und das Zentrum sollte geschlossen werden. Dieser Anlaß bestärkte die Gruppe, sich noch intensiver als vorher mit der Analyse von imperialistischen Wirtschaftssystemen und deren Gesundheits- und Bevölkerungspolitik auseinanderzusetzen. Sie sammelte Informationen für eingehende Öffentlichkeitsarbeit. Diese Arbeit sowie die Position, die sie in der Gemeinde hat, führten dazu, daß die Anklage nicht aufrechterhalten werden konnte. Hierbei war die Unterstützung von Frauen, die in der Klinik zur Behandlung gewesen waren, äußerst wichtig.

Die Kampagne war erfolgreich: zwei verantwortliche Herren wurden entlassen, weil sie ihre Kompetenzen über-



schritten hatten, die Anklage wurde fallengelassen und die Frauen verklagen z.Zt. den Staat Kalifornien auf 250.000 Dollar Schadenersatz.

Angeregt durch Feministinnen aus den USA haben wir erfahren und durch unsere Arbeit bestätigt gefunden, daß nicht-medikamentöse Heilmethoden wie Behandlung mit Honig, Joghurt, Knoblauch usw. Tabletten, Cremes oder Ätzungen ersetzen können. (Siehe Hexengeflüster)

Durch Selbstuntersuchung in Gruppen z.B. mit Spekulum und Spiegel bauen wir Tabus und Hemmungen unter Frauen ab. Wir wollen neue Formen finden, unsere Gefühle auszudrücken, Formen, die die „Technik“ männlicher frauenfeindlicher Sexualität in Frage stellen und zu genußvoller, entspannender Sexualität führen.

Inzwischen gibt es in München eine Gruppe, die ein Gesundheitszentrum aufbauen wird. In Genf werden Selbsthilfefrauen im Januar ein Zentrum eröffnen. In West-Berlin besteht seit 1976 der Selbsthilfeladen „Im 13. Mond“ als Treffpunkt für verschiedene Gruppen. Unsere Gruppe, das Feministische Frauen Gesundheitszentrum, wird im No-

vember in eigenen Räumen ein Gesundheitszentrum eröffnen.

### Die FFGZ-Frauen

Unsere Gruppe begann ihre Arbeit vor vier Jahren. Neue Frauen sind dazugekommen. Wir sind jetzt 20 Frauen zwischen 19 und 36 aus verschiedenen Berufen. Einige arbeiten auf medizinischen Gebieten als MTA, Krankenschwester, Sprechstundenhilfe, Beschäftigungstherapeutin, Zahnmedizinerin. Andere sind Psychologin, Sozialarbeiterin, Diplompädagogin. Zu uns gehören auch eine Erziehungswissenschaftlerin und Amerikanistin, eine Kunsthistorikerin, eine Japanologin, eine Lehrerin, eine Grafikerin und Filmemacherin sowie eine Städteplanerin. Wir haben uns nicht an Berufen ausgerichtet, denn wir meinen, daß jede Frau Selbsthilfe praktizieren und „Gesundheitspflegerin“ werden kann, d.h. anderen Frauen etwas darüber vermitteln, wie sie gesund bleiben und mit gewissen Störungen ihres Körpers umgehen können.

Die Arbeit in der Gruppe bedeutet nicht nur die Beschäftigung mit Aspekten von Gesundheit. Unsere jüngste Mitarbeiterin: „Ich bin vor zwei Jahren nach der 10. Klasse aus der Schule ab-

gegangen. Irgendwann habe ich noch vor, eine Lehre zu machen. Seit ich im FFGZ mitarbeite, habe ich schon eine ganze Reihe von Dingen gelernt, die mir sehr nützlich sind: einmal lerne ich natürlich ständig Neues über den Körper von Frauen und über alles, was mit Selbsthilfe zusammenhängt. Aber ich weiß jetzt auch, wie eine Zeitschrift gemacht wird („Clio“), kenne mich mit Buchhaltung etwas aus und bekomme immer mehr Übung in Dingen, die mit Öffentlichkeitsarbeit zusammenhängen.“

Zur Zeit sind sechs Frauen regelmäßig im Zentrum und verteilen die Arbeit umschichtig. Von diesen Frauen werden zwei teilzeit bezahlt. Andere arbeiten nach Möglichkeit und Interessen mit oder setzen ihre Arbeitskraft nur auf bestimmten Gebieten ein (z.B. eine Grafikerin, die bei Veröffentlichungen mithilft.)

### Bisherige Arbeit

**Veröffentlichungen:** Einige von uns schrieben das Buch *Hexengeflüster* über Bevölkerungs- und Familienpolitik, Sexualität, Selbsthilfe, alternative Behandlungsmethoden und Gesundheitsversorgung von Frauen für Frauen in den USA. Die zweite überarbeitete und

erweiterte Ausgabe hat mittlerweile eine Auflage von 30.000. Wir veröffentlichten die *Selbsthilfemappe* zur praktischen Anleitung mit Selbstuntersuchungs- und Temperaturmessungstabellen. Seit 1976 geben wir *CLIO* – eine periodische Zeitschrift zur Selbsthilfe heraus. *CLIO* erscheint vierteljährlich, und die Hälfte jeder Ausgabe ist einem Schwerpunkt gewidmet; z.B. April 77: „Bevölkerungspolitik und Sterilisationsmißbrauch“, Juli: „Menopause“, Oktober: „Alternative Behandlungsmethoden“. Die Zeitschrift bringt Informationen und bietet Frauen gleichzeitig die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen. Wir erhoffen uns noch mehr Beteiligung: schreibt uns und schickt uns Informationen, die für andere Frauen interessant und wichtig sein könnten.

Neu ist unsere Broschüre „Zur Eröffnung des Feministischen Frauen Gesundheitszentrums in West Berlin“ Alle Veröffentlichungen sind zu beziehen über:

**Frauenbuchvertrieb**  
**Mehringdamm 32–34**  
**1000 Berlin 61**

*CLIO*-Abonnements sind zu bestellen beim

**FFGZ**  
**Kadettenweg 77**  
**1000 Berlin 41**

#### Selbsthilfekurse:

Gewöhnlich treffen wir uns sechsmal mit Frauen, die dann oft weiter als Gruppe zusammenbleiben. Seit einem



Jahr leiten einige von uns diese Kurse auch in den Volkshochschulen Charlottenburg und Kreuzberg.

In der BRD und im europäischen Ausland haben wir Selbsthilfeeinführungen für Frauengruppen und Frauen in Institutionen wie die

Evangelische Studentengemeinde, das Deutsch-Französische Jugendwerk und Volkshochschulen gegeben. Wie kontrovers Selbsthilfe aufgenommen wird, zeigt die Reaktion von CDU-Frauen auf einer unserer Veranstaltung in Volkshochschulen im Ruhrgebiet (siehe Courage, September 1977). Frauen können uns schreiben, wenn sie mit uns zu dem Bereich Frau und Gesundheit eine Veranstaltung machen wollen.

#### Beratung und Information:

Wir haben ein Archiv für jede Frau zur Einsicht aufgebaut mit Informationen über medizinische Fragen (z.B. die Nebenwirkungen von Verhütungsmitteln und Hormonbehandlungen, Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte zu Prostaglandinen und programmierter Geburt, die Geschichte der Frauenbewegung gegen Abtreibungsgesetze, alternative Heilmethoden). Schickt uns Informationen, Zeitungsartikel etc.!

Einmal in der Woche halten wir Beratung. Frauen kommen mit allen möglichen Anliegen zu uns. Ein zentrales Problem ist die Verhütung.

Durch Selbstuntersuchung sind uns die Auswirkungen von Verhütungsmitteln sichtbarer geworden. Die Einnahme der Pille verursacht bei vielen Frauen Juckreiz, Entzündungen, Infektionen und eine Veränderung des bakteriellen Scheidenmilieus, von Thrombosen und Krebsgefahr ganz zu schweigen. Die Wirkung der Spirale beruht wahrscheinlich auf einer chronischen Entzündung der Gebärmutter, was u.a. mehr Ausfluß hervorruft. Uns wurde klar, wie wichtig es ist, daß Frauen zurückkommen oder schreiben, wie es ihnen ergangen ist, wenn sie z.B. zu einer von uns empfohlenen Ärztin gegangen sind oder sich für eine nicht-medikamentöse Heilmethode entschlossen haben. Wir sind bei unserer Arbeit auf solche Rückkopplung angewiesen.

**Öffentlichkeitsarbeit:** Über unsere eigenen Veröffentlichungen hinaus haben wir unsere Arbeit in Fernseh-, Rundfunk- und Zeitungsinterviews dargestellt. Wir haben Frauengesundheitskongresse wie die halbjährlichen nationalen Selbsthilfekongresse und den internationalen Frauengesundheitskongress, der im Juni in Rom stattfand mitgestaltet.

Wir sind auf allen Frauenkonferenzen und auf vielen Veranstaltungen von und für Frauen mit Informationen, Selbsthilfeeinführungen und Veröffentlichungen vertreten.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet für uns z.B. auch die Verbreitung von Informationen über schädliche Medikamente. So waren wir die ersten, die in der BRD das Hormonpräparat DES als krebsfördernd bekannt machten. Wir schrie-

ben schon 1975 im *Hexengeflüster* über die mit DES für Frauen verbundenen Gefahren. Im Februar 1977 erst warnte auch die Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft vor dem synthetischen Hormon. Das Bundesgesundheitsamt sollte „in Kürze die notwendigen Maßnahmen mit den Herstellern festlegen“ (Frankfurter Rundschau, 19.2.1977). Was bisher unseres Wissens nicht geschah. Wir planen Informationen über solche Mißstände mit mehr Nachdruck und möglichst in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen zu verbreiten und Veränderungen zu fordern.

**Training:** Seit mehreren Monaten treffen wir uns in der Gruppe zu wöchentlichen Trainingssitzungen. Ziel dieser Sitzungen ist es, Frauen, die in der Gruppe neu sind, auf den gleichen Wissensstand zu bringen und gleichzeitig neue Informationen aufzuarbeiten. Themen sind z.B. Tastuntersuchung, Brustuntersuchung, gesunde Ernährung, Kräuter, neue Forschungsergebnisse zu Hormonbehandlungen in den Wechseljahren, neue Entwicklungen in der Familienpolitik. Gewöhnlich bereiten sich zwei Frauen, von denen eine neu in der Gruppe ist, für ein bestimmtes Thema vor.

Drei Frauen aus unserer Gruppe waren zum Training in den USA. Hier einige Eindrücke einer der Frauen:

„Im Sommer 1976 arbeitete ich zwei Monate mit den Frauen im Feminist Women's Health Center in Los Angeles zusammen. Das Eindrücklichste war, in eine Institution zu kommen, die völlig von Frauen kontrolliert wird. Dieses Erlebnis machte mir erst klar, wie ungewöhnlich es ist, daß Frauen zusammen etwas aufbauen und keine männlichen Vorgesetzten haben. Ich war besonders beeindruckt von der Selbstverständlichkeit und dem Selbstvertrauen, mit dem diese Frauengruppe alternative Gesundheitsversorgung und feministische Politik praktiziert.“

Die Frauen sind für alle Bereiche, die in der Arbeit anfallen, ausgebildet und mit verantwortlich. So stellten wir auch für mich einen Trainingsplan zusammen, durch den ich die Arbeit auf den verschiedenen Gebieten kennenlernen sollte. Ich machte Telefonberatung, Beratung für Frauen, die zu einer Abtreibung kamen, assistieren bei Abtreibungen, Schwangerschaftstests und Nachsorge. Ich arbeitete in der gynäkologischen Versorgung und lernte mehr über Abstriche und Mikroskopieren, Blut- und Urinuntersuchungen. Ich nahm an der Versorgung der Kinder von Mitarbeiterinnen teil. Darüber hinaus plante ich zwei Wochenenden mit, auf denen mit Frauen aus anderen Gesundheitszentren politische Diskussionen ge-

führt wurden. Die enge Zusammenarbeit mit den Frauen und die Art und Weise, wie Schwierigkeiten angegangen und überwunden wurden, waren ein sehr wichtiges Erlebnis für mich.“

Zwei weitere Frauen hatten ein Training in einer holländischen Klinik:

„Wir waren in Amsterdam, um das Assistieren bei der Absaugung zu erlernen. Nach kurzer Zeit war für uns der technische Ablauf des Eingriffs klar. Nach und nach übernahmen wir alle Tätigkeiten der Assistentin. Wir lernten die Handreichungen, die während des Eingriffs notwendig sind, und waren

ständig mit der Frau in Kontakt, haben den Puls gefühlt, die Atmung beobachtet und ihr alle Schritte genau erklärt, so daß sie genau wußte, was gerade ablief.“

**Ein Arzt in einem Westberliner Krankenhaus, der von einer Medizinalassistentin auf die qualvolle Prozedur der Abtreibung mit Prostaglandinen angesprochen wurde: „Irgendwo müssen die ja bestraft werden, die benutzen ja den Schwangerschaftsabbruch als Verhütung und müssen mal lernen, daß das so nicht geht.“**

Vor dem Abbruch machten wir Schwangerschaftstests, legten wir Instrumente bereit und zogen die Spritzen auf. Auch mit der Bedienung des Absauggerätes waren wir bald vertraut. Manchen Frauen nahmen wir Blut ab und bestimmten ihre Blutgruppe. Nach dem Abbruch redeten wir mit den Frauen, was für die meisten ein großes Bedürfnis war. Während die nächste Frau dann zum Vorgespräch im Sprechzimmer war, säuberten und sterilisierten wir die Instrumente und machten die Formulare fertig. Dieser Vorgang wiederholte sich bis zu 14 mal täglich. Die Tatsache, daß fast ausschließlich Frauen aus der BRD in die Klinik kamen (90%), hat uns noch einmal klar gemacht, wie schlecht die Situation für Frauen, die abtreiben wollen, in der BRD und West-Berlin ist.

In der Klinik arbeiten nur ein Arzt und die Assistentin. Eine Abtreibung erfordert keinen großen Aufwand, und für uns war wichtig zu erfahren, daß das Problem des Abbruchs nicht auf technischem Gebiet liegt. Jede Frau könnte, auch ohne medizinische Ausbildung, lernen, eine Abtreibung durchzuführen. Ständige Übung und intensive Beschäftigung mit dem Körper der Frau, was Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch betrifft, und mit den Komplikationen, die dabei auftreten können, sind Voraussetzung.“

**Ein Arzt:**

**„Kein Eierstock ist gut genug, um ihn drin zu lassen, und kein Hoden ist schlecht genug, um ihn rauszunehmen!“**

**Was wollen wir im Gesundheitszentrum machen?**

In dem Zentrum werden wir Beratung und Behandlung durchführen, und zwar in Gruppen, wenn die Frauen es wollen. Die Gesundheitsversorgung umfaßt folgende Bereiche:

1. Gynäkologische Versorgung (u.a. Brustuntersuchung, Krebsvorsorge, Abstriche, andere notwendige Tests und Blutuntersuchungen)
2. Selbsthilfekurse

3. Sexualinformation
4. Verhütungsberatung (Anpassen von Diaphragma)
5. Schwangerenberatung
6. Schwangerschaftstest
7. Schwangerschaftsabbruch und -nachsorge
8. Information über gesunde Ernährung und alternative Heilmethoden
9. Weitervermittlung

Frauen haben keinen Status als Patientinnen. Wir erklären ihnen jeden Arbeitsschritt, und sie arbeiten aktiv mit. Sie können sich selbst untersuchen, Abstriche zusammen mit uns durchführen und im Mikroskop ansehen, Brustuntersuchung machen.

Am wichtigsten ist wohl: Frauen können zu uns kommen, die sonst Angst vor dem Besuch beim Frauenarzt haben.

**Ein Arzt fragt eine junge Frau, kurz bevor ihr die Gebärmutter rausgenommen wurde darüber aus, ob sie Freude am Geschlechtsverkehr habe, wie sie Geschlechtsverkehr habe, ob sie sich selbst befriedige, wie sie das mache usw.**

Wir werden uns um die Zulassung bemühen, Abtreibungen ambulant von einer Ärztin durchführen zu lassen. Wir wollen aber keine Abtreibklinik werden, da wir meinen, daß wir uns langfristig besser dahingehend einsetzen sollten, Frauen zu helfen, Wege zu finden, die Abtreibungen unnötig machen. Andererseits finden wir es wichtig, die schonendste und am wenigsten traumatische Abtreibmethode anzuwenden und wenigstens einigen Frauen die eine Ab-

**Ein Arzt zu einer Frau kurz bevor eine Abtreibung an ihr vorgenommen wurde: „Warum haben Sie keine Pille genommen, jetzt müssen wir den Scheiß ausräumen!“**

treibung haben müssen, die Möglichkeit zu geben, sie in einer frauenfreundlichen Praxis machen zu lassen. Wir planen also, Abtreibungen bis zur 10. Woche durchzuführen, und zwar in begrenztem Zeitraum (z.B. einen Tag in der Woche). Unser Ziel ist, das deutsche Gesundheitssystem dahin zu bringen, die Methode, die sich wissenschaftlich und in der Erfahrung von Frauen als schonendste erwiesen hat, anzuwenden, d.h. Absaugung mit flexiblen Instrumenten ohne Vollnarkose und ohne Nachkürrettage.

Zur Abtreibung gehören Nachsorge und Beratung. Wenn Frauen mit Krankheiten und Problemen zu uns kommen, bei denen wir ihnen nicht helfen können, vermitteln wir sie an Ärztinnen, mit denen wir gute Erfahrungen haben. Zu diesem Zweck haben wir eine Adressenkartei, in der jede Frau sich informieren kann. Drei Ärztinnen, darunter zwei



Gynäkologinnen, werden bei uns mitarbeiten.

Wir erstreben eine Ausdehnung unserer Arbeit auf Massage, Akupressur und Yoga. Unsere Beratung werden wir auch auf psychosoziale Probleme erweitern und mit Frauengruppen, die sich speziell hiermit befassen, zusammenarbeiten. Wir planen, uns monatlich mit interessierten Ärztinnen und medizinisch arbeitenden Frauen zum Informationsaustausch zu treffen. Wir wollen zu bestimmten Themen öffentliche Informations- und Gesprächsabende veranstalten, wie z.B. ausländische Arbeitnehmerinnen und das Gesundheitswesen, Probleme lesbischer Frauen, Gesundheitsprobleme am Arbeitsplatz, Sexualität, schädliche Medikamente, und Selbsthilfe. Frauen, die sich mit Themen beschäftigt haben, sollen sich zur Organisation solcher Abende bei uns melden!

**Ein Arzt in Westberlin hielt einer Frau, die Ärztin werden will, einen Vortrag darüber, daß, wenn sie sozial nach oben strebe, dies nur auf Kosten der Weiblichkeit geschehe, und riet ihr dringend von der Karriere ab.**

Wir arbeiten als Kollektiv und wollen alle Frauen, die in der Gruppe sind, so integrieren, daß wir Entscheidungen gemeinsam treffen können, auch wenn wir nicht alle gleich viel im Zentrum arbeiten können oder wollen.

#### Wie unterscheiden wir uns von anderen Frauengesundheitszentren?

Im Vergleich zu den meisten Zentren, die wir aus den USA kennen, werden wir den Bereich Sexualität sehr viel mehr in unsere Arbeit einbeziehen. Wir meinen, daß Verhütungsberatung und auch gynäkologische Versorgung nicht ohne Gespräche über Sexualität stattfinden sollte.

**Ein Arzt über eine Frau, die weinte, weil ihr eine Brust abgenommen wurde: „Was regen Sie sich eigentlich so über ihr Gehänge auf.“**

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Betonung alternativer Heilmethoden. Wir werden Frauen über die Erfahrungen mit solchen Methoden informieren. Natürlich bleibt es jeder Frau überlassen, für welche Behandlungsmethode sie sich entscheidet. Im Gegensatz zu anderen Kliniken sind wir nicht bereit, einer Frau solche Medikamente und Verhütungsmittel zu verschreiben, die nach unserem Informationsstand schädlich sind. Während andere Zentren auf dem Standpunkt stehen, daß die Frau, nachdem sie alle Informationen bekommen hat, sich frei



Selbstuntersuchung mit Spiegel und Spekulum

entscheiden soll und dann auch z.B. die Pille oder die Spirale verschreiben, werden wir Frauen bitten, in dem Fall zu einer Ärztin außerhalb des Zentrums zu gehen.

Wir verstehen uns als Teil der Frauenbewegung. Das heißt, daß wir nicht wie übliche Kliniken und Praxen ein reiner Dienstleistungsbetrieb sein wollen. Wir sind nicht nur Behandelnde, sondern sehen uns als Vermittlerinnen des Wissens; das wir von anderen Frauen und durch eigene Erfahrung und Arbeit gesammelt haben. Wir sind eine Herausforderung an das Gesundheits-

system, einmal durch die Art, wie wir Gesundheitsversorgung durchführen zum anderen, indem wir Mißstände durch Öffentlichkeitsarbeit aufdecken.

Wir suchen jetzt noch Frauen, die als Masseuse, Hebamme und Krankengymnastin ausgebildet sind und über Kasse abrechnen können.

Rechtlich sind wir ein eingetragener Verein, der sich z.Zt. noch aus Spenden finanziert. Wir werden institutionelle Möglichkeiten nutzen: Unser Ziel ist es, die Kassenzulassung zu bekommen.

Bis dahin sind wir jedoch gezwungen für unsere Arbeit von Frauen Geld zu verlangen. Frauen sollten aber deshalb



Internationaler Frauengesundheitskongreß in Rom. Die Genfer Selbsthilfegruppe führt seit Jahren Aktionen durch, mit denen sie Ärzte, Krankenhäuser und Krankenversicherungen unter Druck setzt. Durch Demonstrationen und Go ins in Krankenhäusern hat sie erreicht, daß in Kliniken die Absaugmethode angewendet wird und auch Teil der Ausbildung von Medizinstudent(inne)en ist, und daß Krankenversicherungen für gynäkologische Untersuchungen zahlen, die bisher nicht abgerechnet wurden. Sie überwacht die Preise, die Ärzte für Schwangerschaftsabbrüche nehmen.

„Für solche Aktionen brauchen wir nicht viele zu sein. Es reichen fünfzig Frauen und Kinder, die durch ein Krankenhaus gehen, Flugblätter bei den Patientinnen lassen, mit ihnen und den Krankenschwestern reden, das Büro eines Chefarztes besetzen. Hinterher geben wir immer eine Pressekonferenz über die Gründe für unsere Aktion.“

nicht wegbleiben. Wir wollen die finanziellen Dinge durchsichtig machen und werden einkommensgestaffelte Richtpreise ansetzen, d.h. die Bezahlung nach den finanziellen Möglichkeiten der Frau berechnen.

Der Aufbau des Gesundheitszentrums wird also nicht aus öffentlichen Mitteln finanziert. Wir hoffen, daß alle Leserinnen uns nach ihren Möglichkeiten als mittelbar oder unmittelbar betroffene Frauen durch eine monatliche oder einmalige Spende unterstützen!

Jutta Lauterbach

Doris Scharf

Dagmar Schultz

### Wie könnt Ihr das FFGZ unterstützen?

– Wir brauchen Materialien (Instrumente, Laboreinrichtung, Untersuchungstisch, etc.) und Einrichtungsgegenstände (Regale, Kopiergerät, Aktenschränke, Schreibmaschinen, Sessel, etc.) zur Ausstattung des Zentrums.

Meldet euch, falls Ihr uns hiermit unterstützen könnt!

– Gruppen zur Unterstützung des Zentrums: Macht Stände, an denen Ihr die Spendenbroschüre und unsere Veröffentlichungen verkauft, mit Frauen über das Projekt spricht und um Spenden bittet. (Dies war auch beim Aufbau des Frauenhauses in Berlin eine wichtige Aktion.)

– Wir suchen noch Krankenschwestern, MTAs, Ärztinnen als Mitarbeiterinnen, sowie auch Hebammen, Masseusen, Krankengymnastinnen und Heilpraktikerinnen!

Unsere Gruppe ist jedoch auch für Nichtmedizinerinnen offen! Und für Frauen, die an bestimmten Aspekten unserer Arbeit interessiert sind, z.B. der CLIO.

– Schreibt uns kurz, daß Ihr das Projekt unterstützt und dafür plädiert, daß das FFGZ Kassenzulassung erhält!

– Unterstützt das Projekt, indem Ihr Ehrenmitglieder werdet und einen regelmäßigen Beitrag zahlt!

– SCHICKT SPENDEN auf unser Spendenkonto:

Sparkasse Berlin-West, Kto.-Nr.: 064000300. Jede Summe hilft uns, aber besonders angewiesen sind wir auf regelmäßige Beiträge. Bei jährlichen Spendenbeiträgen über DM 50,- erhaltet Ihr kostenlos „CLIO“ – eine periodische Zeitschrift zur Selbsthilfe“.

Weitere Informationen bei  
Feministisches Frauen Gesundheits Zentrum  
Kadettenweg 77  
1000 Berlin 45

satz-studio imma gringer  
fotosatz - composersatz

herstellung von: büchern, katalogen, zeitschriften, broschüren  
im besonderen: formelsatz

1000 berlin 31, berliner straße 44, telefon: 030/861 68 88

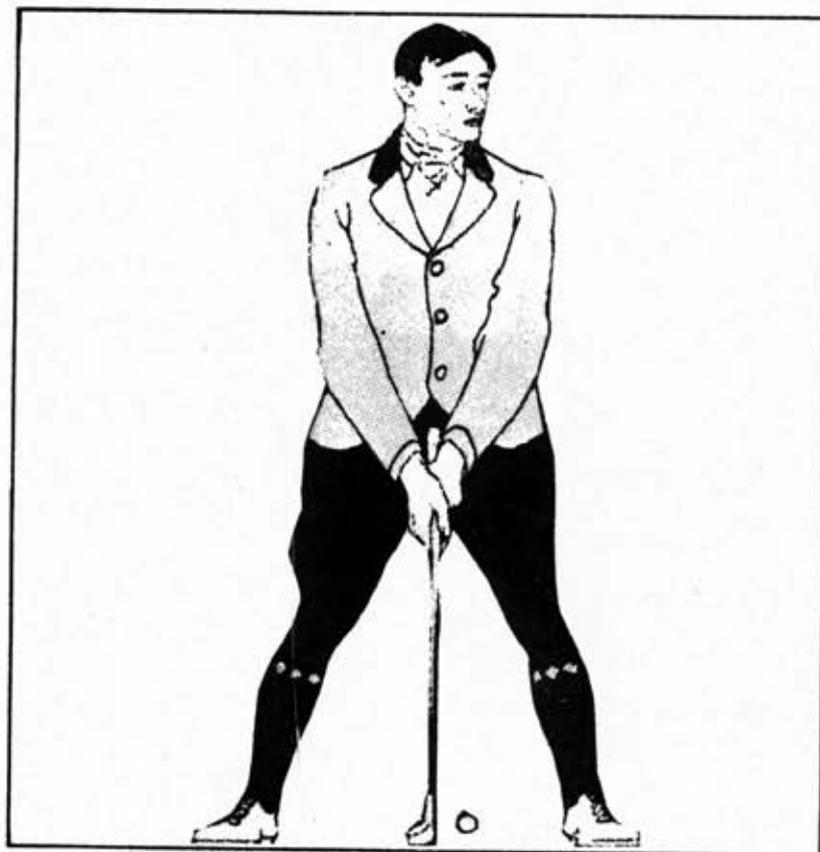
## Christa Reinig Entmannung

Roman

„Ein Spaß für intellektuelle Frauen. Ein ernstzunehmendes Buch, und mehr: es gehört zu den interessantesten Büchern, die in letzter Zeit von einer Frau auf den Literaturmarkt entlassen wurden.“

Die schwarze Botin

196 Seiten. DM 9,80. Band 253



# Zweitausendeins No 14.

## „Das Beste war für diese Seite gerade gut genug.“



**Das Beste von Bob Dylan:** „Greatest 1“ (Blowin' in the wind, Don't think twice, It's all over now, Mr. Tambourine Man) nur 13,90 Nr. 21596



**Das Beste von Sonny & Cher:** „Greatest Hits“ (Beat goes on, I got you Babe, What now my love u.a.) nur 8,90 Nr. 20414



**Das Beste von den Rolling Stones:** „Rolled Gold“ (Satisfaction, Paint it black, Ruby Tuesday, Jack Flash, Lady Jane, We love you) ●● 2 LPs zusammen nur 17,90 Nr. 22035



**Das Beste von Janis Joplin:** „Greatest“ (Try, Bobby McGee, Piece of my heart, Byebye Baby) nur 13,90 Nr. 20770



**Das Beste von Hannes Wader:** „Portrait“ (Kokain, Heute hier morgen dort, Wilde Schwäne u.a.) nur 15,90 Nr. 22311



**Das Beste von Peter Paul & Mary:** „Most beautiful songs“ (Blowin' in the wind, Lemon tree, Tell it on the mountain, If I had a hammer, Don't think twice, Puff, This land is your land, Stewball u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 16,90 Nr. 20990



**Das Beste von Leonard Cohen:** „Greatest“ (Marianne, Suzanne, Bird on the wire u.a.) nur 13,90 Nr. 22033



**Das Beste von den Beatles:** „Best of 1962-66“ ●● 2 LPs zusammen nur 18,90 Nr. 20739  
„Best of 1967-70“ ●● 2 LPs zusammen nur 18,90 Nr. 20740



**Das Beste von Cat Stevens:** „Greatest Hits“ (Morning has broken, Moon shadow, Oh very young u.a.) nur 13,90 Nr. 21935



**Das Beste von Joan Baez:** „Golden Hour 1“ (Eine Stunde! (We shall overcome, The night they drove Old Dixie down, Angelina, It's all over now u.a.) nur 7,90 Nr. 22159



**Das Beste von Simon & Garfunkel:** „Greatest Hits“ (Bridge over troubled water, Sounds of silence u.a.) nur 13,90 Nr. 20875



**Das Beste von Kris Kristofferson:** „Songs of K.K.“ (Bobby McGee, For the good times, Silver tongued devil, Help me make it, Sunday morning u.a.) nur 13,90 Nr. 22559



**Das Beste von den Byrds:** „Greatest Hits“ (Ambourine man, Turn, 8 miles high, Jesus is just alright, 5 D, Chestnut) nur 7,90 Nr. 22380



**Das Beste von Elvis:** „Forever“ 32 Hits! (Hound dog, Love me tender, Jailhouse Rock, Shook up u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 14,90 Nr. 22177

Alle LPs sind Stereo, garantiert fabriken- und originalverpackt.

**Wo Sie 26mal das Beste bekommen:** Entweder persönlich in unseren Zweitausendeins-Läden Berlin, Kantstraße 131, Frankfurt, Im Parkhaus Hauptwache, Freiburg, Schiffstraße 10, Hamburg, Grindelallee 71, Mainz, Große Langgasse 8 und München, Amalienstraße 45. **Oder per Post direkt ins Haus.**

**Hiermit wird bestellt:** Bitte ausschneiden und einsenden an Zweitausendeins Versand, Hahnstraße 54-56, Postfach 710 249, 6000 Frankfurt am Main 71.

**Ich bestelle:**

Stück	von Nummer	Einzelpreis

Lieferung solange der V at reicht. Preisgarantie 1 Monat. **Zahlungsweise:**  
 Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über DM plus 2,80 Versand.  
 Schicken Sie das Bestellte bitte per Nachnahme. Die Nachnahme- und Versandkosten will ich tragen. Keine Lieferung ins Ausland. Ihr gratis Merkheft bekomme ich bereits regelmäßig:  ja  nein



**Das Beste von Melanie:** „Golden Hour“ 1 Stunde! (Lay down, Ruby Tuesday, Brand new key, Nickel song u.a.) nur 8,90 Nr. 22497



**Das Beste von den Hollies:** „History“ (Carry Anne, Jennifer, Dear Eloise, Sorry Suzanne, He ain't heavy) ●● 2 LPs zusammen nur 16,90 Nr. 21002



**Das Beste von den Doors:** „Volume 1, 2“ (Light my fire, Waiting for the sun, Wishful, Hello I love you, Riders on the storm, Touch me u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 16,90 Nr. 22604



**Das Beste von Ekseption:** „With love from E.“ (Beethoven's 5te, Ave Maria, Ronco, Air/ Bach, Adagio u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 16,90 Nr. 21892



**Das Beste von The Who:** „Best of 64-74“ (My generation, Happy Jack, Substitute, Pictures of Lily, I'm a boy, I can see for miles, Pinball wizard) ●● 2 LPs zusammen nur 17,90 Nr. 22091



**Das Beste der Bee Gees:** „Best“ (Massachusetts, Words, Can't see nobody u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 15,90 Nr. 21645



**Das Beste von Leo Kottke:** „Best“ Je 1 Seite ak. Gitarre, el. Gitarre, live, mit Gesang (Bourré, Machine No. 2, 8 miles high, Stealing u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 15,90 Nr. 22532



**Das Beste von Canned Heat:** „Very best“ (On the road again, Going up the country, Let's work together, Rumbly & tumbly) nur 7,90 Nr. 21800



**Das Beste von Santana:** „Greatest“ (Black magic woman, Samba pa-ti, Jin-go, Evil ways u.a.) nur 13,90 Nr. 21386



**Das Beste von den Beach Boys:** „Very best“ (Surfin' USA, I get around, Barbara Ann, Sloop John B. u.a.) ●● 2 LPs zusammen nur 18,90 Nr. 21664



**Das Beste von Eric Burdon & The Animals:** „Starportrait“ (S. F. nights, When I was young, Sky pilot, Ring of fire, Good times, See see rider, Inside lookin' out, To love somebody) ●● 2 LPs zusammen nur 17,90 Nr. 22094



**Das Beste von Donovan:** „Golden Hour“ 1 Stunde! (Catch the wind, Universal soldier, Colours, Donna u.a.) nur 8,90 Nr. 20520

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
 Straße, Nummer \_\_\_\_\_  
 Postleitzahl, Ort \_\_\_\_\_  
 Meine Unterschrift, Datum \_\_\_\_\_ Cour. (Beste)

## Neue Taktik mit alten Waffen

Zusammen mit drei Männern aus der gleichen Klasse der Krankenpflegeschule fuhr ich am Donnerstag los Richtung Kalkar. Nach sehr kontroversen Auseinandersetzungen über Fragen der Gewalt und des richtigen Verhaltens auf dieser „Superdemo“ hatten wir uns darauf geeinigt, eine Erste-Hilfe-Gruppe zu bilden und uns möglichst defensiv zu verhalten.

Es war das erste Mal, daß ich an einer großen Anti-AKW-Demo teilnahm, und ich hatte große Angst vor gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Diese waren ja in der Presse quasi angekündigt worden; seit Wochen lief die Angstmasche, die die „Schlacht um Kalkar“ ideologisch vorbereitet hatte.

Die hatte seine Wirkung nicht verfehlt, was in Kalkar an geschlossenen Läden und Kneipen und vernagelten Fenstern deutlich zu sehen war. Die dortigen Bürger erwarteten wohl einen Haufen wütender Gewalttäter, die sowohl den Brüter als auch ihre Fenster-scheiben kaputt schlagen wollten.

Bereits am Tag vor der Demo begannen in weiterem Umkreis sogenannte „Verkehrskontrollen“, wobei die Kofferräume durchsucht wurden. Am Samstag wurden auf allen Anfahrtsstrecken sorgfältige Sonderkontrollen durchgeführt; vor allem die großen Bus-Konvois wurden stundenlang festgehalten. Dabei wurden allerlei schreckliche Waffen beschlagnahmt, wie etwa die Haarbürste, die einer meiner Kollegen abgeben mußte oder Wollmützen, „weil man sich darunter verstecken könnte.“

Es passierten auch solche Sachen: „Sämtlichen Aufrufen entsprechend waren wir auf eine friedliche Demonstration vorbereitet und hatten als Medizinstudenten lediglich Sanitätstaschen mit Verbandsmaterial bei uns. An der Rheinbrücke bei Rees stellten wir unser

Auto ab und gingen zu Fuß durch die Kontrollen. Es standen mehrere Schützenpanzer auf der Brücke. Hinter den mit Sand gefüllten Containern standen bewaffnete Polizisten mit auf uns gerichteten MP's. Als ein Demonstrant vor uns verlauten ließ, dies seien ja Methoden wie 1933, wurde er aus der Menge gezerrt, getreten und in die Magenkuhle geschlagen.

Mir wurden ein Ledergürtel, ein Halstuch und ein Paar Handschuhe (was ich am Abend gut hätte gebrauchen können) weggenommen. Begründung: „Das gehört zum Arsenal terroristischer Gewalttäter“. Von meinem Freund wurde ein medizinisches Dreieckstuch aus der Sanitätstasche beschlagnahmt sowie eine Schutzbrille. Auf Befragen nach der Dienstnummer des Beamten: „Die brauch' ich bei diesem Einsatz nicht zu nennen“. Und: „Aus den Binden kann man Sprengstoff herstellen, daran können Sie sehen, daß wir nicht kleinlich sind“, war die Bemerkung dazu, daß wir unsere Verbandsbinden behalten durften. Laborspritzflaschen mit Wasser gefüllt zum Augenspülen, wurden ebenfalls einbehalten.“

*(Friedel Hartmann, Medizinstudentin).*

An der niederländisch-deutschen Grenze warteten zeitweise über hundert Busse, weil – so ein Pech! – nur ein Beamter zur Abfertigung da war. Auch die Bahnreisenden blieben nicht verschont. Der Eilzug von Moers nach Kleve wurde kurz vor Kalkar auf freier Strecke durch Rotlicht und sechs Polizeihubschrauber gestoppt. Alle jüngeren Passagiere wurden aussortiert und festgehalten, während die älteren weiterfahren durften.

Trotz dieser schweren Behinderungen durch die Polizei, kamen 50.000 Demonstranten nach Kalkar, etwa 10.000 erreichten die Stadt nicht mehr. Der Beginn der Demo wurde um sechs Stunden verzögert.

Auf einer Pressekonferenz erklärte ein Mitglied der Demo-Leitung des BBU (Bundesverband Bürgerinitiative Umweltschutz), daß die Polizei durch die Sonderkontrollen das Zustandekommen der Demo verhindern wolle und so das Demonstrationsrecht unterlaufe. Der Leiter des niederländischen „Landelijk Energie Komitee“ stellte fest, daß sich die deutschen Behörden durch ihr Vorgehen in höchstem Maße lächerlich machten.

Kurz bevor sich um 16 Uhr der Demonstrationzug bildete, bekräftigten die Vertrauensleute in einer kurzen Besprechung noch einmal, daß sie jede Konfrontation mit der Polizei vermeiden wollten. Es wurde beschlossen, so weit wie möglich in Richtung Wiese zu gehen: Der Marsch zu der direkt neben dem Brüter gelegenen Wiese war zwar gerichtlich verboten worden, aber das konnte niemand akzeptieren. Wenn wir auf eine Polizeisperre stoßen würden, wollte die Demonstrationsleitung mit den Polizisten verhandeln, und sonst sollte die Kundgebung – ohne Provokation – eben vor der Sperre stattfinden.

Eine Frau aus Köln, die in einer kleineren Frauengruppe unter der Parole „Frauen gegen AKWs“ an der Demo teilgenommen hatte, beschrieb mir, was sie so während der Demo empfunden habe: Sie habe die ganze Zeit über Angst gehabt, angesichts des lärmenden Polizeihubschraubers über uns, der „Stimme von oben“, die uns warnte, nicht den Weg zum Brüter zu nehmen.

„Es war ein ungeheures Erlebnis, durch die Masse der beteiligten Menschen, aber die Situation hatte viel Makabres: die Angst, in eine Falle zu tappen, weil plötzlich alle Polizisten verschwunden waren und in ihrer Unsichtbarkeit noch bedrohlicher wirkten, weil doch gerade noch so viele von ihnen am Wegrand gestanden hatten; der krasse Gegensatz zwischen der idyllischen Landschaft und dem gespenstischen Bild des angestrahnten Brütters. Und die angespannte ‚Bürgerkriegsstimmung‘.“

Es war eine große Erleichterung, ohne Konfrontation die Wiese zu erreichen, auf der nun die Kundgebung stattfand. Durch die ganzen Angstmanöver waren wir schon richtig dankbar für diese „Großzügigkeit“!

Nach allen für mich erreichbaren Informationen gab es in Kalkar keinen größeren Frauenblock. Die Gründe dafür sind vorwiegend organisatorischer Art, denn durch die massiven Kontrol-

len und Verzögerungen war ein großes Durcheinander entstanden.

Aus Bremen berichtete mir Delphine Brox von Plänen für einen größeren Frauenblock. Um das zu organisieren, waren von einer Ökologie-Initiative Aufrufe an alle Frauenzentren verschickt worden. Auch die Pariser Gruppe „Mouvement pour la liberation de l'abortement et de la contraception“ wollte sich an einem Frauenblock beteiligen.

Nach einer Vorbereitungskonferenz am 28.8. riefen verschiedene Frauengruppen in einem Flugblatt zur Bildung von regionalen Frauenblocks auf. Sie begründeten dies mit der besonderen Betroffenheit von Frauen in der Frage von AKW's. Der Zynismus derer, die scheinheilig für das „Recht auf Leben“ eintreten und andererseits Millionen Menschen durch AKW's gefährden, trifft besonders die Frauen, vor allem, wenn die Notwendigkeit von AKW's

dann mit Argumenten begründet wird wie, daß es ohne AKW's bald keine Waschmaschinen mehr geben werde.

Obwohl es keinen großen Frauenblock gab, waren Frauen zahlreich vertreten und aktiv. Sehr viele sind mit gemischten Gruppen der Bürgerinitiativen und anderen politischen Gruppen gefahren. Trotzdem sind wohl auch viele aus Angst nicht gefahren. Meine eigene Angst bezog sich nicht nur auf eine konkrete Bedrohung durch die Polizei, sondern auch darauf, daß ich mich unter dem Druck fühlte, mutig sein zu müssen. Ich glaube, daß ich zusammen mit anderen Frauen besser zu meiner Angst hätte stehen können.

P.S. Der leitende Schutzpolizeidirektor von Duisburg, Lembert, bekam das Bundesverdienstkreuz von Scheel, womit seine Verdienste bei der Leitung des Polizeieinsatzes in Kalkar gewürdigt wurden.

*Marianne Rabe*



## BOLIVIEN

### STERILISATION VON FRAUEN

Unter dem Vorwand von „Familienplanung“ und „verantwortlicher Elternschaft“ propagiert die bolivianische Militärregierung Sterilisation der eingeborenen Frauen. Das wird offiziell so begründet: „Die Ursache für die Unterentwicklung Boliviens sind die Indios. Wenn Menschen arm sind, muß ihre Geburtenzahl eingeschränkt werden. Bolivien ist zu arm, um so viele Menschen ernähren zu können.“

Gleichzeitig sollen aber 30.000 weiße Familien aus Südafrika, Rhodesien und Namibia in den nordöstlichen Teil Boliviens einwandern – Leute, die Apartheidspolitik vertreten. Die Bundesregierung unterstützt dieses Programm finanziell. Und der Plan zur Geburtenkontrolle, sprich: Zwangssterilisation wird mit US-amerikanischen Geldern durchgeführt. McNamara, ehemaliger US-Verteidigungsminister: „Es ist besser, einen Guerillakämpfer im Mutterleib zu töten als in den Bergen.“

In Amsterdam hat sich eine Frauengruppe gebildet, die sich mit der Lage der Frau in Bolivien beschäftigt und die Frauen dort in ihrem Kampf für bessere Lebensbedingungen unterstützt. Sie wendet sich in einem Telegramm an Hugo Banzer, den Präsidenten der Militärjunta in Bolivien, und stellt folgende Forderungen:

1. Beendigung der Folter in bolivianischen Gefängnissen
2. Keine Zwangssterilisation von bolivianischen Frauen
3. der Plan der Regierung, 30.000 weiße Familien aus Südafrika, Rhodesien und Namibia mit Hilfe von Geldern aus der BRD in Bolivien aufzunehmen, muß rückgängig gemacht werden
4. Zwei bolivianische Zinnminen sind vom Militär besetzt, das gegen die Streikenden vorgeht. Abzug des Militärs.

Kontaktadresse: M. van Gast, V. Baerlestraat 65 III, Amsterdam Holland.



# Aus anderen Ländern

## MATRIARCHALISCHE VOLKSPARTEI DÄNEMARK

### VORLÄUFIGES PROGRAMM

1. Männer dürfen nicht besitzen:
  - a. Immobilien
  - b. Boden
  - c. Produktionsmittel
  - d. Geld
2. Männer können nie Rechte über Kinder erreichen.
3. Männer sollen jederzeit jedem Befehl gehorchen, der ihnen von einer Frau erteilt wird.
4. Die Ehe wird aufgehoben, und damit hört jede Verpflichtung auf, die hiermit verbunden ist.
5. Die Erbfolge ist weiblich, und alle Töchter erhalten gleiche Priorität.
6. Jungen verbleiben in der Obhut der Mutter bis zum Schulalter, und es wird ihnen eine mindestens neunjährige Schulbildung zugesichert.
7. An Universitäten und Hochschulen erhalten Männer höchstens 10 % der Plätze – um später Arbeitsleiterfunktionen wahrnehmen zu können.
8. Frauen wird eine gründliche militärische Ausbildung zugesichert. Hingegen ist es normalerweise Männern nicht erlaubt, Waffen zu tragen.
9. Der Militärdienst wird wie bisher weitergeführt, jedoch mit weiblichen Vorgesetzten.
10. Bis eine ausreichende Zahl von Frauen ausgebildet sind, üben die Männer ihre bisherigen Berufe weiter aus, danach werden sie pensioniert.
11. Männer werden grundsätzlich in drei Kategorien eingeteilt:
  - a. Arbeiter
  - b. Eine Gruppe, die dem Vergnügen und der Entspannung der Frauen dient (es ist eine Bedingung, daß diese Gruppe immer bestrebt ist, in guter physischer Form zu sein und ein gepflegtes Äußeres zu haben).
  - c. Fortpflanzung.
12. Männern sollen angemessene Lebensbedingungen zugesichert werden. So ist z.B. nur im äußersten Falle die Anwendung physischer Gewalt gestattet.
13. In Übereinstimmung mit ihrer Natur sollen den Männern das Recht auf Freizeitbeschäftigung wie Fußball, Fernsehen u.ä. zugesichert werden.

Greta und Helle Munter, Asumvej 92,  
5240 Odense

### VERBOT FÜR FRAUENBOXEN

In der Schweiz wurde das „Frauenboxen – oben ohne“ per Gerichtsbeschluß verboten. Begründung: Diese Art von „Sport“ appelliere an die „niedrigsten Instinkte des Menschen“. Des „Menschen“?

Eine Frau, die sich um ein Einreisevisum für Neu Seeland bewarb, bekam vom Konsulat dieses Antwortschreiben:

Sehr geehrte Frau L. Wir danken Ihnen für Ihren Brief, den wir am 17.8. erhalten haben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Einwanderungserlaubnis strikt reduziert auf Personen, die Fähigkeiten und Berufserfahrung haben, die wir in Neuseeland dringend benötigen. Bewerber sollten zwischen 18 und 45 Jahren sein und über gute Kenntnisse der englischen Sprache verfügen. Für Familien gilt, daß sie nicht mehr als vier unterhaltspflichtige Kinder haben sollten. Allein der Beruf des Ehemannes ist als Auswahlkriterium für die Einwanderung entscheidend.

Nach ihrem Brief zu urteilen, sind Sie eine alleinstehende Mutter. Wenn dies der Fall sein sollte, bedauere ich Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie für die Einwanderung nicht in Frage kommen. Sollte ich jedoch Ihren Brief mißverstanden haben, möchte bitte Ihr Ehemann uns auf Englisch ein Schreiben zukommen lassen und uns die Einzelheiten seiner beruflichen Qualifikation mitteilen.

Hochachtungsvoll W.R.I. Williams, Vizekonsul.

### MIT KÜHLSCHRANK UND FERNSEHER

In einem Kaufhaus in Lyon wurde eine Frau gezwungen, sich nackt vor dem Kaufhausdetektiv auszuziehen, weil sie angeblich gestohlen hätte. Jedoch war das nicht der Fall. Als sie daraufhin mit einer Anzeige drohte, wollte man sie mit einem Fernseher und einem Kühlschrank zum Schweigen bringen. Sie bestand auf der Anzeige.

### FRAUZENTRUM FÜR LUXEMBURG

Auch in Luxemburg wollen wir ein Frauenzentrum haben. Deshalb starten wir am 19. November ein großes Meeting. Wir wären froh, wenn ausländische Frauen kämen, um über ihre Erfahrungen mit Frauenzentren zu sprechen. Außerdem werden Alternativprojekte von Frauen vorgestellt: Frauenwohngemeinschaften, -Buchläden, -Druck, -Film, Selbsthilfe usw. Die Luxemburger Frauen bitten um Adressen von Frauenprojekten. Kontaktadresse: Florence Weimerskirch, 7, Alzettestraße, Esch/Alzette – Luxemburg. Abends wird ein Frauenfest veranstaltet.

Für weitere Informationen schreibt bitte an: Chantal Mertens, 22 rue Pierre Frieden, Obercorn, Luxemburg.

### „OOIEVAARSREGELING“ – die Storchregelung

wird zur Zeit in Holland diskutiert. Es geht darum, wie Hausarbeit zu bezahlen ist. „Ooievaarsregeling“ ist eine Art Volksversicherung, die ökonomische Unabhängigkeit jeder Mutter geben soll. Jede(r), der außer Haus arbeitet, zahlt je nach seinem Einkommen eine Prämie in die Versicherung ein, aus der diejenigen, die sich zu Hause um Kinder kümmern müssen oder den Haushalt besorgen, bezahlt werden. Näheres darüber ist zu erfahren über Werkgroep Ooievaarsregeling, Tel.: 04408-1534, Groendalsweg 6, Gronsveld (Limburg), Niederlande.

### MEHR FRAUEN INS PARLAMENT

Aus Protest gegen nur 2 % Frauen im Parlament in Frankreich ist eine Senatorin in Paris in Hungerstreik getreten.

**NACH DEM VORBILD LIP** haben seit Juni 191 Arbeiterinnen und 30 Arbeiter eine Textilfabrik in Santa Coloma nördlich von Barcelona besetzt, weil 124 Frauen entlassen werden sollten. Jetzt arbeiten die Frauen nach ihren eigenen Vorstellungen, ob sie Teilarbeit am Fließband machen oder ob sie ganze Stücke herstellen und wie sie sich die Arbeit einteilen. Sie arbeiten halbtags und haben vor, demnächst ihre Produkte selbst in den Stadtvierteln zu verkaufen, evtl. eine Verkaufsfahrt in ganz Spanien zu organisieren.

Schwierigkeiten im selbstverwalteten Betrieb gab es in erster Linie mit den wenigen Männern, die in den Vollversammlungen ständig das Wort an sich rissen und sich an den täglichen Putzarbeiten nicht beteiligen wollten.

Bewohner aus den Stadtvierteln, Barcelona, aus ganz Katalonien, unterstützen die Arbeiterinnen mit Geld und Lebensmitteln. Bis jetzt, nach vier Monaten Widerstand, ist die Fabrikleitung noch nicht auf die Forderung der Rücknahme der Entlassungen eingegangen, im Gegenteil, sie gibt „lieber dem Staat 100 Millionen als einen Pfennig den Arbeiterinnen.“

### EINE DEMONSTRATION AUF DEM KAPITOL VON ROM

Italienische Feministinnen haben sich am Nachmittag des 26.9. vor dem Rathaus in Rom versammelt, wo der Rote Magistrat residiert. Mit Liedern, Sprechchören und Clownerie kämpften sie für ihr Frauenhaus, das sie seit knapp einem Jahr in der Via del Governo Vecchio im Zentrum Roms besetzt halten. Das Haus, ein riesiges, leerstehendes Gebäude im Besitz der Kirche, ist zu einem Treffpunkt von Frauengruppen geworden: Frauen von der UDI (Frauenorganisationen der kommunistischen Partei), des MLD (Movimento di Liberazione della Donna, der Radikalen Partei nahestehend) und des MFR (Movimento femminista Romano, (unabhängig)). Aber auch Frauen treffen sich hier, die sich in einer ausweglosen Situation befinden: Alkoholikerinnen, Drogenabhängige. Eine Frau bringt dort ihr Kind zur Welt...

Mit immer neuen Tricks sollten die Frauen zur Aufgabe der Hausbesetzung gezwungen werden: Abschalten von Licht und Wasser, Polizei vor dem Haus („Wenn ihr herauskommt, passiert euch nichts!“). Schließlich kam vor wenigen Tagen der Brief mit der offiziellen Aufforderung, das Haus zu räumen. Die Antwort der Frauen: „Lotta, Lotta, il Governo vecchio non si tocca“ (Kampf, Kampf, rührt das Haus in der Governo V. nicht an!) Innerhalb kürzester Zeit riefen sie durch Zeitungen, Plakate und über ihren eigenen Rundfunksender „Radio Donna“ in allen Städten Frauen zu der heutigen Demonstration zusammen.

Hauptadressat ihrer Forderungen ist der Rote Magistrat der Hauptstadt: „Giunta rossa, il Governo Vecchio e la tua fossa!“ (Roter Magistrat, das Haus im GV ist dein Grab!), „Tremate, tremate, le donne sono arrivate!“ (Zittert, zittert, die Frauen sind gekommen!). Sie werden aufgefordert, den Platz zu verlassen. Die höhnische Antwort: „Wir bedauern unsere Anwesenheit tiefst, Herr Sekretär, wir wissen, Sie sind ein Mann von Welt, und wir sind nur einfache Frauen. Aber wenn Sie nicht herunterkommen, kom-



Seit Juni in den Händen der Arbeiterinnen

men wir herauf!“ Ganz oben erscheint ein Kopf ganz unauffällig am Fenster. Die Frauen werden immer lauter. Da begibt sich eine Delegation des Magistrats gelassenen Schritts die Treppe herunter: 1 Frau und 3 Männer. Die Frau wird vorgeschickt – ein besonders plumper Trick – um für den Magistrat die Kastanien aus dem Feuer zu holen: „Das ist ein sehr kompliziertes Problem...“ Die Frauen: „Für uns ist es ganz einfach: Wir brauchen das Haus.“ Und Stück für Stück ringen sie den Magistratsvertretern ein Zugeständnis nach dem anderen ab: Die Kommunisten wollen ihnen zunächst ein weniger zentral gelegenes Haus anbieten, die Frauen sollen selbst eine Delegation zur Verhandlung schicken, am 1.10. solle darüber beraten werden.

Ergebnis dieses Abends: Licht und Wasser werden wieder angestellt, die zivilen Bullen vor dem Haus verschwinden.

### SCHWANGERSCHAFTEN AUCH FÜR STEWARDESSEN KEIN ENTLASSUNGSGRUND

Chicago. In einem sieben Jahre dauernden Prozeß haben rund 300 während ihres Schwangerschaftsurlaubs entlassene Stewardessen der amerikanischen Fluggesellschaft American Airlines das Recht auf Wiedereinstellung erkämpft. Außerdem sprach ihnen das Gericht in Chicago einen Schadenersatz von insgesamt 2,7 Millionen Dollar zu. Der Anwalt der Stewardessen bezeichnete das Urteil als eines der bedeutendsten im Bereich der Bürgerrechte. Eine entsprechende Klage gegen die Fluggesellschaft Transworld Airlines wird gegenwärtig vor einem Berufungsgericht verhandelt.

### LONDONER FRAUENHAUS BEDROHT

„Die Regierung hat für 1977 alle Zuschüsse gesperrt. Das Personal arbeitet seit Januar ohne Bezahlung. Trotzdem wird der Betrieb hier aufrecht erhalten. Der Druck nimmt ständig zu. So wurde gestern das Frauenhaus aufgefordert, sofort die Vorschule aufzulösen. Argument: Sie kann nicht ordentlich (im Sinne der Behörden) geführt werden. Das ist auch – ohne Geld – kaum möglich. Es wird also, um ein direktes Verbot zu umgehen, erst die Voraussetzung geschaffen, um ein späteres Verbot zu rechtfertigen.“

Nicht genug damit, am 6.10. begann eine Gerichtsverhandlung gegen Erin Pizzey (eine der Gründerinnen des Frauenhauses) wegen Überbelegung des Hauses. Es ist für 37 Personen zugelassen, meistens wohnen mehr Frauen in dem Haus, weil die Frauenhäuser in England nicht ausreichen. Wieder argumentiert die Regierung umgekehrt: Die Überlegung in Chiswick Women's Aid ist nicht notwendig, da es genug andere Frauenhäuser in Großbritannien gibt. Die Gegenforderung von Chiswick ist, ein Haus mit mehr Platz zu bekommen. Die Gefahr, daß Chiswick über kurz oder lang geschlossen wird (z.B. auch wegen der baulichen Zustände, die wegen Geldmangel nicht beseitigt werden können), ist zur Zeit sehr groß. Deshalb bitten die Frauen von Women's Aid vor allem im Zusammenhang mit dem Prozeß, Solidaritätstelegramme an den Premierminister und an das Gericht zu schicken.  
Adresse: Acton Magistrates Court, Acton Lane, Acton London W 4.  
Women's Aid, 369 Chiswick High Road, Chiswick, London W. 4, Tel.: 01-995 4430.

# FILME VON UND MIT MARGARETHE VON TROTTA

Täglich 20/30 Uhr

Fr 18.11.: STROHFEUER  
Sa 19.11.: DER FANGSCHUSS  
So 20.11.: STROHFEUER  
Mo 21.11.: DER PLÖTZLICHE REICH-  
TUM DER ARMEN LEUTE  
VON KOMBACH  
Di 22.11.: DER FANGSCHUSS  
Mi 23.11.: DIE MORAL DER RUTH  
HALBFASS  
Do 24.11.: DIE MORAL DER RUTH  
HALBFASS

## DIE VERLORENE DER EHRE KATHARINA BLUM

von  
Margarethe v. Trotta  
und Volker Schlöndorff

nach  
Heinrich Bölls  
Erzählung



zur Gegenwart in der BRD

„Es gibt Menschen, die können anscheinend das Dienstliche nicht vom Privaten trennen.“  
Das wird Katharina Blum vorgeworfen. Als pervers weiblich. Das ist aber eine ungeheure  
Qualität, eine ungeheure Chance.

Margarete von Trotta  
(in Frauen und Film)

ab 11.11 bis 18.11. tägl. 20.30

# Zwischen Angst und Unsicherheit

## Ausländische Frauen:

Vom 20. bis 23. September fand in Oberwesel/Rhein eine Tagung zur Situation ausländischer Frauen in der BRD statt, die vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Bonn organisiert worden war. Ungefähr 40 Teilnehmerinnen, Türkinnen, Griechinnen, Spanierinnen, Jugoslawinnen, Holländerinnen und Deutsche, die als „Gastarbeiterinnen“ und/oder durch ihre Berufstätigkeit z.B. in Beratungsstellen von den Problemen ausländischer Frauen betroffen sind, tauschten in Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen aus. Ergebnis war ein umfassendes Bild vom Leben und Not der Gastarbeiterinnen in der BRD heute, sowie zahlreiche Beispiele, wie sie versuchen, ihre Situation zu ändern.

*„Wir wollen hier arbeiten und Geld verdienen, um eine Wohnung zu kaufen und um für meine beiden Kinder eine sichere Zukunft vorzubereiten.“*  
(Türkin, 25 Jahre, 2 Kinder)

Rosa S. zog 1969 mit ihrem Mann aus einem südspanischen Dorf in eine Stadt im Ruhrgebiet, weil sie mit ihrer

Heimarbeit nicht mehr ihre drei Kinder und ihren arbeitslosen Mann ernähren konnte. Früher hatte er wenigstens zur Erntezeit noch Arbeit beim Großgrundbesitzer gefunden, aber seit der sich Traktoren und Mährescher zugelegt hatte, gab es auch hier nichts mehr zu verdienen.

Rosa mußte zwei ihrer Kinder im Dorf zurücklassen, weil sie weiter auf die spanische Schule gehen sollten, ihre Jüngste nahm sie mit nach Deutschland. Sie und ihr Mann wollten beide Geld verdienen, um schnell viel sparen zu können. Damit wollten sie sich eine Existenz in der Heimat sichern; spätestens nach zwei Jahren meinten sie, ihr Ziel erreicht zu haben.

Es kam anders, als Rosa sich es gewünscht hatte. Die einzige Wohnung, die sie finden konnten, verschlang schon die Hälfte von Rosas schlechtem Lohn. Im Herbst 1973 wurde ihr Mann arbeitslos, die Familie hier und die Kinder in Spanien lebten nur noch von ihrem Verdienst und etwas Arbeitslosengeld. Rosa war gezwungen, noch eine Teilzeitstelle anzunehmen; nach acht Stunden Montage am Fließband ging sie noch vier Stunden putzen. Von morgens 5 Uhr bis Mitternacht hetzte sie zwischen Kindertagesstätte, Fabrik, Wohnung, Lebensmittelgeschäft hin und her, um täglich eine Suppe auf den Tisch stellen zu können, Miete zu zahlen und



noch Geld nach Hause zu schicken. Das Sparziel und die Rückkehr der Familie waren in weite Ferne gerückt.

*„Die Kinder sollen in der Heimat in die Schule gehen. Ich will sie jedoch hierher holen, weil ich die Sehnsucht nach ihnen nicht vertragen kann.“*

(Türkin, 28 Jahre, 2 Kinder in der Türkei, ein Kind in Deutschland)

Zu den finanziellen Schwierigkeiten, der vielen Arbeit und Rennerei kamen andere Sorgen, die Rosa bedrückten: Ihre Jüngste war jetzt sechs Jahre alt. Sollte sie nun die deutsche Schule besuchen oder sollte sie zurück nach Spanien, damit sie in ihrer Heimatsprache lesen und schreiben lernt? Es fiel ihr immer schwerer, die beiden anderen Kinder nicht bei sich zu haben. Sie hatte Angst, keine gute Mutter zu sein. Dazu kam, daß ihr Mann anfang zu trinken, es gab mehr Streitigkeiten als früher. Nachdem er endlich wieder Arbeit gefunden hatte, holte sie ihre zwei Kinder nach Deutschland, sie wollte das Wiedersehen nicht auf unbestimmte Zeit verschieben.

*„Sparen können wir hier nicht, aber leben.“* (Italienerin, 27 Jahre, 2 Kinder)

*„Solange die Bundesrepublik Gastarbeiter braucht, können wir hierbleiben. Die Situation ist jedoch nicht so gut, daß wir lange hierbleiben können.“* (Griechin, 31 Jahre, 3 Kinder)



„Solange ich nicht ausgewiesen werde, bleibe ich.“ (Jugoslawin, 24 Jahre, 1 Kind)

1974 wurde Rosa S. selbst erwerbslos. Sie ist es immer noch. Ihre größte Angst: Was passiert, wenn ihr Mann jetzt auch noch arbeitslos wird, dann hat die Familie in der Bundesrepublik keine Zukunft mehr.

Sie weiß nicht, wo sie sich ein Leben mit ihrer Familie einrichten soll, wo sie hingehört. Spanien, das bedeutet kein Geld, keine Arbeit, aber Freunde und Verwandte, vertraute Sprache und Umgebung. In Deutschland hatte sie zwar immer etwas auf dem Tisch und auch ein bißchen Geld, aber wohlgeföhlt hat sie sich nie. „Hier gibt es nur geschlossene Türen.“

Bei ihren Kindern hat sich die Zukunftslosigkeit vervielfacht; sie gehören zur berühmt-berüchtigten zweiten Generation von ausländischen Arbeitern, die arbeitslos und mit der Aussicht auf Ausweisung in der Bundesrepublik leben. Die Tagung in Oberwesel ergab, daß diese spanische Frau kein Einzelfall ist. So wie sie leben tausende Frauen in der Bundesrepublik: Ein Leben zwischen zwei Welten, die beide keine Planung der Zukunft zulassen; ein Leben mit doppelter und dreifacher Arbeit und dem dazugehörigen Gesundheitsverschleiß.

Trotzdem gibt es auch Mut machende neue Ansätze. In Remscheid z. B. trifft sich jeden Samstag eine Gruppe von Spanierinnen, die zusammen lesen und schreiben lernen und dabei über ihre alltäglichen Probleme sprechen. So ist ihnen dabei klar geworden, daß es nicht ihr persönliches Versagen ist, wenn sie die Schwierigkeiten in der Familie nicht mehr bewältigen.

In Karlsruhe nutzen Griechinnen das Wochenende, an dem ihre Männer unter sich sein wollen, sie treffen sich zu Gesprächen und gemeinsamen Ausflügen. Auf die Kinder müssen die Männer aufpassen.

Die Teilnehmerinnen der Tagung stellten Forderungen auf, die den ausländischen Frauen gleiche Sicherheiten wie den Deutschen garantieren sollen:

– Gleiches Kindergeld für alle Kinder ausländischer Frauen, denn ausländische Frauen bekommen für die Kinder, die im Heimatland leben nur 10–70 DM, für die Kinder, die in Deutschland leben, bekommen sie 50–120 DM.

– Anspruch auf Sozialhilfe ohne Androhung von Ausweisung. Dies betrifft vor allem alleinstehende Mütter, die bei Abschiebung ins Heimatland dort meistens zur Prostitution gezwungen werden.

– Aufenthaltserlaubnis für Frauen, un- abhängig vom Ehemann.

Cornelia Mansfeld

Das Berliner Frauenhaus hatte eingeladen um Vorurteilen und dem Unverständnis einiger Nachbarn entgegenzutreten, die sich gegen das Frauenhaus zusammengeschlossen hatten.

„Wir haben nichts gegen das Frauenhaus, nur gegen den Lärm!“ hieß es immer wieder. Aber schon bald wurde deutlich, daß es um mehr als nur Lärm ging.

Da saßen auf der einen Seite die Frauen aus dem Frauenhaus, Mitarbeiterinnen sowie die Frauen, die da wohnen – ihnen gegenüber die „Bürgerinitiative“, wie sich die Nachbarn nannten. Und wer bislang noch glaubte, daß eine Bürgerinitiative stets fortschrittliche Ziele verfolgt, wurde bei der Vorstellung dieser Nachbarn eines Schlechteren belehrt.

„Mein Name ist Frau S. Ich bin die Besitzerin des Hauses gegenüber vom Frauenhaus.“

„Ich bin Frau G. Mein Garten grenzt an den Garten des Frauenhauses.“

„Dr. Sch. Mir gehört der Garten links neben dem Frauenhaus“.

16 Autoreifen waren aufgeschlitzt worden – angeblich vom Ehemann einer Frau, die im Frauenhaus wohnt. 16 Autoreifen! Aber die haben nur das Faß zum Überlaufen gebracht, denn es hatte sich einiges angesammelt.

„Mao, Mao und Kapitalistenschweine haben mich die Kinder beschimpft.“ So Dr. Sch.

„Qualvolles Kindergeschrei! Die Mütter verweigern ihren Kindern die Zuneigung.“ Diese und noch schlimmere Vorwürfe mußten die Frauen sich anhören. „Man könnte meinen, daß die Kinder keine Mütter haben.“

Es sei so laut, vor allem am Wochenende, wo man endlich mal ausruhen wolle. Leute, die hier im Grunewald wohnen, mußten schließlich schwer arbeiten, um sich das leisten zu können. Da dürfe man doch wenigstens Ruhe erwarten. Warum denn das Frauenhaus ausgerechnet in dieser schönen Gegend sein müsse.

Eine Mitarbeiterin des Hauses nannte gute Gründe dafür. Die geschlagenen Frauen wären weitaus von ihrem Wohnbezirk geschützt vor ihren Ehemännern. Daß manchen Männern allerdings der Grunewald weder zu schön noch zu weit ist, um „ihre“ Frauen zu sich zurückzuholen, ist den Frauen selbst am unangenehmsten. Und die Taxifahrer geben nun mal jedem Mann die Adresse...

Dann stehen sie also vorm Haus herum, rufen nach der Frau, demolieren vor Wut den Gartenzaun, schmeissen mit Steinen. „Man fühlt sich persönlich bedroht“, meint ein Herr. Und schon folgt der Ruf nach der Polizei. „Als die noch öfter hier rum fuhr, war alles besser. Hier in der Nähe sind viele Konsu-

late und Altersheime. Und das Gästehaus des Senats ist hier. Die Gäste müssen doch geschützt werden. Gerade jetzt.“

Früher, als die Villa noch ein Heim für westdeutsche Arbeitnehmer war, ja selbst als Fremdarbeiter drin waren, sei es nicht so schlimm gewesen wie heute. „Und überhaupt so ein schönes Haus. Ein Haus mit Millionen gebaut! Man könnte ein wundervolles Museum draus machen.“

Es stünden doch so viele Neubauten leer. Warum der Senat nicht die als Frauenhaus zur Verfügung stellt?

Unerwartetes Beifallklatschen von den Frauenhaus-Frauen. Frau Haase-Schur, die anwesende Vertreterin des Senats wiegelte diese durchaus berechtigte Anfrage ab: vom Senat sei in dieser Hinsicht nichts zu erwarten. Man solle besser nach einer Lösung der jetzigen Situation suchen.



Schrei laut,  
die Nachbarn  
sollen es hören

Den Bürgern fiel dazu nur eines ein: Mehr Aufsichtspersonen müßten her. Oder den Kindern ab und zu etwas vorlesen. Soviele Kinder müßten eben wie in einem Internat organisiert werden.

Noch mehr Bezugspersonen wären nur dann eine Lösung, wenn zusätzliche Planstellen bewilligt würden, entgegneten die Frauen. Denn zu der Fluktuation der Frauen (grundsätzlich jede mißhandelte Frau, die Hilfe sucht, wird aufgenommen!), darf nicht noch ein ständiger Wechsel von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen kommen. Darunterhätten schließlich wieder die Kinder zu leiden.

600 Frauen und 900 Kinder haben das Frauenhaus seit seiner Eröffnung im Herbst 1976 „durchlaufen“. Ein erschreckender Bedarf, der ein weiteres „Krisenzentrum“ dringend nötig machte. Zur Zeit leben rund 35 Frauen und 50 Kinder in 11 Zimmern. (Zu-



sätzlich gibt es 1 Büroraum, 1 Aufenthaltsraum, 1 Küche und die sanitären Einrichtungen). Die Frauen kommen oft schwer mißhandelt, ohne Ausweise, ohne Geld an, wohnen dann meist zu mehreren und mit ihren Kindern in einem Zimmer.

Tagsüber, während die Kinder aufgeteilt in 3 Gruppen pädagogisch betreut werden, sind die Frauen oft unterwegs: zu den Ämtern, beim Anwalt, auf Arbeits- und Wohnungssuche. Was sie dabei erleben, schildert eine Frau:

„Eine Bruchbude war das, sag ich Ihnen, die Öfen rausgerissen und so. Aber ich hätte sie genommen und alles selbst reingesteckt. Als die Vermieterin hört, drei Kinder, sagt sie: ‚Drei Kinder, nee! Wenn Sie drei Hunde hätten, ja, aber drei Kinder... nee!‘

Diese Schilderung machte endlich klar, an wem es eigentlich wäre zu fordern – und von wem! In diesem Sinne appellierte schließlich eine junge Frau aus der Nachbarschaft – nicht Mitglied der „Bürgerinitiative“ – an die anwesenden Nachbarn, lieber mit den Kindern etwas zu unternehmen, mit ihnen spazieren zu gehen oder sie in den Garten einzuladen. statt sich über den Lärm der Kinder zu beklagen.

Besser noch fände ich, wenn die Bürger ihre Initiative gegen den Senat richten würden, der eine Verbesserung der Situation für alle Betroffenen schaffen könnte, indem er ein weiteres Frauenhaus finanziert.

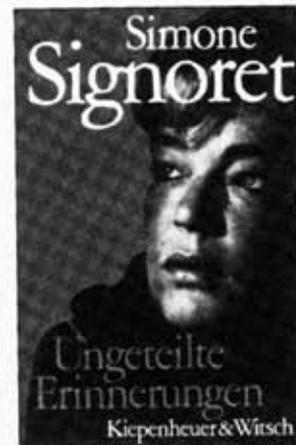
Auch mit einem neuen Haus für geschlagene Frauen würde allerdings der Lärm von Kindern nicht beseitigt sein. Kinder – egal wo, machen nun mal Lärm. Und das Schreien und Toben von Kindern des Frauenhauses mag mehr noch Ausdruck eines Leidens sein, das sie ihren Vätern – und nicht ihren Müttern „verdanken“!

•Ich meine, daß Kinder, die miterlebten, wie der Vater die Mutter quält oder die selbst verprügelt wurden, lärmern müssen. Und sie sollen es auch. Sollen nicht wieder geduckt werden müssen, nach dem Motto „Schrei leise, sonst hören es die Nachbarn!“. Denen aber wäre ein lautloser Haufen eingeschüchterter Kinder lieber, nur damit sie ihre Ruhe haben. Ihre wohlverdiente, wie sie meinen. Ihre trügerische, wie ich meine. Denn Ruhe in einem Land, wo Kinder und Frauen schreien, noch viel zu leise, muß gestört werden!

Monika Schmid

Das Frauenhaus hat jetzt die Gemeinnützigkeit zuerkannt bekommen. Das heißt, es können Spendenquittungen ausgestellt werden. Spenden bitte an: Bank für Handel und Industrie, Kto.-Nr. 58 06 501 Stichwort „Sozialfonds“.

## Die Lebensgeschichte einer bedeutenden Frau und Schauspielerin



Simone Signoret, die Freundin und Vertraute vieler, die zur künstlerischen und politischen Avantgarde zählten: Sartre, Camus, Prévert, Gabin, Resnais, Malraux, legt mit ihren Erinnerungen ein zeitgeschichtliches Dokument, das Selbstportrait einer großartigen, engagierten Frau vor.

440 Seiten  
Leinen DM 34,-

**K&W**  
Verlag Kiepenheuer & Witsch

Für mich bedeutet das Wort „lesbisch“ sehr viel mehr als nur eine Form, Sexualität zu praktizieren. Lesbisch bedeutet für mich eine politische Alternative, eine neue Lebensform für Frauen, die ihre Rolle verweigern. Und die in unserer Männergesellschaft unter größten Schwierigkeiten versuchen, ihr eigenes Frausein zu verwirklichen. Ohne männliche Vorherrschaft.

Deshalb habe ich bei den ausgewählten Antworten hauptsächlich nur solche genommen, die zum einen von der Schwierigkeit sprechen, Beziehungen zu andern Frauen aufzunehmen, oder Antworten von Frauen, die bereits Beziehungen zu Frauen haben und begründen, warum.

Es gibt in dem Kapitel „Lesbische Liebe“ des Shere Hite Report\* eine Menge Antworten, die sehr genau schildern, wie Frauen sich lieben. Ich habe versucht, solche Antworten zusammenzustellen, die dem Vorurteil „lesbische Liebe“ nicht Vorschub leisten, sondern die das Spektrum der Sexualität auf nicht genitale Empfindungen erweitert.

„Ich bin seit zwölf Jahren verheiratet, aber ich bin nicht glücklich. Ich hatte nie eine körperliche Beziehung zu einer Frau, aber ich spüre, daß es mich mehr befriedigen würde, als mit einem Mann. Ich weiß nicht, wie man sich einer anderen Frau physisch nähert, weil ich dazu noch nie Gelegenheit hatte. Es gibt eine Frau, die mich anzieht und bei der ich fühle, daß sie ähnlich empfindet wie ich, aber ich habe Angst, mich ihr zu nähern.“

„Es gibt Zeiten, da empfangen ich so viel Wärme von meiner besten Freundin, daß mich das sexuell richtig aufregt, und ich sie geradezu begehre. Aber bisher habe ich sie von diesen Gefühlen noch nichts merken lassen, weil ich Angst hatte, sie zu erschrecken.“

„Wenn meine Eltern mich nicht so gedrängt hätten, einen guten Mann zu finden und ihn zu heiraten, hätte ich wahrscheinlich die Beziehung fortgesetzt, die ich mit den anderen Mädchen in der Schule hatte. Schon als wir acht Jahre alt waren, haben meine beste Freundin und ich immer ‚Onkel Doktor‘ gespielt und uns gegenseitig untersucht und berührt. Als wir zwölf waren, verbrachten wir einmal eine

# Lesbische Liebe

## Hite-Report

Nacht damit, uns unter der Decke auszuziehen und einander zu küssen und Unsinn zu treiben, indem wir uns abwechselnd aufeinander legten und versuchten, ‚Mann und Frau‘ zu spielen. Wir waren geil und neugierig! Aber wir liebten uns auch. Ich schreibe ihr immer noch, obwohl auch sie verheiratet ist.“

„Ich hätte gerne eine sexuelle Beziehung mit einer Frau. Es gibt eine Frau, die für mich sexuell besonders anziehend ist, aber ich würde es nie wagen, mich ihr sexuell zu nähern, weil ich mich damit ihrer Heterosexualität aufdrängen würde. Wir sind sehr gute Freundinnen, und die menschliche Freundschaft, die zwischen uns besteht, ist mir wichtiger, als eine sexuelle Beziehung. Es ist für mich ein ganz neues Erlebnis, denn ich habe früher lesbische Liebe nie in Erwägung gezogen. Vor ungefähr zwei Jahren habe ich diese Variante der Sexualität überhaupt erst bewußt erkannt. Früher habe ich diese Dinge einfach als ‚ekelhaft‘ abgetan. Ich habe nie eine Frau gekannt, von der ich wußte, daß sie lesbisch ist, obwohl man in unserer (unaufrichtigen) Gesellschaft solche Neigungen ja eigentlich nicht ausposaunt. Frauen, ja sogar Feministinnen, ist es manchmal unange-

nehm, über Lesbierinnen zu sprechen, und so weiß ich nicht viel über ihre Ängste und unbewußten Sehnsüchte in bezug auf ihre Mitschwester als Sexualpartner. Man muß viele Möglichkeiten ins Auge fassen, ehe man sich auf eine sexuelle Beziehung mit einer Frau einläßt. ‚Erwäge ich es, weil die Männer mich enttäuscht haben?‘ ‚Laufe ich vor einer bedrohlichen Situation davon und vermeide damit so die Konfrontation mit dem Problem?‘ ‚Habe ich Sex mit einer Frau, die mit ihrem Schuldgefühl, das mit ihrem abweichenden Verhalten verbunden ist, nicht zurecht kommt?‘ ‚Nütze ich sie aus, so wie ich vorher von den Männern ausgenutzt worden bin?‘

„Vermutlich komme ich mir immer noch komisch vor, wenn ich die Initiative ergreife, obwohl ich nicht glaube, daß es richtig ist, wenn ich es gelegentlich nicht tue – aber wahrscheinlich habe ich mich so sehr daran gewöhnt, daß man alles mit mir macht. Das dürfte wahrscheinlich auch der Hauptgrund sein, warum ich noch keinen Sex mit Frauen hatte – weil wir eben nicht gewohnt sind, die Initiative zu ergreifen, und so tut es keine von uns! Man muß eben erst lernen, über seinen eigenen Schatten zu springen. Zwischen dem,

wovon man meint, daß es richtig sei, und dem, was einem gut tut, besteht eben eine Kluft."

„Manchmal glaube ich, ich könnte direkt von tiefen Zungenküssen über Klitoris-Stimulierung zum Orgasmus kommen. Es hängt von meiner ‚Bereitschaft‘ ab. Ich liebe es, wenn meine Geliebte mich mit ihren Händen und ihrer Zunge ganz leicht am ganzen Körper berührt, vor allem am Gesäß und am Bauch. Es gibt keine ‚bessere‘ Art der klitoralen Stimulierung – wenn sie es mit der Zunge macht, so ist es eben ganz anders, als mit den Fingern. Manchmal ist es mir lieber, wenn sie es zuerst mit dem Mund macht und dann mit den Fingern und dann wieder nur mit dem Mund. Entweder spielt ihre Zunge leicht und schnell an meiner Klitoris, oder ihr Mund saugt sich fest, oder ihr Finger spielt mit zunehmender Geschwindigkeit an meiner Klitoris auf und ab, das bringt mich meist zum Orgasmus. Manchmal stößt sie mit ihrem Mund fest dagegen und schüttelt ihren Kopf rasch von einer Seite zur anderen – auf diese Weise bin ich auch schon gekommen. Keine dieser Techniken wirkt immer; aber verschiedene Methoden zu verschiedenen Zeiten funktionieren wunderbar. Eines macht es mir leichter, glaube ich: Wenn wir zu Beginn unserer Liebesspiele noch angekleidet sind, und wenn wir dann zum Ausziehen nicht länger als eine Minute brauchen. Sonst werde ich etwas befangen."

„Mit einer Frau zu schlafen, bietet viel mehr Abwechslung als mit einem Mann, die körperlichen Handlungen sind nicht so einseitig. Obwohl die gleichen Stellen geküßt und berührt werden, ist das ganze Gefühl einfach für mich erhöht, wenn der Partner eine Frau ist, und es ist wegen der psychologischen und emotionalen Faktoren, die dabei eine Rolle spielen, anders, die Küsse sind anders – die ganze Aura ist anders."

„Bei einer körperlichen Beziehung mit einer anderen Frau liebkost man ihren Körper so, wie man selbst gern liebkost werden möchte und/oder so, wie sie einem zeigt, daß sie es gerne hat. Man entdeckt gemeinsam, wie es ist, sich zu lieben, und wie es am besten funktioniert. Ich weiß nicht, wie ich noch spezifischer darauf antworten könnte. Ich glaube nicht, daß es da ‚Kochrezepte‘ gibt, die für alle Situationen zu treffen – Gott sei Dank. Für mich ist das alles viel natürlicher, als es mit Männern jemals war."

„Mit der einen Frau, mit der ich schlafe, verbringe ich eine Ewigkeit mit dem Vorspiel, und wenn wir es absolut nicht mehr länger aushalten können, bringen wir uns gegenseitig

manuell zum Orgasmus – oder ich mache bei ihr Cunnilingus, selbst wenn sie es bei mir nicht tut."

„Meine schönsten sexuellen Erlebnisse hatte ich mit der ersten Frau, die ich je geliebt hatte. Ich war tausend Jahre verheiratet, und sie war eine echte Jungfrau. Wir haben noch nicht einmal Cunnilingus gemacht, dennoch waren es ungeheuer starke sexuelle Begegnungen für uns beide, weil gefühlsmäßig ein Traum Wirklichkeit wurde. Wir waren füreinander geschaffen, und deshalb sind diese sexuellen Erlebnisse für mich unvergesslich."

„Ich mag nicht-genitalen Sex ebenso, wenn nicht lieber, als genitalen. Wir lieben Zärtlichkeiten und Küsse (aber meist keine tiefen, eindringenden, die oft auch sehr schön sind, sondern kleine feuchte an schönen Stellen). Ich rede gern, oder wir lachen und machen Unsinn, oder ich betrachte ihr Gesicht und ihren Körper im Mondlicht. Ich liebe es sehr, wenn sie auf mir liegt und mir von oben ins Gesicht sieht. Ihr Ausdruck ist liebevoll und stolz. Einmal hatte mein Herz einen Orgasmus, als sie mich liebkoste, mich ansah und mir sagte, wie sehr sie mich liebe. Auch ihr Herz hatte einen. Sie hatte das Gefühl, als würde es einen Sprung tun und auf einer Welle fortgetragen werden, und genau das empfindet mein Körper, wenn es kommt. Ich rieche gern viel. Die erste Frau, die ich geliebt habe (ich war damals zwölf), roch nach wildem Holz und Herbstlaub, und ich liebte diesen Geruch. Ich rieche gern das Haar meiner Geliebten, ihre Brüste und ihren Schmelz. Ich sauge gern an ihren Brüsten, und ich liebe es, wenn sie es bei mir tut. Sie macht so viele neue, wunderbare Sachen mit mir. Das, was ich bei ihr fühle, habe ich noch nie empfunden. Ich liebe diese kleinen Spiele, die sie macht – sie sind schöner, als jeder Orgasmus auf der Welt."

„Meine schönsten sexuellen Erlebnisse hatte ich mit meiner Freundin, nicht weil ich so orgastisch war – im allgemeinen war ich es nämlich nicht – sondern weil sie 1. eine Frau war und es für mich viel leichter war, einer Frau meine Gefühle zu zeigen, – ihr mein Ego hinzugeben; 2. ihre Haut so weich und glatt war, ihre Verletzlichkeit rührte mich; 3. die Gelegenheit, als Angreifer und Liebhaber zu agieren, wunderbar war; 4. unsere Liebesspiele endlos dauerten, ohne jede Eile, es brauchte Zeit, und sie wurde nicht verschwitzt und verkrampft, und verlangte nicht das alte ‚Rein und Raus‘; 5. ich keine Probleme mit dem Kommen hatte. Es gab kein Programm; 6. ich mir keine Sorgen wegen meines Körpers machen mußte, ob er auch den Ansprüchen genügt, und 7. ich mir keine Gedanken machte über ihr sexual-mora-

lisches Werturteil und darüber, wo ich im Spektrum der weiblichen Schwäche plazierte würde (Engel oder Hure?)“.

„Ich bin erst seit diesem Jahr dabei. Ich hatte mir eine Frau ausgesucht, mit der ich über meine Gefühle sprechen wollte und ging zu ihr. Ich überlegte mir, daß es in Anbetracht meiner Erregung lächerlich war, zu reden, so sagte ich nur: ‚Ich möchte Dich umarmen‘, und das tat ich auch. Als ich ihren Hals küßte, war ich zugleich entsetzt und entzückt festzustellen, wie leicht das war und wie gut es mir tat. Ich bin immer noch überrascht darüber – und werde es wohl immer sein –, wie leicht es für mich ist, eine andere Frau zu begehren, aber auch, sie zu erregen, und wie natürlich dann alles weitere wird."

„Sex mit einem Mann ist oft der Anfang einer politischen Erziehung. Sex mit einer Frau bedeutet Unabhängigkeit von den Männern."

„Sex mit Frauen ist mehr ein Bündnis mit sich selbst, obwohl die Gesellschaft es ziemlich kompliziert. Aber Männer sind meist auf irgendeine Weise kindisch, und daher verschwendet man nur seine Gefühle an sie."

„Für mich ist lesbische Liebe so, als würde ich all meine Energie (sexuell, gesellschaftlich, politisch usw.) in Frauen investieren. Sex ist eine Form von Trost, und mit Männern wahllos Sex zu haben, hieße, ihnen Trost zu verschaffen. Ich finde, das sollte man sich ernsthaft überlegen."

„Alle Frauen, die tatsächlich Ekel oder Abscheu bei dem Gedanken empfinden, eine andere Frau zu küssen, zu umarmen oder eine körperliche Beziehung mit ihr einzugehen, sollten ihre Gefühle und ihre Einstellung überprüfen, nicht nur in bezug auf andere Frauen, sondern auch in bezug zu sich selbst. Eine positive Einstellung unserem Körper gegenüber, gegenüber der ‚Selbst-Berührung‘ und jedem körperlichen Kontakt, der sich ganz natürlich mit einer anderen Frau entwickeln könnte, ist wesentlich für die Selbst-Liebe und die Anerkennung unseres eigenen Körpers als gut und schön."

Wie Jill Johnston\*\* schreibt: „...solange Frauen untereinander nicht die Möglichkeit sehen, eine ursprüngliche Bindung miteinander einzugehen, die auch sexuelle Liebe einschließt, werden sie sich die Liebe und Wertschätzung versagen, die sie bereitwillig den Männern gewähren, obwohl sie gerade damit ihren eigenen Zweiter-Klasse-Status bekräftigen."

*Ausgewählt und zusammengestellt von Gudula Lorez.*

*\*Auszug aus „Hite-Report“. Copyright beim Bertelsmann-Verlag.*

\*\* Jill Johnston „Nationalität lesbisch“, Amazonenverlag, Berlin 1976.

Über Lieder kann man nicht schreiben, die muß man hören. Die Bonner Blaustrümpfe machen Lieder. Ernste, ironische, Küchenlieder, Liebeslieder. Auch die Musik ist von ihnen selbst. Die Komponistin der Gruppe beschreibt, wie sie diese Musik macht und wozu.

Die Diskussion über unsere Arbeit als feministische Frauensonggruppe (wir sind eine Arbeitsgruppe des Bonner Frauenforums) begann mit unserem ersten Auftritt vor etwa drei Jahren und ist heute noch in vollem Gange.

Interviews und Befragungen, Berichte und Selbstdarstellungen verlangten immer wieder Erklärungen und Erläuterungen zu unserer Absicht, feministisches Gedankengut an die Frau zu bringen.

Wenn der Erfolg unserer Lieder an der Zahl der Gespräche nach unseren Auftritten zu bemessen wäre, würde das alleine schon eine Weiterarbeit rechtfertigen und die Frage nach der Zustimmung oder Ablehnung des Publikums zweitrangig machen.

Da der Inhalt unserer Texte genügend Gesprächsstoff und aufreizende Thematik anbot, blieb es nicht aus, daß wir nur selten, eigentlich fast gar nichts, über den musikalischen Inhalt, die Form und die Interpretation unsrer Songs aussagten. Wenn ich heute darüber schreibe, geht es sicher nicht ohne den Aspekt „Feminismus und Musik“ und ist daher als Beitrag oder Projekt zur feministischen Kunstszene zu verstehen.

Das Experiment begann, als die ersten Texte vor mir lagen und daneben ein Brief mit der Bitte, dafür irgendeine Musik zu beschaffen.

Der Gedanke, Musik als Demonstrationmittel für Protest zu benutzen, war nicht neu. Protestlieder, oftmals mit derbem Spott dargeboten, gab es zu allen Zeiten und heute noch mehr denn je. Ihr mobilisierender und politisierender Effekt war nie zu bestreiten. Das Rezept war einfach: – Ein Text, der einen bestimmten Protest signalisierte und die passende Melodie dazu, möglichst anspruchslos, einprägsam und eingängig für den Zuhörenden. Meistens genügte ein spontaner musikalischer Einfall, eine bewährte Melodie aus der Folklore oder aus der Populärmusik (Schlager usw.). Nur wenige namhafte Komponisten (ausgenommen die heutigen politischen Liedermacher) widmeten dieser Liedgattung ihre Aufmerksamkeit, so daß es fast immer bei diesem Verfahren blieb.

Mit feministischen Texten ebenso umzugehen, erschien mir absurd, ja fast leichtfertig, zumal Stimmung und Situation so perfekt und ehrlich und



## Bonner Blaustrümpfe: Über die Lust Musik zu machen

mit hintergründigem Humor formuliert waren, daß sie für mich von vornherein eine musikalische Imitation ausschlossen.

So holte ich also tief Luft, besann mich auf meine kreativen Fähigkeiten, und es entstand zu jedem Text die eigene Melodie. Nach musikalischen Motiven und Stilelementen brauchte ich nicht lange zu suchen. Intuitiv griff ich zunächst vertraute Liedformen auf, die seit Jahrhunderten ihrer suggestiven Wirkung wegen stereotyp und gezielt benutzt wurden, um das Eigenbewußtsein der Frauen zu untergraben und Rollenverteilung zu zementieren. Meine Absicht war, die Aufklärungsarbeit, die der Text leistete, im musikalischen Raum fortzuführen und musikalische Manipulation zu entlarven. Ganz bewußt konfrontierte ich die harten,

spöttisch gewürzten Texte mit einschmeichelnden Melodien und sanften Rhythmen. Durch die inhaltlichen Kontraste von Musik und Text setzte ich die ursprüngliche Liedform ihrem Sinngehalt nach außer Kraft, ohne ihre musikalische Wirkung zu beeinträchtigen.

Einige Beispiele dafür sind:  
„Wer nur den lieben Mann läßt walten“ mit seinen Variationen auf einen alten Choral, das „Heimchen, bleib an deinem Herd“ mit seiner provozierenden Kinderliedweise am Strophenanfang, die „Partnerschaft“, ein schnulziges „Lied aus der Küche“, das „Klagelied des Mannes“, mit dem kunstvoll verzierten Jammern im Stil eines alten „Ständchens“, das einullende „Wiegenlied für ein Mädchen“.

(Wiegenlieder wurden fast ausschließlich für Jungen komponiert). Daneben

entstanden Lieder mit Kunstliedcharakter, bedingt durch die einfühlsame und differenzierte Situationsbeschreibung in den Gedichten. Hier mußte Musik anspruchsvoller werden, damit sie Stimmung und dynamische Aussage wirkungsvoller und wahrheitsgetreuer vermitteln konnte. Das war Spielraum für die solistische Interpretation. Beispiele: „Psychologie und Hysterie“.

Aktuelle Thematik der Lieder wurde durch besonderen Einsatz der Rhythmik geprägt und in unserer letzten Arbeitsphase durch freie Tonalität und freie Harmonien unterstützt; wie im „Hollandlied“, „Sing, Frau“ und „Frauenhauslied“.

Lieder zum gemeinsamen Singen wie „Werdet endlich wach, Frauen“ oder das „Frauenfete“ bekamen ebenfalls mitreißende Rhythmen und Melodien.

Es wurde oft kritisiert, daß uns die kämpferische Aggression fehle als das lauteste Signal für Protest, Aufstand und Wut, aber nicht umsonst sind der Songgruppe liebste Kinder das „Heute geh' ich Blumen pflücken“ und „Wo bist du, andere Frau“. Beides sind Lieder, in denen die Musik zum direkten Geschenk an die Frau wird und nicht vor der Zärtlichkeit zurückschreckt, mit der sie hier feministische Solidarisierung zeigt und anregt. Acht Frauen, unterschiedlichen Alters, von 18 bis über 50 haben dieses Songgruppenprojekt getragen, das inzwischen zur Realisierung der ersten Langspielplatte der „Bonner Blaustrümpfe“ führte.

Um die Bedeutung der feministischen Aussage in den Liedern herauszustellen, verzichteten wir ganz bewußt auf reichhaltige Arrangements. Nach vielen Versuchen, auch mit verschiedenen Instrumenten, beschränkten wir uns auf Klavier, Gitarre, Baß und Schlagzeug. Kein noch so schöner „Background“ sollte von den Stimmen ablenken. Stimmtraining war daher unser wichtigstes Übungsprogramm, eine faszinierende Mischung aus Stimmtraining, Atem- und Gesangstherapie, Einzel-, Gruppen- und Selbsterfahrungsprozesse.

Die Stimme wurde zum Ausdruck unseres neuentdeckten Körpergefühls. Sie wurde von allen bisher angewandten Attributen für Stimmqualität: schön, häßlich, hoch, tief, falsch usw. entlastet und damit einsetzbar gemacht. Jede von uns konnte sich damit selbst einbringen und in dieser Arbeit besttigen. *Die Intensität unserer Aussage bestimmte von nun an unsere Definition einer perfekten Darbietung, entgegen der herkömmlichen Auffassung eines kulturellen Perfektionismus.*

Bei alle dem haben wir viel gelacht, viel geweint und viel gestritten, aber wenn wir gemeinsam singen, meinen wir alle das Gleiche.

Inge Latz

### Partnerschaft

(Ein Lied aus der Küche)

Ich hatte eine schöne Stelle  
einst bei der Deutschen Welle.  
/: Dort traf ich Klaus :/  
Da war es bald mit meiner,  
mit meiner schönen Stelle aus.

Wir werden Partner sein fürs Leben,  
vereint nach vorwärts streben,  
/: sprach er mit Schmalz :/  
ich hatte seine Wäsche,  
ja, seine Wäsche schon am Hals.

Und ich vergaß einmal die Pille,  
es war gar nicht mein Wille.  
/: So kam das Kläuschen :/  
Wir zogen in ein kleines,  
ein kleines Vorstadthäuschen.

Der Klaus hat seine schöne Stelle  
noch immer bei der Deutschen Welle.  
Bei mir da /: ist es aus :/  
Er wird Abteilungsleiter.  
Ich bleib die Frau im Haus.

In meinen staubgesaugten Zimmern  
darf ich mich um die Kinder kümmern.  
/: Es sind jetzt zwei :/  
Ihr Vater, ach, ihr Vater,  
der ist fast nie dabei.

Der hat ein Mädchen bei der Deutschen Welle,  
das hat jetzt meine schöne Stelle.  
Ich aber /: sitz daheim :/  
wie eine Fliege,  
wie eine Fliege auf dem Leim.

Caroline Muhr



### Wir fahr'n nach Holland nicht der Tulpen wegen

Wir fahr'n nach Holland nicht der Tulpen wegen,  
wir woll'n uns nicht in dunkle Hinterzimmer legen.  
Wir woll'n die Preise nicht in die Höhe treiben,  
wir wollen keine Bittschrift unterschreiben,  
wir wollen, was ihr wohl versteht,  
wir wollen Legalität.

Wir fahr'n nach Holland nicht nur zum Baden,  
wir wollen gute Ärzte, keinen Dauerschaden.  
Wir woll'n die Preise nicht in die Höhe treiben,  
wir wollen keine Bittschrift unterschreiben,  
wir wollen, was ihr wohl versteht,  
wir wollen Legalität.

Gisela Meussling

# Emma Goldman

## 1869 - 1940



## Anarchistin und Feministin

Vom Kampf für das Frauenstimmrecht hielt sie nichts, obwohl sie den Mut und die Energie der englischen Suffragetten bewunderte, denn das allgemeine Wahlrecht war für sie nur „ein moderner Fetisch“. Es änderte ihrer Ansicht nach weder die gesellschaftlichen Verhältnisse noch die Menschen: „Die Frauen in Australien und Neuseeland können wählen und an der Gesetzgebung mitwirken. Aber sind die Arbeitsbedingungen dort besser als in England, wo die Suffragetten ihren heroischen Kampf führen? Gibt es dort eine schönere Mutterschaft, glücklichere und freiere Kinder als in England? Wird die Frau dort nicht mehr

als Sexualobjekt betrachtet? Hat sie sich von der puritanischen Doppelmoral für Männer und Frauen emanzipiert?“

Nach allem, was sie erlebt hat, glaubt sie nicht daran, daß ein paar Kreuzchen auf Stimmzetteln genügen sollen, um die Welt zu verändern.

Als Kind jüdischer Eltern wurde sie am 27. Juni 1869 in der Provinz Kowno im Nordwesten Rußlands geboren. Es ist eine unglaublich rohe und brutale Welt, die sie hier im zaristischen Rußland (wenige Jahre nach der Abschaffung der Leibeigenschaft) umgibt, und sie schafft es nicht, dagegen unempfindlich und abgestumpft zu werden, ist tief erschüt-

tert, als sie miterlebt, wie ein Bauer von der Polizei mit der Knute ausgepeitscht wird, obgleich Grausamkeit in ihrer Umgebung etwas Alltägliches ist. Die einfache Bevölkerung ist fast rechtlos, und die Situation der Juden erschütternd. Demütigungen sind selbstverständlich, und immer wieder kommt es zu blutigen Pogromen.

Auch die Familie bietet für Emma wenig Schutz; die Mutter ist überarbeitet, zermüht und hilflos, den Vater bezeichnet sie später als „den Alptraum ihrer Kindheit“. Er ist verbittert, brutal und unbeherrscht, tyrannisiert die Familie und mißhandelt die Kinder. Er ist enttäuscht, daß Emma, sein erstes Kind, nur ein Mädchen ist, und als ihre Furcht vor ihm allmählich zu Haß und später zu Rebellion wird, kommt es zu scharfen Auseinandersetzungen.

Er versucht das Problem auf bewährte Art zu lösen und will seine aufsässige 17-jährige Tochter verheiraten. Emma wehrt sich verzweifelt, sie will sich nicht in eine Ehe einsperren lassen, will etwas lernen. Der Vater wirft ihre Bücher ins Feuer: „Mädchen brauchen nicht viel zu lernen“, erklärt er. „Alles, was eine jüdische Tochter wissen muß, ist wie sie gefüllte Fische macht, Nudeln zubereitet und ihrem Mann viele Kinder kriegt.“

Juristisch ist der Vater im Recht, und nur mit einer Selbstmorddrohung erreicht Emma, daß er ihr die Auswanderung nach Amerika erlaubt.

Ihren Lebensunterhalt verdient sie dort durch Fabrikarbeit. Das ist nichts Neues für sie. Schon seit ihrem dreizehnten Lebensjahr hat sie gearbeitet, zuerst in den stickigen Räumen einer Handschuhfabrik, später in einer Korsettfabrik. Aber obwohl die Kleiderfabrik in Rochester moderner ist, empfindet Emma die Arbeit als qualvoller als in Rußland. Dort hatten die Arbeiterinnen miteinander singen und sprechen dürfen, hier sind sie Teile der Maschinen, werden zur Eile angetrieben, dürfen ohne die Erlaubnis des Vorarbeiters nicht einmal zur Toilette gehen.

Aber es sind nicht nur die inhumanen Arbeitsbedingungen, die sie enttäuschen. In Petersburg, wo die Familie Goldman von 1882–86 gelebt hatte, war Emma mit der Gedankenwelt der russischen Revolutionäre in Berührung gekommen, hatte Leben und Widerstand gespürt. In Rochester gibt es einen kleinen deutschen sozialistischen Klub, dem sie sich anschließt, aber er erscheint ihr blaß in Erinnerung an die leidenschaftlich revolutionäre Stimmung in Petersburg.

Und dann lernt sie Jakob Kershner kennen, einen russisch-jüdischen Emigranten, sensibel, fähig zum Gespräch – die Familie, die inzwischen auch nach Amerika ausgewandert ist, ist glücklich, als sie 1887 einwilligt, ihn zu heiraten.

Die Ehe scheidet jedoch sehr schnell, denn Emma ist sofort allen Traditionen und Konventionen ausgeliefert: Als verheiratete jüdische Frau gehört sie ins Haus, muß ihre Arbeit aufgeben und damit ihre finanzielle Unabhängigkeit, und Kershner entwickelt sich schnell zum egoistischen, eifersüchtigen Ehemann.

Doch die Falle Ehe schnappt nicht ganz zu: Emma wird nicht schwanger. Die Ärzte sagen ihr, sie müsse sich einer Operation unterziehen, wenn sie Kinder haben wolle.

Sie verzichtet – nicht ganz ohne Bedauern, aber in die enge Welt der Familie will sie sich nicht mehr einsperren lassen und in der kämpferischen Existenz der folgenden Jahre und Jahrzehnte ist kein Platz für Kinder.

1889 verläßt sie ihre Familie und geht nach New York. Es ist eine Flucht nach vorn. Die Zwanzigjährige will weiterkämpfen, aber nicht mehr in privater Vereinzelung, sondern zusammen mit Menschen, denen staatlicher und gesellschaftlicher Zwang ebenso zuwider ist wie ihr. Sie schließt sich den Anarchisten Johann Most und Alexander Berkman an.

Ihre Entwicklung zur Anarchistin ist nur logisch: Als Frau, Jüdin, Besitzlose, Arbeiterin und Immigrantin hat sie immer zu denen gehört, die von der staatlichen Macht nicht geschützt, sondern in ihren Rechten beschränkt wurden.

Ihre Hoffnung ist der von allen gesellschaftlichen Zwängen befreite Mensch. In kleinen Gemeinschaften, ohne Einmischung von außen, werden die Einzelnen freie Entscheidungen zu ihrem Besten und zum Wohl der Gemeinschaft treffen, wenn sie nicht mehr dem Zwang der Institutionen und Traditionen ausgesetzt sind. Von dieser Theorie Peter Kropotkins ist Emma überzeugt. Sie lebt danach, und sie kämpft dafür.

Das ist nicht immer ganz einfach, denn das schöne Wort Anarchismus, das einfach „ohne Herrschaft“ (also Freiheit) bedeutet, war damals nicht weniger geächtet und zum Schimpfwort degradiert als heute.

Wie alle illusionslosen Anarchisten weiß sie, daß eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse nur erreicht werden kann, wenn die Masse der Bevölkerung eine solche Veränderung will. Es geht also darum, die Massen aufzuklären und zu überzeugen, d.h. zu den Arbeitern zu sprechen.

Der von ihr bewunderte deutsche Anarchist Johann Most hat zwar erhebliche Vorurteile gegen Frauen in der Bewegung, ist aber bereit, Emma als Ausnahme zu akzeptieren; er unterstützt und berät sie bei ihren ersten

Versuchen als Rednerin. Als sie nach einem halben Jahr vor einer großen Versammlung deutscher Emigranten in Rochester sprechen soll, wählt er das Thema und entwirft den Vortrag für sie. Mit seinen Ideen und ihrer dramatischen Vortragskunst muß es ein Erfolg werden, meint er.

Aber trotz ihrer Bewunderung für Most widerstrebt es Emma, nur Sprachrohr und Werkzeug zu sein. Als sie die Rednertribüne betritt, hat sie Thema und Notizen Mosts vergessen und spricht von ihren Problemen und ihrer Zukunftsvision einer anarchistischen Gesellschaft ohne Unterdrückung. Die Zuhörer sind fasziniert.

Stolz erzählt sie Most von ihrem Erfolg, aber der ist empört, spricht von „Verrat“, macht sich lustig über ihre Gedanken, sie ist für ihn „nur eine Frau“. In den folgenden Jahren kommt es dann endgültig zum Zerwürfnis mit Most, während die Freundschaft mit Sascha (Alexander Berkman) trotz aller Belastungen ein Leben lang hält.

1892 wird in Homestead bei Pittsburgh ein Stahlarbeiterstreik blutig unterdrückt, Militär schießt in die Menge, zehn Streikende werden getötet, hunderte verletzt.

Sascha und Emma sind viel zu jung und leidenschaftlich, um sich gegen eine so skrupellose Gewaltanwendung nur mit Worten zu wehren. Aus der Tradition der russischen Anarchisten gibt es die Vorstellung von einer „Propaganda der Tat“. Wie 1881 die Ermordung des Zaren, so soll jetzt ein Akt der Vergeltung die Massen aufrütteln; Berkman plant ein Attentat auf den für das Massaker verantwortlichen Fabrikdirektor Frick. Um das Geld für die Waffe zu beschaffen, beschließt Emma, als Prostituierte auf die Straße zu gehen. Ihren Widerwillen argumentiert sie hinweg: Wenn Sascha sein Leben einsetzt, wird sie immerhin ihren Körper für ein oder zwei Nächte verkaufen können.

Sie macht sich sorgfältig zurecht und bemüht sich ernsthaft, die Rolle des Straßenmädchens zu spielen, aber obwohl sie damals noch sehr jung und hübsch ist, findet sie keinen einzigen Kunden, sie hat absolut kein Talent für diese Rolle. Schließlich gibt sie den Versuch auf und leiht sich das Geld für die Pistole von ihrer Schwester.

Berkman schießt auf Frick, verletzt ihn und wird zu 22 Jahren Zuchthaus verurteilt. Emma wird nur vorübergehend verhaftet und versucht in öffentlichen Reden die Motive des Attentats zu erläutern, stößt aber auch bei den einfachen Leuten fast überall auf empörte Ablehnung, sogar bei vielen Anarchisten. Nicht nur die terroristische Tat wird verurteilt, auch Saschas Motive werden mißverstanden, günstig-

stenfalls hält man ihn für einen Irren.

Emma leidet nicht nur seelisch unter der Feindseligkeit und Angst, die ihr begegnen. Niemand will ihr mehr Unterkunft geben, sie muß sogar zeitweise in Parks übernachten, bis sie schließlich ein Zimmer in einem Haus findet, wo man nicht viel nach den Personalien fragt. Es irritiert sie im ersten Moment, als sie erfährt, daß es ein Bordell ist, aber bald freundet sie sich mit den Straßenmädchen an und arbeitet als Näherin für sie.

Ihr Kampf für Alexander Berkman blieb erfolglos, aber in ihren Reden zu den Arbeitslosen – es gibt 1893 vier Millionen in den USA – findet sie bald große Resonanz. Wieder wird sie verhaftet und diesmal wegen „Anstiftung zum Aufruhr“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Inzwischen hat die amerikanische Presse ein derart abschreckendes Bild von der „roten Emma“ verbreitet, daß selbst ihre Mitgefangenen anfangs einen ängstlichen Bogen um sie machen. Als sie sich jedoch trotz Strafandrohung weigert, als Vorarbeiterin in der Näherei die anderen zur Arbeit anzutreiben, gewinnt sie deren Sympathie und Freundschaft.

Sie weigert sich auch, der Gefängnisleiterin russische Briefe von Mitgefangenen ins Englische zu übersetzen, und wird mit verschärfter Haft bestraft, erkrankt, kommt ins Gefängnishospital, und beginnt nach ihrer Genesung dort als Pflegerin zu arbeiten.

Viele politische Kämpfer haben das Gefängnis als Schule der Revolution bezeichnet. Für Emma ist es auch eine Schule des Feminismus. Hier ist sie ganz auf sich allein gestellt, sie spürt, daß sie die Anlehnung an Männer wie Johann Most und Alexander Berkman nicht mehr braucht.

Und sie hat in der Fabrik, im Bordell und im Gefängnis miterlebt, wie Frauen kaputtgemacht werden, wenn sie nicht so überdurchschnittlich stark und widerstandsfähig sind wie sie selbst. Auf den Vortragsreisen der Jahre 1896–97 wählt sie immer wieder Frauenthemen, greift vor allem die Zwangsinstitution Ehe an, die die Frauen einengt und nicht einmal den vorgeschobenen Zweck erfüllt, die Kinder zu schützen, sondern auch sie zu Untertanen macht. Sie verteidigt die „freie Liebe“: „Als ob Liebe irgendetwas anderes als frei sein könnte!“

Trotz aller Anfeindungen sind Emmas Vortragsreisen ein Riesenerfolg. Daran, daß sie häufig mitten im Vortrag verhaftet wird, hat sie sich gewöhnt und für diese Fälle immer ein Buch als Lektüre bei sich. Im übrigen sei es ihr halbwegs egal, erklärt sie,

ob sie im Gefängnis oder im Hotel übernachtete.

Speziell für Frauenfragen zeigen aber auch die eigenen Kameraden nicht immer viel Engagement. Auf dem geheimen Internationalen Anarchistenkongress 1900 in Paris, erlauben sie ihr nicht, einen Text von Kate Austen vorzutragen, der die sexuelle Freiheit für Frauen fordert.

Sie fürchten die Öffentlichkeit zu sehr zu schockieren. Unter Protest verläßt Emma den Kongress und besucht stattdessen ein Geheimgespräch des Neo-Malthusianischen Kongresses, der über Methoden der Schwangerschaftsverhütung und Geburtenkontrolle informiert.

(Die Neo-Malthusianer propagieren aus bevölkerungspolitischen und sozialen Gründen eine bewußte Beschränkung der Kinderzahl, und zwar nicht mehr wie Malthus durch „Enthaltbarkeit“, sondern durch die Verbreitung von Verhütungsmitteln und die Freigabe der Abtreibung).

Emma hat nach einer kurzen Ausbildung in Wien als Hebamme und Krankenschwester in den Slums von New York gearbeitet und weiß, wie nötig dieses Wissen gebraucht wird, kommt aber erst Jahre später dazu, es in öffentlichen Vorträgen weiterzugeben, denn gegen ihren Willen tritt zunächst das Problem der Beziehung zwischen Anarchismus und Terrorismus in den Vordergrund.

In den zehn Jahren nach Berkman's Attentat auf Frick hat sich Emma immer weiter von den Ideen terroristischer Gewalttaten entfernt. Der Widerspruch bedrückt sie, daß die Attentäter „genau das tun zu müssen glauben, was sie am meisten verabscheuen: menschliches Leben zu zerstören“. Allerdings: „Verglichen mit der allgemeinen Gewaltanwendung von Kapital und Regierung sind diese politischen Gewaltakte nur ein Tropfen im Ozean“, schreibt sie in dem Essay „The Psychology of Political Violence.“

Aber sie bedauert und bekämpft das populäre Schreckbild von den Anarchisten als bombenwerfenden Terroristen, weil es sie den Volksmassen entfremdet.

Da erschießt im September 1901 Leon Czolgosz den Präsidenten der Vereinigten Staaten, McKinley. Der junge Mann handelte als Einzelgänger, aber natürlich vermutet die Polizei eine „anarchistische Verschwörung.“ Eine Verhaftungswelle und allgemeine Anarchistenverfolgung setzt ein.

Emma hat Czolgosz nur einmal in ihren Vorträgen gesehen, kennt nicht einmal seinen Namen, wird aber aufgrund ihrer Berühmtheit als Anstifte-

rin des Attentats verdächtigt und stellt sich freiwillig der Polizei, als die Zeitungen berichten, daß neun ihrer Chicagoer Freunde verhaftet worden sind und festgehalten werden sollen, bis sie gefunden ist. In brutalen Verhören versucht man durch Drohungen Geständnisse zu erpressen. Schließlich muß sie freigelassen werden, aber Czolgosz stirbt auf dem elektrischen Stuhl, und scharfe Gesetze gegen „Radikale“ und „Staatsfeinde“ werden erlassen. Emma ist zutiefst enttäuscht, wie wenig Widerstand sich gegen die Einschränkung der Meinungs- und Redefreiheit erhebt und daß die eigenen Kameraden zu feige waren, sich für Czolgosz' Verteidigung einzusetzen.

Vorübergehend zieht sie sich sogar resigniert aus der politischen Arbeit zurück, aber schon nach einigen Monaten ist die persönliche Krise überwunden, und bald beginnt eine besonders aktive Periode: 1906 gründet sie die anarchistische Monatszeitschrift „Mother Earth“, die 12 Jahre lang regelmäßig erscheint, wenn sie nicht gerade von der Polizei beschlagnahmt wird, und in der auch viele Artikel zur Frauenfrage abgedruckt werden. So veröffentlicht sie hier im Januar 1910 ihren berühmten Essay „Marriage and Love“, in dem sie die Parallelen zwischen Ehe und Prostitution aufzeigt.

1906 wird Alexander Berkman nach 14-jähriger Haft endlich entlassen. Körperlich und seelisch kaputt, braucht er Monate, um sich wieder zurechtzufinden, unternimmt auch einen Selbstmordversuch, spürt dann aber, daß er in der Gruppe um Emma gebraucht wird und übernimmt zeitweilig sogar die Redaktion von „Mother Earth“, wenn Emma auf Vortragsreisen geht.

Auf einer solchen Vortragsreise lernt sie 1908 in Chicago einen abenteuerlichen Typ kennen: Dr. Ben Reitman „The Hobo King“. Als die städtischen Behörden zu verhindern suchen, daß die gefährliche „rote Emma“ einen Saal für ihren Vortrag bekommt, helfen die „Hobos“, die Wanderarbeiter, mit einem alten Schuppen aus.

Während der folgenden Jahre begleitet Ben Reitman Emma auf ihren Vortragsreisen. Emmas New Yorker Freunde sind entsetzt über diesen faszinierenden, aber reichlich vergammelten Hippie Typ – umgekehrt fühlen sich Bens Chicagoer Freunde von ihm verraten und inszenieren sogar eine Zeremonie, in der sie ihn als „Hobo King“ absetzen – aber Ben und Emma unterwerfen sich keinen Gruppenzwängen. Die Freiheit, die sie für andere fordern, nehmen sie auch für sich selbst in Anspruch.

Die Beziehung bleibt bei aller Intensität problematisch. Aber Ben ist nicht



nur Liebhaber, sondern bald auch tüchtiger und engagierter Mitarbeiter in allen Schwierigkeiten und Risiken. Einmal wird er übel zusammengeschlagen, ge-teert und gefedert von Leuten, die sich an die berühmtere Emma nicht heranwagen, und als Emma 1915/16 eine aufsehenerregende Vortragsreise über Geburtenkontrolle hält, werden schließlich beide gemeinsam zu Haftstrafen verurteilt, denn die Verbreitung von Informationen über empfängnisverhütende Mittel ist damals gesetzlich verboten.

Inzwischen ist auch Amerika von Kriegshysterie erfaßt und rüstet auf. In „Mother Earth“ kämpft Emma dagegen an und wird wieder einmal wegen „Verschwörung“ vor Gericht gestellt. Diesmal zusammen mit Alexander Berkman.

Es folgen Verhaftungen, Internierung und schließlich 1919 die Deportation nach Rußland.

Emma und Sascha hatten 1917 begeistert die Februarrevolution begrüßt, vorübergehend sogar geplant, zurück nach Rußland zu gehen und sich dort in den Dienst der großen Sache zu stellen. Voller Hoffnung betreten sie jetzt das Land, das sie Jahrzehnte vorher als Emigranten verlassen hatten.

Die weltberühmten Anarchisten werden in Petersburg ehrenvoll empfangen, und Emma und Sascha sind auch vollkommen bereit, hier die Verwirklichung ihrer revolutionären Träume zu erleben, selbstverständlich mit Zugeständnissen an die Schwierigkeiten und Probleme der Wirklichkeit.

Aber sehr bald regt sich Unbehagen. Gewiß ist da bei manchem, den sie treffen, ehrliche revolutionäre Begeisterung, aber warum gibt es diese Ungleichheit bei der Verteilung der Rationen? Warum



beginnt eine verwirrende Bürokratie krebbsartig zu wuchern? Warum haben so viele Menschen Angst? Rechtfertigt die außenpolitische Bedrohung wirklich die vielen Verhaftungen, Deportationen und Erschießungen? Können sie sich dieser Revolution anschließen, oder sollen sie sie kritisieren? Wird ihre Kritik nicht Beifall von der falschen Seite erhalten?

Schließlich bietet die Regierung Sascha und Emma Arbeit an: die Sammlung von Dokumenten für ein Museum der Revolution. Ein Eisenbahnwaggon wird ihnen als Büro und Wohnung zur Verfügung gestellt, in dem sie kreuz und quer durch die Sowjetunion reisen, Material für ihr Museum sammeln – und immer mehr Zwang, Ungerechtigkeit und Terror kennenlernen. 1921 beantragen sie tief enttäuscht ein Ausreisevisum. Ihre Erlebnisse beschreibt Emma später in dem Buch „My Disillusionment with Russia“.

Zunächst aber beginnt eine qualvolle Odyssee durch Europa. Kein Land will den beiden berüchtigten Anarchisten eine Aufenthaltsgenehmigung geben. Auch das Verhältnis zu vielen ehemaligen Freunden ist gespannt: Sie möchten sich ihren Glauben an das sowjetische Rußland erhalten, und Emma nimmt keine Rücksicht darauf.

Schließlich findet Berkman eine Zuflucht in Deutschland. Und Emma

kommt durch die Scheinehe mit einem Walliser Bergmann zu einem britischen Paß, mit dem sie Vortragsreisen nach Kanada unternimmt.

1928 zieht sie sich nach Südfrankreich zurück und schreibt dort ihre Autobiographie „Living My Life“. Als das Buch 1932 abgeschlossen ist, stürzt sie sich in den Kampf gegen den überall in Europa erwachenden Faschismus. Es ist ein Kampf voller Niederlagen und Enttäuschungen, und als im Juni 1936 Berkman stirbt, ist sie eigentlich auch lebensmüde.

Da flammt nach dem Franco-Putsch endlich der Widerstand gegen den Faschismus auf, und als Emma im September in Barcelona eintrifft, erlebt sie das, wofür sie ihr ganzes Leben lang gekämpft und was sie jetzt kaum noch für möglich gehalten hat: eine vom Volke getragene anarchistische Revolution, in der die Menschen sich als Gleiche akzeptieren, wo die Arbeiter sich in Kollektiven organisieren und selbst verwalten. Die Stadt lebt. Die Räder der Fabriken stehen nicht still, Gas, Wasser, öffentliche Transportmittel und Lebensmittelversorgung funktionieren. Freiheit bedeutet nicht Chaos, die einfachen Menschen können mit ihr umgehen.

Aber die Freiheit ist von außen bedroht, die Soldaten brauchen Waffen. Emma geht nach England und versucht, durch Reden und Artikel Unterstüt-

zung für die Volksfront zu gewinnen – aber die Resonanz ist gering. Während Deutschland und Italien Franco massiv unterstützen, liefert nur die Sowjetunion Waffen an die Volksfront – und nicht gerade an die Anarchisten, die auch im eigenen Lager immer mehr zurückgedrängt werden.

Im Januar 1939 erobert Franco Barcelona. Emma kämpft weiter für die verlorene Sache, versucht in Kanada Geld für Spanien aufzutreiben und stirbt dort am 14. Mai 1940 im Alter von 70 Jahren nach einem Schlaganfall.

Die unbequeme Frau, die sich gegen jeden Zwang und gegen jede Form der Unterdrückung gewehrt hatte und deshalb zu ihren Lebzeiten als „die gefährlichste Frau der Welt“ bezeichnet wurde, geriet schnell in Vergessenheit. Ihre Kompromißlosigkeit war zu vielen lästig und unheimlich.

Erst seit 1970 – neuentdeckt von amerikanischen Feministinnen – werden ihre Bücher wieder gedruckt. Demnächst kommen im Karin-Kramer-Verlag Berlin sogar deutsche Übersetzungen heraus. Im Oktober eine Auswahl der Essays und gegen Ende des Jahres die Autobiographie „Living My Life“\*

Elisabeth Mühlfriedel

\* „Frauen in der Revolution“, Band 2: Emma Goldman, 160 Seiten, 10 DM. Emma Goldman: „Gelebtes Leben“ ca. 1.000 Seiten, ca. 40 DM (2 Bände).



Aufkleber „Frauen nehmen Frauen mit“

Es gibt wieder den Roten-Punkt-Aufkleber „Frauen nehmen Frauen mit“. Der Aufkleber ist aus Plastik und somit wind- und wetterfest. Zu bestellen bei COURAGE, Bleibtreust. 48, 1 Berlin 12, Tel. 883 6529. Bei Einzelbestellungen bitte per Briefmarken bezahlen 1,50 DM pro Stück zzgl. Porto. Ab 50 Ex. gibts für Frauengruppen und Buchläden 20% Rabatt.

„u k z“

unsere kleine zeitung von und für lesbische Frauen, erscheint monatlich. (3. Jg.). Preis pro Heft DM 2,- (einschl. Porto), im verschl. Umschlag. Bestellungen bei Gruppe L 74, 1 Berlin 36, Mariannenstr. 34.

„Eine Zeitschrift mit Courage...“



... eine Publikation von internationalem Format und Ruf... (Börsenblatt)

Bestellungen über den Buchhändler oder über die Börsen im Wirtschaftsverlag Kiehl Verlag für neue werbung GmbH Postfach 20 11 12 2000 Bremen-Hafen 1

... eine Zeitschrift für Courageierte!“

**neu**



Catherine Gipoulon

## QIU JIN

„Die Steine des Vogels Jingwei“

*Qiu Jin*: Eine rebellische junge Frau in China zu Beginn unseres Jahrhunderts, Revolutionärin und Feministin zugleich.

„Die Steine des Vogels Jingwei“: Die Geschichte von Jurui, einer jungen Chinesin, die sich ihrem als Frau vorbestimmten Schicksal nicht beugt ...

Qiu Jin schreibt diese Geschichte, um das Elend der chinesischen Frau anzuprangern und ihre Schwestern zum Widerstand aufzufordern. Der Text bleibt unvollendet, da Qiu Jin im Alter von 32 Jahren öffentlich hingerichtet wird.

Catherine Gipoulon hat die Erzählung von Qiu Jin zusammen mit einer ausführlichen Biographie in den historischen Kontext des im Niedergang begriffenen feudalen China eingeordnet. Aus dem Französischen, 227 S., DM 16.50

## Revolte der Mutter

vier Erzählungen von Mary E. Wilkins Freeman über Frauen in Neu-England um die Jahrhundertwende

Aus dem Amerikanischen, 107 S., DM 8.50

*Frauenoffensive*

8 München 80 • Kellerstr. 39

feministische zeitschrift für die visuellen künste

# kassandra

die umweltgestaltung, architektur, bühnenbilderei, malerei, restaurierung, musterzeichnung, weberei, grafik, fotografie, karikatur, plastik, töpferi, kunsterziehung, kunstwissenschaft, kunstkritik



erscheint ab oktober 1977 alle drei monate in berlin + zürich

preis: für frauen dm 5,- / sfr 5,50

\* für männer dm 6,- / sfr 6,60

abos gegen vorausrechnung

für 4 hefte pro jahr

frauen dm 20,- / sfr 22,00 + porto

männer dm 24,- / sfr 26,40 + porto

zu bestellen bei: kassandra / windscheidstraße 19, 1000 berlin 12

kirchgasse 26, CH-8001 zürich

dieser preis gilt solange, bis die forderung „gleicher lohn für gleiche arbeit“ verwirklicht ist.

1848 jammerte niemand über den Männer-Ausschluß aus der Frauenhochschule. Die Männer hatten ja genügend Ausbildungsstätten, in denen sich niemals eine Frau blicken lassen durfte. Trotzdem wurde die Hamburger Frauenhochschule, in der Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen ausgebildet wurden, 1852 von preußischen Bürokraten geschlossen. Unter sich hätten sie bleiben dürfen, die Weiber. Aber keine aufständische Pädagogik betreiben.

Die Fröbelsche Pädagogik, die in Hamburg gelehrt wurde, war damals neu und mit Begeisterung von Frauenrechtlerinnen aufgenommen worden. Diese „Erziehung von innen heraus“, die auf jeden nur äußerlichen Drill verzichtete, war damals in weiten Kreisen ähnlich verpöht, wie heute die antiautoritäre Erziehung. Preußischen Staatsschützern gefiel sie jedenfalls ganz und gar nicht. Zusammen mit der Hochschule verboten sie auch gleich noch alle Kindergärten im Reich. Ausbildungs- und Berufsverbot in einem Job, der gerade noch drin war für „anständige“ Frauen.

Mehr als zehn Jahre mußten sich Frauenrechtlerinnen gedulden, bis sie aus eigenen Vereinen heraus wieder Fortbildungskurse und Ausbildungsstätten aufbauen konnten. Vorher war so was einfach polizeilich verboten. Los ging es wieder mit dem 1865 in Leipzig gegründeten Allgemeinen Deutschen Frauenverein. In „wissenschaftlichen Vortragsreihen für Damen“ sorgte Henriette Goldschmidt dafür, daß die Fröbelsche Pädagogik wieder bekannt wurde. Ab 1871 dann im eigens gegründeten Leipziger „Verein für Familien- und Volkserziehung“. Die Fröbelsche Pädagogik stand bei den Frauenrechtlerinnen lange hoch im Kurs, auch wenn diese an der üblichen Jungen- und Mädchenerziehung nicht viel kratzte. So hieß es doch in einem der neuen Lehrbücher: „Die Knaben führen Wasserfälle auf, Höhlen und Burgen, die Mädchen sehen in dem Sande ihr Wasch- und Kochwasser, ihr Mehl und ihre Suppe.“

An dem natürlichen Ruf zur Hausfrau und Mutter zu zweifeln, war damals gerade für Frauenrechtlerinnen nicht drin. Überall als verkniffene Jungfern verschrien, viel mehr noch als heute, wollten sie nicht den letzten Rest an Achtung verlieren und gegen den natürlichen Mutterberuf revoltieren. Dazu kam, daß sie genauso wie alle anderen Frauen in der Kindheit nicht nur Sticken und Stricken, Putzen und Kochen

gelernt hatten, sondern auch das Knieutschen vor Brüdern und Vätern, das Aufgehen in der Sorge um den Mann. Und dann noch die ständige Angst vor Vereins- und Versammlungsverboten. Kein Wunder, daß Frauenrechtlerinnen sich in ihren neu gegründeten Ausbil-

endlich die Freigabe der Unis für weibliche Wesen. Und 1911 die eigene Frauenhochschule in Leipzig. Henriette Goldschmidt, die damals 86-jährige, hatte sich maßgeblich an der Gründung beteiligt.

1911 nun war das langerstrebte Ziel

# Frauenuni Leipzig

duungsstätten fast ausschließlich auf pädagogische und soziale Berufe beschränkten. An Widersprüchen mangelte es dabei natürlich nicht. So pries Helene Lange die „Mütterlichkeit in allgemeinem Sinne“ als höchstes Erziehungsziel in ihrer privaten Mädchenschule, entließ aber gleichzeitig eine verheiratete schwangere Lehrerin aus „sittlichen Gründen“. Berufstätigkeit war in angesehenen Kreisen allenfalls für die unverheiratete Tochter schicklich. Aus dem Staatsdienst wurden Frauen, Telefonistinnen und Lehrerinnen, überdies nicht erst bei Schwangerschaft, entlassen, sondern schon bei der Eheschließung.

Der 1865 in Berlin gegründete Lette-Verein bildete unter den Ausbildungsstätten der Frauenbewegung fast eine Ausnahme. Auch hier die Koch- und Nähschule, aber auch ein Lehrgang für Bibliothekarinnen und Fotografinnen. Dafür führten die Frauen die Lette-Schule nicht in eigener Regie. Dr. Adolf Lette bestimmte, wer reinkam und wer nicht. Und er faßte schärfer als die Leipziger Frauen nur „die unverheirateten Frauenzimmer ins Auge, welche sich vermöge ihrer gewerblichen Beschäftigung über den untersten Mittelstand erheben.“

Ab den 70er Jahren an allen Orten Ausbildungsstätten und Weiterbildungskurse der Frauenbewegung. Dazu eigene Kindergärten und Schulen, um sich weniger von preußischen Kulturverantwortlichen ins Konzept pfuschen lassen zu müssen. Auch um Stellen für die vielen arbeitslosen Frauen zu schaffen. So bewarben sich doch in den 60er Jahren in Berlin um eine freie Lehrerinnenstelle mehr als hundert Frauen innerhalb einer Woche.

Das Konzept einer eigenen Frauenuni stand schon, als Studentinnen sich als „Gasthörerinnen“ in die Unis drängten. Selbstverständlich wollten die Frauenrechtlerinnen ihre Kraft nicht ausschließlich im Aufbau eigener Lehrstätten verbrauchen, wollten auch die Männer-Monopole für sich erobern. 1908 dann

erreicht, die staatliche Anerkennung und staatliche Unterstützung der Frauenwissenschaft. Das Besondere an dieser Hochschule: sie bot neben der normalen Uniausbildung auch Fortbildungskurse für Frauen der verschiedensten Berufe. Praktische Erfahrung zählte bei den ausschließlich weiblichen Lehrkräften genauso wie eine akademische Vorbildung. So hielt die Krankenpflegerin Agnes Karll hier Vorlesungen über die Geschichte der Krankenpflege. Das Konzept der Hochschule schien so vortrefflich auf die besondere Situation der Frauen zugeschnitten zu sein. Ganz anders als die normalen Unis. Eine tolle Sache. Bis dann der Weltkrieg kam, allen Träumen und aller schon ins Projekt gesteckten Arbeit ein Ende bereitete. So konnten zum Beispiel die Krankenpflegerinnen, die seit 1912 zur Fortbildung an der Hochschule waren, nicht einmal mehr ihren staatlichen Abschluß machen. Niemand erkannte nach dem Krieg ihre Studienarbeit an. Überhaupt wollte es nach 1918 nie mehr so richtig losgehen mit den Bildungsstätten der Frauenbewegung. Am mangelnden Geld allein kann es nicht gelegen haben. Denn auch der Lehrerinnenverband klagte darüber, daß die jungen Frauen eher den Anschluß an die Männerorganisationen suchten als im Frauenverband mitzumachen. Beiträge mußten hier und dort gezahlt werden.

Der Drill zur Mütterlichkeit, die Erziehung zu weiblichen Tugenden in den Schulen der Frauenbewegung stieß die jüngeren Frauen ab. Da erschien die gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen wohl befreiender. Sicher nicht zu Unrecht. Nur alleine genügt die Koedukation noch lange nicht. Mädchen- und Frauengruppen, eigenständige Fortbildungsmöglichkeiten für Frauen sind daneben vonnöten. Also nicht nur eine Sommeruni in Berlin einmal im Jahr. Sondern das ganze Jahr über Kurse für alle Frauen in jeder Stadt.

*Ele Schöfthaler*

# Lesen Sie mal:

**Tintenfisch 11**

*Jahrbuch für Literatur 1977*

Herausgegeben von Klaus Wagenbach.  
Quartheft 85. 128 Seiten. DM 7,80

**Brendan Behan**  
**Die Geisel**

und andere Stücke. Nachwort: Ute Nyssen.  
Quartheft 88. 212 Seiten. DM 17,80

**Breyten Breytenbach**  
**Kreuz des Südens**  
**schwarzer Brand**

Gedichte und Prosa. Quartheft 89. 96 Seiten.  
DM 9,80

**Erich Fried**

**Die bunten Getüme**

Gedichte. Quartheft 90. 80 Seiten. DM 8,80

**Politik C. und J. Broyelle,**  
**Evelyne Tschirhart**

**Zweite Rückkehr aus China**

Ein neuer Bericht über den chinesischen  
Alltag. Politik 77. 320 Seiten. DM 14,50

**Ernest Mandel / W. Wolf**  
**Ende der Krise**  
**oder Krise ohne Ende?**

Bilanz der Weltwirtschaftsrezession und der  
BRD-Krise. Politik 78. 240 Seiten. DM 14,50

**Ernst Köhler**

**Arme und Irre**

Die liberale Fürsorgepolitik des Bürgertums.  
Politik 79. 192 Seiten. DM 12,50

**Erich Mühsam, Fanal**

Zum Alltag der Weimarer Republik, heraus-  
gegeben von Kurt Kreiler. WAT 22. 192 Seiten.  
DM 8,50

**Albert Soboul**

**Kurze Geschichte der**  
**Französischen Revolution**

WAT 23. 160 Seiten. DM 7,50

**Baudelaire 1848:**  
**Gedichte der Revolution**

Herausgegeben und kommentiert von  
Oskar Sahlberg und Peter Fischer.  
WAT 35. 160 Seiten. DM 8,-

**Jetzt schlägt's 13**

Deutsche Literatur aus 13 Jahren.  
Herausgegeben von Klaus Wagenbach.  
WAT 40. 192 Seiten. DM 7,-

**Wagenbach**

# VHS FRAUEN FORUM



Kaum haben wir es geschafft, an jeder Volkshochschule in Berlin ein Frauenforum oder einen Arbeitskreis für Frauen einzurichten, werden schon wieder welche gestrichen – im Wedding, in Kreuzberg und in Tempelhof.

„Leider können wir diesmal nur noch eine Dozentin bezahlen. Wir haben kein Geld.“ heißt es von der VHS.

Barbara Duden und Ele Schöfthaler sollten sich diesmal mit nur einem Gehalt zufrieden geben. Statt wie bisher für 60 DM sollten sie für 30 DM arbeiten. Sie ließen sich darauf nicht ein, mit der Begründung, daß die Arbeit mit so vielen Frauen für eine allein unzumutbar wäre. Der Kurs wurde gestrichen. „Wir dürfen Ihnen versichern, daß wir das außerordentlich bedauern“. (VHS Tempelhof).

Andrea Sachse und Rose Fisch machen das Forum in Spandau trotz Gehaltskürzungen weiter. Pro Abend bekommen sie jetzt zusammen 20,50 DM.

Viel zu wenig, aber besser als nichts. Denn brauchen tun wir alle jeden Pfennig. Deshalb kann man auch unseren Idealismus so gut ausbeuten.

Die Frage ist, was würde passieren, wenn wir alle streiken, alle Dozentinnen von allen Volkshochschulen in Berlin, die Frauenkurse machen? Könnten wir damit erreichen, daß die Foren wieder eingerichtet würden? Oder würden schon andere Frauen, die auch einen Kurs halten möchten, unseren Streik brechen?

Aber so weit ist es noch nicht. Bisher haben wir eines gemacht: eine Gruppe gebildet, für alle Frauen, die Frauenforen leiten. Zum Kennenlernen und Informationsaustausch. Das erste was wir rauskriegten, war, daß unsere Bezahlung total unterschiedlich ist – von 15–80 DM für die gleiche Arbeit! Das zweite: der Druck von der VHS, das Honorar auf eine Frau zu reduzieren.

Die Streichung der Kurse wird von den VHSn auch mit „zu geringer Teilnahme“ begründet. Geradezu eine Frechheit, da Frauenforen meist zu den bestbesuchten Kursen zählen! Wenn tatsächlich mal weniger als 10 Frauen kommen, so liegt das nicht an deren Interessenlosigkeit, sondern daran, daß die VHSn zwar Plakatwerbung für Diät- und Kochkurse machen, nicht aber für Frauenforen, in denen Frauen auch mal „politisch-kochen“ lernen können.

Wir – eine Gruppe von Kursleiterinnen und Teilnehmerinnen von Frauenforen – haben deshalb selbst ein Plakat gemacht. Weil wir uns eine U-Bahn-Werbung nicht leisten können, klebten wir die Plakate in unserem Stadtteil, in den Geschäften, überall, wo Frauen sind. Da aus Verschen zuviele Plakate gedruckt worden sind, haben wir noch haufenweise welche übrig. Wir wären froh, wenn noch Frauen unsere Selbsthilfe-Aktion unterstützen würden, sich Plakate in der Courage-Redaktion abholen, zum Kleben in ihrem Bezirk.

Monika Schmid



# Sommer- Uni

„Dann ist das keine Uni mehr“ – so der Zwischenruf einer Frau auf der Schlußveranstaltung der „Sommeruniversität für Frauen“ in Berlin, als kritische Stimmen forderten, beim nächsten Mal nicht mehr so viele „Expertinnen“ sprechen zu lassen. Jede Frau sollte die Möglichkeit haben, sich einzubringen, sollte eine Arbeitsgruppe anbieten, sich beteiligen können. Und: „Wir brauchen nicht nur eine ‚Sommeruni‘, wir brauchen viele, auch im Frühjahr, Herbst und Winter. Und nicht nur in Berlin.“

5.000 Frauen aus Berlin und der BRD waren gekommen und trafen sich eine Woche lang in der „Rostlaube“, einem weitläufigen, labyrinthischen Seminargebäude der Freien Universität, zu über 70 Arbeitsgruppen und mehreren Podiumsdiskussionen. Statt 30 saßen über 200 Frauen in einer Arbeitsgruppe, zogen in die größeren Hörsäle um, weil die Seminarräume zu klein waren. Allein das war schon ziemlich aufregend: wo wir sonst in der Minderzahl sind, auf allen Gängen, in der Cafeteria, in den großen Auditorien, drängten sich die Frauen. Büchertische, Plakate, Aufrufe nur von Frauen. Es gab ein großes Frauenfest, Filme und Fotoausstellungen.

Die Vorbereitungsgruppe hatte sich

darum bemüht, die Sommeruni als Bildungsveranstaltung allen Frauen zugänglich zu machen. Das übergreifende Thema: „Frauen – Bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte“. Und wenn sie auch in der Minderheit blieben, die Nichtstudentinnen waren gekommen. Angestellte, Sozialarbeiterinnen, Gewerkschaftlerinnen, Hausfrauen und Mütter. Viele hatten sich Urlaub nehmen müssen, weil ihr Antrag auf einen bezahlten Bildungsurlaub abgelehnt worden war.

Alle unsere Erwartungen unter einen Hut zu kriegen, war natürlich schwer. Der Anspruch der Frauen war, anders vorzugehen, als die herrschende Wissenschaft. Viele, aber keineswegs alle Referate bezogen die eigenen Erfahrungen mit ein, benannten den persönlichen Bezug zum Thema und mündeten in eine Diskussion um die praktischen Konsequenzen.

Eine Wiener Ökonomin lernte andere österreichische Feministinnen kennen, sie wollen nun auch eine Hochschulgruppe gründen. Eine Amerikanerin: „Ich fand, daß einige Gruppen viel zu groß waren, um ins Gespräch zu kommen, aber auf der anderen Seite, wenn ich überlege, wo sich Frauen versammelt haben, dann habe ich mich hier in Berlin am meisten wohl gefühlt.“

„Ich bin Regierungsrätin im Sozialministerium, ich fand das alles sehr anregend, jetzt am Schluß bin ich etwas erschöpft, für unsere Frauengruppe sind das eine ganze Menge Anregungen.“

Vermißt wurden Frauen aus technischen und naturwissenschaftlichen Studienfächern, dazu gab es nur eine Arbeitsgruppe und die Gruppe „Frauen und Ökologie“.

„Mich hat meine Tochter darauf aufmerksam gemacht, das hier mal mitzuerleben. Ich bin aus Saarbrücken, hab' Urlaub genommen, und ich muß sagen, ich finde es einfach toll. Ich bin im Deutschen Frauenring und werde davon berichten. Hier fühle ich mich als Ausnahme, wie eine bunte Kuh hier dazwischen.“

Alle hatten im Kopf, Wissenschaftlerinnen sollten nicht andere Frauen zum Objekt ihrer Analyse machen, aber faktisch passierte es doch, z. B. berichteten Studentinnen stolz, mit welcher „Interviewtechnik“ sie es schafften, sich die Aussagebereitschaft alter Frauen zu erschließen. Nicht aus Büchern, sondern mit Hilfe der „mündlichen Überlieferung“ wollen sie Geschichte schreiben, Material für ihre Diplomarbeiten sammeln.

Anders die Arbeitsgruppe „Erlebte Geschichte – Frauen im Nachkriegsdeutschland“. Ältere Frauen aus verschiedenen Berufen berichteten selbst über ihre Erfahrungen. Doch hier wie-

derum fehlte es den jüngeren Frauen an Mut und Zeit, kritische Fragen zu stellen und Konsequenzen zu diskutieren.

Ein anderes Problem war die unterschiedliche Sprache an dieser Sommeruni, vor allem das überall wuchernde Soziologendeutsch. Oft war es aber noch mehr der Inhalt selbst, der auf Unverständnis und Befremden stieß. Nach einem analytischen Referat über das Verhältnis von unbezahlter Hausarbeit und unqualifizierter Erwerbstätigkeit schilderte eine Akkordarbeiterin ihren Arbeitstag. Sie war entsetzt: Müssen Frauen so lange studieren, um schließlich das herauszufinden, was sie täglich erlebt? Da wurden in einer anderen Gruppe marxistische Kategorien für eine neue feministische Theorie verarbeitet, und Frauen standen vor dem Problem, nun die Vergewaltigung der Frau als Phänomen der „Ursprünglichen Akkumulation“ begreifen zu müssen.

Fast alle Arbeitsgruppen sowie die beiden zentralen Podiumsdiskussionen kreisten um „die unbezahlte Arbeit im Haus – die unterbezahlte Arbeit außer Haus“. Auf der einen Seite die Forderung „Internationale Kampagne um Lohn für Hausarbeit“, wo Frauen aus Italien, England und den USA über die Kämpfe von Frauen um Geld vom Staat berichteten und sich mit den zahllosen Bedenken gegen diese Forderung auseinandersetzten. Auf der anderen Seite die Forderung „die Hälfte aller qualifizierten Arbeitsplätze für Frauen“, vorgetragen von der „Initiativgruppe gegen Frauenarbeitslosigkeit“, Berlin, und Gewerkschaftlerinnen.

Wo frau stand oder saß, im Seminar, im Flur, in der Kneipe, überall ging es um Hausarbeit, Geld, Warenbeziehung, Sexualität als Arbeit, und wo da unsere Betroffenheit liege, wenn wir z.B. lesbisch sind. Oft wurde heftig, polemisch und aggressiv diskutiert. Analyse und Diskussion um die richtige Strategie der Frauenbewegung waren eng verknüpft. Lohn für Hausarbeit fixiere die herrschende Rollenverteilung von Mann und Frau, wurde gesagt. Dagegen stand die materialistische Ableitung der Funktion der unbezahlten Hausarbeit für den Kapitalismus, aber auch der Schrei einer Frau: „Ich bin Mutter und wenn ich nach der Arbeit nach Hause gehe, dann habe ich noch drei Stunden zu arbeiten, und diese drei Stunden will ich bezahlt bekommen, verdammt noch mal.“

Frauen werden gesucht, die an einer Dokumentation mitarbeiten und die die nächste Sommeruni vorbereiten wollen.

Kontaktadresse: Angela Hennig, 1000 Berlin 62, Eisenacherstraße 56.

Sigrud Fronius

## FRAUENBUCHLÄDEN IN DER BRD UND WESTBERLIN

<b>Berlin</b> Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22 1 Berlin 61 Tel. 785 55 66	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Lilith - Frauenbuch- laden	Kantstr. 125 1 Berlin 12 Tel. 312 40 88	Mo - Fr 9.30 - 18.30 Sa 9.30 - 14.00 1. Sa 9.30 - 18.00
<b>Bonn</b> Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92 53 Bonn Tel. 65 47 67	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 9.00 - 14.00
<b>Braunschweig</b> Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1 33 Braunschweig Tel. 4 07 44	Mo - Fr 10.00 - 18.00 Sa 10.00 - 13.00
<b>Bremen</b> Frauenbuch- und Wolladen	Schildstr. 27 28 Bremen Tel. 70 12 59	Mo - Fr 10.00 - 18.00
<b>Frankfurt</b> Frauenbuchladen	Kiesstr. 27 6 Frankfurt Tel. 70 52 95	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
<b>Hannover</b> annabee Frauenbuchladen	Wittekindstr. 24 3 Hannover Tel. 45 33 43	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 13.00 Fr ab 20.00 Teestube
<b>Heidelberg</b> Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert- Anlage 51 b 69 Heidelberg Tel. 2 22 01	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
<b>Köln</b> Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a 5 Köln Tel. 23 91 62	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
<b>München</b> Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57 8 München 40 Tel. 378 12 05	Mo - Fr 10.00 - 18.30 Sa 10.00 - 14.00
<b>Wiesbaden</b> Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37 62 Wiesbaden Tel.: 37 15 15	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00

## FRAUENBUCHLÄDEN IN DER BRD UND WESTBERLIN

*Lutter & Wegner*  
seit 1811

Weinstube & Weinhandlung  
Inhaber Reinhard Metz  
1000 Berlin 12, Schlüterstraße 55  
Große Auswahl an  
Schankweinen

**KINDER  
KALENDER  
78**

Taschenkalender  
Comics-Tips-Spiele-Geschichten  
Themen: Familie, Sexualität, Schule,  
Geschlechtsspez. Erziehung  
erhältlich in allen Buchhandlungen  
(oder 5,- + 0,40 DM Porto an uns schicken)  
Kinderbuchladen Kreuzberg  
Grossbeerenstr. 28b, 1B 61, Tel: 7863869

**UMZÜGE - TRANSPORTE - KLAVIER-  
TRANSPORTE - ABRISSARBEITEN -  
MIETWAGENVERMITTLUNG  
ENTRÜPPELUNGEN  
MACHT ZAPP  
UNVERBINDLICHE  
KOSTENVORANSCHLÄGE**  
624 86 60 624 26 74

*Sie berät Sie in allen Versiche-  
rungsfragen, z.B. „private“ Kran-  
ken-, Lebens-, Hausratsversiche-  
rungen usw.*

**Anruf genügt!**  
Tel.: Tony 030/854 44 62

**FRAUENDISKOTHEK „BOCCACCIO“**  
von Frauen für Frauen zum Tanzen, Reden,  
Kennenlernen.  
Tägl. geöffnet von 21 Uhr bis? (Außer Mon-  
tag).  
1 Berlin 30, Gleditschstr. 68, zwischen U-  
Bahnhof Kleistpark und Eisenacherstraße.

# Filmmonat



## Frauen in den Gewerkschaften

Im November läuft in Berlin ein Zyklus von Filmen zum Thema „Frauen und Gewerkschaft“. Es werden Dokumentationen und Spielfilme aus dem In- und Ausland gezeigt, aus der Zeit von 1929 bis 1977.

Am Beispiel der Filme entzündet sich hoffentlich eine lebhafte Auseinandersetzung der Frauen darüber, daß es nicht genügt, sich in den Gewerkschaften oder Parteien politisch zu organisieren, denn dadurch allein lösen sich unsere Probleme noch lange nicht, sondern Frauen müssen mit Nachdruck auch in außerbetrieblichen Bereichen für ihre eigenen Bedürfnisse mit klaren Forderungen entschlossen eintreten! (BALI-Kino)

Eine deutsche Erstaufführung ist der Film „Union Maids“ (Gewerkschaftsfrauen) von Julia Reichert, James Klein und Miles Mogulescu. Drei amerikanische Frauen berichten: „... Ende der 20er Jahre verließen wir alle unser Zuhause und suchten eine neue Existenz in Chicago. Arbeit war schwer zu finden, und die Unternehmer nutzten das aus. Die Arbeitsbedingungen waren furchtbar, 12 bis 14 Stunden Arbeitszeit täglich, das Arbeitstempo unmenschlich und der Lohn niedrig. Es waren 37 cents pro Stunde für die Frauen und 52

cents für die Männer, also 15 cents weniger Stundenlohn für die Frauen! Wenn den Leuten mal was kaputt ging, wurde der Schaden vom Lohn abgezogen. Menschen verloren Finger und Gliedmaßen und erhielten keine Entschädigung, weil es keine Entschädigung bei Arbeitsunfall gab.

Eine Frau mußte das Fleisch mit den Fingern in die Maschine stopfen, während der Motor der Hackmaschine lief. Dabei wurden ihr die Fingerspitzen abgeschnitten. Nach diesem Vorfall entwarfen wir ein Flugblatt, auf dem wir

über den Unfall berichteten und gewisse Bedingungen stellten. Wir forderten die Frauen auf, die Maschinen nicht eher wieder in Gang zu setzen, bis die Firma Sicherheitsvorkehrungen zugesagt hätte. Natürlich war das damals ziemlich revolutionär! Wir waren Frauen, die sich organisierten und zusammenhielten.“

Diese Frauen ließen sich nicht durch Polizeieinsatz einschüchtern. Sie mußten aber auch die Erfahrung machen, daß sie aus dem Betrieb geschmissen wurden, wenn sie sich organisierten. Die Frauen gaben eine Zeitung heraus:



„Schlachthofarbeiter“. Darin berichteten sie über Arbeitsbedingungen und vermittelten Kontakte und Informationen aus anderen Fabriken. Diese Zeitung mußte heimlich in die Betriebe geschmuggelt werden. Damals wurden die Frauen durchsucht, wenn sie die Fabrik betraten. Man zwang die Frauen, eine Versicherung zu unterschreiben, daß sie keiner Gewerkschaft angehören und auch in Zukunft keiner beitreten würden! Die Frauen engagierten sich über die innerbetriebliche Arbeit hinaus und begannen auch den Kampf um die Kinderversorgung. Typisch ist, daß diese Forderung, für alle Frauen von großer Wichtigkeit, von den Männern nicht als so vorrangig angesehen wurde. Die Kinderversorgung sollten Frauen allein bewältigen, zusätzlich zur Berufs- und Hausarbeit. So sahen es die Männer auch als selbstverständlich an, alle führenden Posten in Betrieb und Gewerkschaft zu besetzen. 1932 organisierten die Gewerkschaftsfrauen einen Arbeitslosenrat in Chicago und beteiligten sich im Kampf gegen die Vertreibung der in Not geratenen Menschen aus ihren Wohnungen. Sie berichten: „...die Polizei war gemein. Sie bekämpfte uns mit Knüppeln und Messingknöcheln. Sie tötete drei Leute. Für uns war das ein Klassenkrieg“. Die Frauen vertreten zu recht die Forderung, daß sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen mehr um die Vorgänge außerhalb der Gewerkschaft kümmern sollten.

Es gefällt mir und gibt mir Mut zu sehen, wie diese Frauen ihre Ängste überwunden haben und für ihre Rechte eingetreten sind. Es macht mich bitter, wenn ich von ihnen erfahre, daß die eigene Familie ihnen sagt: „Du mußt ja immer den Mund aufreißen! Bei deiner Intelligenz hättest du wirklich was werden können. Jetzt bist du nichts!“ Die Antwort einer Frau: „Ich bedaure gar nichts. Ich habe das Gefühl, daß mein Leben einen Sinn hat, und ich bin stolz, daß ich das alles so durchgestanden habe!“

Die Brücke von dem historischen Ereignis, das die amerikanischen Frauen schildern, zur Gegenwart in west-

deutsche Verhältnisse, schlägt der Film „...es kommt darauf an, sie zu verändern“, den Claudia Aleman 1972 gedreht hat. Der Film untersucht die besondere Ausbeutung der Frauen in Betrieb und Familie. Er bietet eine Fülle wichtiger Informationen zur Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften. Mich hat die Arbeit einer Frau sehr beeindruckt, die eine Lupe vor ein Auge geklemmt hat, das andere Auge ist frei. Sie zieht mit kleinen Instrumenten winzige Schraubchen in Kamera-teile. Ich frage mich, ob diese Frau überhaupt noch richtig sehen kann und welche Folgen diese Arbeit auf die Frauen hat. Die Zerstörung der Gesundheit der Arbeiterinnen ist heute nicht so brutal offen sichtbar, wie es die amerikanischen Frauen geschildert haben. Aber Untersuchungen ergaben, daß 70 % aller Arbeiterinnen Frühinvaliden sind. Die Vertrauensfrauen berichten, daß viele Kolleginnen nicht an Lehrgängen teilnehmen können, weil sie nicht wissen, wohin mit den Kindern in der Zeit; und die Männer werden eigentlich nur als Klotz am Bein geschildert.

Die Hausarbeit sollte genau so kritisch diskutiert werden, wie die Berufssituation der Frauen.

(Ich empfehle zu diesem Film das Buch von Marianne Herzog „Von der Hand in den Mund“, Rotbuchverlag, Berlin.)

In dieser Reihe zeigt das Bali-Kino auch den 1931 von Dudow, Brecht und Eisler gedrehten Film „Kuhle Wampe“. Dieser Film kritisiert nicht nur das Bestehende, sondern fordert auch zur Änderung der Zustände auf. Der Inhalt und die Absicht des Films gehen am besten aus der Aufführung der Gründe hervor, mit denen die Zensur ihn 1932 nach der Fertigstellung verboten hat. Sie berief sich dabei auf die Notverordnung zur „Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ vom März 1931 und der Notverordnung vom Oktober 1931 „zum Schutz von Wirtschaft und Finanzen“, die den berüchtigten Passus von der „Gefährdung der Sicherheit des Staates“ enthält.

„... die öffentliche Sicherheit und

Ordnung werden durch den Film gefährdet, weil er die Aufforderung enthält zum Widerstand gegen die bestehende Staatsgewalt und zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze.“

Der im Film gezeigte Freitod eines jungen Arbeiters wird von der Zensurbehörde so beanstandet: „... diese Stelle kann nicht anders verstanden werden, als daß die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten dazu geeignet sind, sich das Leben zu nehmen. Das aber enthält den denkbar schwersten Angriff auf die Regierung, daß sie durch ihre Verordnung Jugendliche in den Tod treibt.“ In der Tat, so war's.

Die Rolle der Frauen in diesem Film hat die damalige Zensurbehörde mehr beachtet als die Herren Kritiker.

Der Film argumentiert gegen den § 218, er verteidigt das Recht der Menschen auf ihre Wohnungen, auf Sicherung ihrer Existenz und das Recht auf Arbeit. Die Zensur reagiert darauf so: „... wir finden, daß in dem Film in einer tendenziösen Weise die Sozialdemokratische Partei, der Staat, unsere ganze Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung angegriffen werden.“

Die ganze Darstellung des Films ist gefährlich, so daß ich nachdrücklich ein Verbot des Bildstreifens fordern muß.“ Die Zustände, die der Film „Kuhle Wampe“ denunziert, haben die Filmemacher aber nicht erfunden, sondern vorgefunden. Ehe der Film freigegeben wurde, mußten folgende Szenen geschnitten werden:

1. Der Text über Notverordnungen und den Abbau der Arbeitslosenunterstützung.
2. Der Text über den Preis, der bei einer Abtreibung bezahlt werden mußte.
3. Eine Werbung für Verhütungsmittel.
4. Alle Nacktbadeszenen.
5. Der Text „der Wirt, Gerichtsvollzieher, Polizei, die geben unter Druck die Bude frei.“

Die „Welt am Abend“ schrieb am 1. April 1932: „...diese Zensur wird von Sozialdemokraten gefördert, gerechtfertigt, geschützt, und sie sind obendrein noch dafür, daß sie ‚ausgebaut‘ wird.“



Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Kritik aus dem Berliner Tageblatt vom 2. April 1932 „...der Film ist verboten, weil er die öffentliche Ordnung und Sicherheit bedroht oder die lebenswichtigen Interessen des Staates angreift. Warum sagen die nicht einfach: ‚Die ganze Richtung paßt mir nicht?‘ Dabei ist die Not, die auf der Welt lastet, kaum gezeigt, eine Not, die ganz anders aussieht, härter und kälter und schmutziger und blutiger.“

An Spielfilmen läuft in diesem Zyklus noch der Film „Die Mutter“ (frei nach Gorki). Der Film erzählt den Lernprozeß einer alten Frau. Sie steht im Mittelpunkt eines Arbeitskampfes im Jahr 1905.

Aus Frankreich kommt „Tout va bien“ von Godard. Eine Journalistin erlebt einen Arbeitskampf. Streikende Arbeiter haben den leitenden Direktor gewaltsam in sein Büro eingesperrt, und sie ist mit eingeschlossen. Die Wirkung ihrer Erfahrungen auf die Beziehung zu ihrem Freund ist, daß sie ihm klar macht, daß gutes Essen, Kino, Sex nicht genug sind, daß ihre Beziehung in Isolation und Trivialität untergehen wird, wenn sie nicht die politischen und sozialen Probleme der Zeit miteinbeziehen. Ferner der Film „Salz der Erde“. Er zeigt mexiko-amerikanische Bergarbeiter und ihre Frauen im Arbeitskampf. Die Männer streiken, aber die Unternehmer scheinen mit einem legalen Manöver den Streik brechen zu können. Entschlossene Frauen setzen den Kampf fort und stellen eigene Forderungen, die sie erfolgreich durchsetzen. Wie sich der Gewerkschaftsführer Roy M. Brewer zu diesem Film verhielt, zeigt eine Notiz an einen Regierungsvertreter: „Der Filmrat der AFL-Gewerkschaft in Hollywood versichert ihnen, daß er alles in seiner Macht Stehende unternimmt, um die Aufführung des Films ‚Salz der Erde‘ zu verhindern. Der Filmrat wird die ihm angeschlossenen Lichtspielhäuser darum ersuchen, ihn bei der Verhinderung der Aufführung zu unterstützen.“

Hier wird deutlich, für wen und gegen wen diese Gewerkschaften ihre

Macht gebrauchen.

Folgende Dokumentationen laufen ebenfalls zum Thema „Frauen und Gewerkschaft“: Ein Film von Erika Runge „Warum ist Frau B. glücklich?“ Das ist die Lebensgeschichte einer Bergarbeiterfrau und zugleich die Geschichte der Arbeiter im Ruhrgebiet. (Literaturhinweis: „Bottroper Protokolle“ von Erika Runge bei Suhrkamp). Dazu der Film einer Londoner Frauengruppe „Die Frauen aus dem Rhonda-Tal“. Vier Bergarbeiterfrauen berichten von den langen, erbitterten Streiks der 20er und 30er Jahre und ihrem Beitrag zu diesen Kämpfen. Durch diese Erfahrungen haben die Frauen Selbstbewußtsein entwickelt und sich in einer Frauengilde organisiert, die zu einer wichtigen politischen Kraft im Rhonda-Tal wurde.

Ferner ist zu sehen und zu diskutieren ein Film von Joris Ivens und Marceline Loridan aus ihrem China-Zyklus „Eine Frau – eine Familie“. Der Film berichtet vom Leben einer Arbeiterin zur Facharbeiterin. Zum Abschluß soll der Film von Ingrid Oppermann laufen „Frauen – Schlüssellichter der Gewerkschaft?“ Aus einem Arbeitspapier von I. Oppermann zu ihrem Film: „Wenn man sich an eine der zahlreichen Verwaltungsstellen der IG Metall wendet, um etwas über Frauenarbeit zu erfahren, dann hat man es, bis auf eine Ausnahme, mit dafür angestellten Männern zu tun. Wenn man auf einer Gewerkschaftskonferenz die Delegierten betrachtet, dann sieht man vor lauter Männern kaum eine Frau. Wenn es darum geht, der gewerkschaftlichen Bildungsabteilung einen von den Kolleginnen bejahten Film über Frauenarbeit zu verkaufen, dann entscheiden darüber Männer! Wir hatten nie vor, einen Film über die Konfrontation Männer/Frauen in der Gewerkschaft zu machen. Daß es dennoch dazu kam, ist in der Politik der Gewerkschaft gegenüber den Frauen zu suchen!“

Es ist geplant, Filmereinen und Gewerkschaftsfrauen zu den Vorführungen zum Gespräch einzuladen. Frauen der Courage-Redaktion werden sich an den Diskussionen beteiligen.

Wer wissen will, wo die genannten Filme auszuleihen sind, wende sich an Esther Dayan c/o Redaktion Courage, 1 Berlin 12, Bleibtreustraße 48.

Alle diese Filme gibt es in 16 mm Kopien. Frauen müssen sich nur einen 16 mm Projektor leihen. (Gibt es z.B. in Landesbildstellen).

Außerdem habe ich noch eine lange Liste von Filmen von Frauen für Frauen, die viele Frauen auch erreichen sollten!

Esther Dayan

## BALI

### Frauenfilme im Bali zum Thema „Frauen in den Gewerkschaften“

Ab 4. November bis voraussichtlich 1. Dezember

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| Jeden Freitag 17 Uhr             | „Die Mutter“<br>W. Pudowkin SU '26  |
| Jeden Samstag 17 Uhr             | „Kuhle Wampe“<br>B. Brecht/S. Dudow<br>D '32  |
| Jeden Sonntag 17 Uhr             | „Salz der Erde“<br>H. Bibermann USA '53   |
| Jeden Montag 17 Uhr              | „Warum ist Frau B. glücklich?“<br>E. Runge, BRD '67 und<br>„Der Sekretär“<br>J. Böttcher, DDR '67                                       |
| Jeden Dienstag 17 Uhr            | „Die Wiederaufnahme der Arbeit bei ‚Wonder‘“<br>anonym, Frankreich '68<br>„Tout va bien“<br>H.-L. Godard, J.-P. Gorin<br>Frankreich '71 |
| Jeden Mittwoch 17 Uhr            | „Eine Frau, eine Familie“<br>M. Loridan, J. Ivens,<br>China '74   |
| Jeden Donnerstag 17 Uhr          | „Frauen – Schlüssellichter der Gewerkschaften?“<br>I. Oppermann, BRD '76.   |
| Parallel dazu vom 4.11. – 29.11. |   |
| Täglich 19 Uhr                   | „Union Maids“<br>Kollektiv, USA '76 und<br>„Es kommt darauf an, sie zu verändern“.<br>C. Alemann, BRD '73.                              |

# Frauentermine

## Frauen gegen KKW's

**AACHEN**  
Feminismus und Ökologie" im Frauenprojekt ASTA der TH, Turmstraße 3, 51 Aachen

**AUGSBURG**  
Frauenzentrum, Ökologiegruppe Vorderer Lech 45, 89 Augsburg

**BERLIN**  
Ökologiegruppe im Selbsthilfsladen im 13. Mond, Chamissostr. 8, 1 Berlin 61, Tel.: 030/893 50 35

**BOCHUM**  
Frauenzentrum, Ökologiegruppe Schmidstr. 12 (trifft sich jeden Donnerstag um 20 Uhr).

**ESSEN**  
Ökologiegruppe, Fronhauserstr. 271, trifft sich jeden Dienstag um 19 Uhr

**HANNOVER**  
Annabée-Frauenbuchladen, (Ökologiegruppe) Wittekundstr. 24 3 Hannover 91

**KIEL**  
Treffpunkt der Ökologiegruppe ist jedes Montag in der Holtenauerstraße 10

**KÖLN**  
Frauenbuchladen (Gisela) Engelberstr. 31a, 5 Köln 1, Tel.: 0221 23 91 62 (Bestelladresse für Aufkleber "Frauen gegen KKW's")

**LICHTENMOOR**  
Ursel v.d. Recke, Lichtenmoor 43, 30711 Lichtenhorst, Tel.: 05165/617

**WYHL**  
Christa Reetz, Schlößleibühnd 1, 76 Offenburg, Tel.: 0781/83 764

## BRD

**AACHEN FRAUENZENTRUM**  
Schmiedstr. 3, 51 Aachen, Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 10-19 Uhr, Plenum: Montag 19 Uhr, med. Beratung: Mittwoch ab 19.30 Uhr, Informationen zum neuen Scheidungsrecht: Donnerstag ab 19.30 Uhr Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbengruppe: Sonntag ab 19 Uhr

**AACHEN**  
"Frauen helfen Frauen" e.V. Frauenzentrum Aachen, Schmiedstr. 3, 51 Aachen, Donnerstag ab 19 Uhr nach Vereinbarung Beratung für mihandelte Frauen, Freitag 19.30 Uhr Plenum der Frauenhausgruppe

**AUGSBURG FRAUENZENTRUM**  
Vorderer Lech 45, 89 Augsburg

**BAYREUTH-KÜLBACH**  
Frauenzentrum, Leuschnerstr. 8 858 Bayreuth, Das Frauenzentrum wird am 5.11. um 19 Uhr mit einem großen Frauenfest eröffnet. Am 6.11. ab 11 Uhr ist Frühschoppen mit Diskussion über unsere Arbeit. Jeden 1. Montag im Monat ist Abend für neue Frauen (erstmal am 7.11.)

**BIELEFELD FRAUENZENTRUM**  
Elsa-Brandström-Str. 13, 48 Bielefeld, Tel.: 686 28. Abtreibungsberatung: Dienstag 14-16 Uhr und Freitag 17-19 Uhr. Teestube/Neuentreff: Mittwoch ab 17 Uhr. Jeden 1. Mittwoch im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen. Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbentreff (HFBf): Donnerstag 20 Uhr, Plenum: Montag 20 Uhr.

**BIELEFELD FRAUENHAUS**  
Hilfe für mihandelte Frauen und Kinder. Tel.: 0521/177 376 Tag und Nacht.

**BIELEFELD - Kontakt- und Informationszentrum, Pippi-Langstrumpf-Kinderladen - Tausch und Verkauf billiger Kinderkleidung, August-Bebel-Str. 80, Bielefeld.**

Montag bis Freitag 9-13 Uhr + 15-18.30 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat 9-13 Uhr und jeden Donnerstag ab 20 Uhr Gruppenarbeit.

**BOCHUM FRAUENZENTRUM**  
Schmidstr. 12, 4630 Bochum, Mo.: 18-20 Uhr Frauenhausinitiative, 18-20 Uhr 5 218-Gruppe ab 20 Uhr "Frauen gegen Gewalt gegen Frauen", Di.: 19-18 Uhr Beratung für geschlagene Frauen und vergewaltigte Frauen, Mi.: 16-18 Uhr Abtreibungs- und Verhütungsberatung, 19 Uhr Plenum (14-tägig), Do.: ab 20 Uhr Frauen und Ökologie, 15-19 Uhr Cafe, Fr.: 20:30 Uhr Kneipenabend.

**BONN FRAUENFORUM**  
Endenicherstr. 51, 53 Bonn, Beratung Dienstag 19-21 Uhr, Kontakt-

nachmittag: Donnerstag 15-22 Uhr

**BONN - Frauen formen ihre Stadt e.V., Bonner Talweg 68, 53 Bonn.** Interessierte Frauen wenden sich an: Marianne Pitzten, Bonner Talweg 68, 53 Bonn Tel.: 02221/21 05 73

**BRAUNSCHWEIG FRAUENZENTRUM**  
Schleinitzstr. 17D, Mitgliederversammlung: jeden 1. Montag im Monat 20 Uhr, Orientierungsversammlung: jeden 3. Montag im Monat 20 Uhr, Neuentreff: Freitag 20 Uhr, Schwangerschaftsberatung: Montag 19-20 Uhr.

**BREMEN Frauenzentrum (neue Adresse)**  
Auf den Häfen 16/17 28 Bremen 1. Montag: 20 Uhr Frauenhauspodium, Mittwoch: 18-20 Uhr Beratung in Schwangerschafts-, Verhütungs- und Abtreibungsfragen; 20 Uhr Lesbengruppe; Donnerstag: 20 Uhr, Gruppenplenum: Freitag 17-19 Uhr, Beratung und Information in sozialen und rechtlichen Fragen 20 Uhr, Neuenabend, Teestube ist geplant.

**BREMEN - Der Frauenbuchladen mußte aufgegeben werden.**

**DARMSTADT FRAUENZENTRUM**  
61 Darmstadt, Leutichhägerstr. 44-46, Tel.: Mo.-Fr.: 11.30-20 Uhr 06151/79 695 Öffnungszeiten: Mo.-Fr 16.30-20 Uhr.

**DELMEHORST Frauengruppe**  
Petra Seling, Hülstertor Weg 16, 287 Delmenhorst.

**DÜSSELDORF FRAUENZENTRUM**  
Erkatherstr. 265, 4 Düsseldorf, Tel.: 78 38 29 Donnerstag ab 19.30 Uhr Frauenkneipe. Jeden 1. Sonntag im Monat Frauenfrühschoppen. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat; Neuentreff ab 16 Uhr, Samstag 11-13 Uhr Schwangerschaftsberatung. Außerdem treffen sich jeden Abend Untergruppen im Zentrum und Bücher werden verkauft.

**DUISBURG FRAUENZENTRUM**  
Hochfeld, Wolsenstr. 20, Tel.: 733-705. Beratung: Montag 18-20 Uhr, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Informationen, Dienstag ab 18 Uhr.

**EHRENFELD FRAUENZENTRUM**  
Geiselerstr. 44, 5 Köln 30, Tel.: 5 21 806. Mittwoch 20 Uhr: Offener Abend, Information und Hilfe bei gewollter und ungewollter Schwangerschaft, Vergewaltigung, Scheidung usw. Mo.+ Do 17-19 Uhr Di. 9-11 Uhr.

**ESSEN FRAUENZENTRUM**  
Frohnhauserstr. 271, Essen. Informationen und Diskussionen jeden Donnerstag um 20 Uhr. Kneipenabend jeden Mittwoch.

**FLENSBURG FRAUENWERKSTATT**  
Toosbüysstr. 23. Jeden Montag Frauentreffen um 20 Uhr

**FRANKFURT FRAUENPLENUM**  
immer Do. 20 Uhr im Studentenhaus, Oppenheimstr. 40, 6 Frankfurt/M. Jeden Freitag Kneipenabend für Lesben und jeden letzten Samstag im Monat Lesbenfest.

**FRANKFURT 218-Beratung und Information**  
Bockenheim Frauenzentrum, Landafenstr. 13, Mo. 17-20 Uhr, Tel.: 72 82 89

**ECKENHEIM Frauenzentrum**, Landstr. 72, Tel. 59 62 19, Di., Mi. 17-20 Uhr

**ASTA Beratungsgruppe**, Jügelstr. 1, Tel.: 789-3181 (in Kürze eigenes Telefon) oder 798-3180 Do. 15-18 Uhr.

**Neu-Isenburg Frauenzentrum**, Buchenbusch 29, Tel.: 6071, 34338 (außerhalb Frankfurt Vorwahl 06102) Mi., Fr. 17-20 Uhr

**GIessen FRAUENZENTRUM**  
Neue Adresse: Ludwigstr. 44, 1. St., 63 Gießen, Beratung: Mittwoch 18-20 Uhr, Plenum: Mittwoch 20 Uhr, 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr: Treffen für neue Frauen, 1. Freitag im Monat 20 Uhr: Offener Abend der Lesbengruppe, Jeden Sonntag ab 19 Uhr: Klön- und Kneipenabend.

**GÖTTINGEN FRAUENZENTRUM**  
Rote Str. 40, Plenum Mittwochs 20 Uhr, Neuentreff: jeden 2. Samstag im Monat ab 15 Uhr, Beratung: Di. 17-19 Uhr, Fr. 11-13 Uhr, Cafe: So. ab 15 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat ab 15 Uhr, Berufstätigengruppe: Di. ab 19.30 Uhr, Frauenhausinitiative: Do. 18-20 Uhr, Spendenkonto: 107 20 16 (Städtische Sparkasse Göttingen).

Kennwort: „Frauenhausinitiative“.

**GÖTTINGEN - LAURA Frauen- und Kinderbuchladen**, Burgstr. 3, Tel.: 0551/47317, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

**GÜTERSLOH FRAUENZENTRUM**  
Bismarckstr. 46, 4830 Gütersloh, Die Eröffnung ist am 15.10. gewesen.

**HAMBURG FRAUENZENTRUM**  
Langenfelderstr. 64d - Plenum jeden ersten Donnerstag im Monat; Neuentreff jeden Mittwoch um 19 Uhr - Lesbentreff jeden Freitag um 20 Uhr - Schwangerschaftsberatung jeden Dienstag und Freitag von 17-20 Bremen 1.

**HAMBURG Frauenhaus-Initiative**  
Verein „Frauen helfen Frauen e.V.“ - Mißhandelte Frauen können jeden Freitag von 14-16 Uhr ins Frauenzentrum Langenfelderstr. 64d kommen, um über ihre Probleme zu reden. Tel.: 226 478

**HAMBURG F.R.A.U. e.V.**  
Durchschnitt 10, Tel.: 455 351 F.R.A.U. ist eine autonome Frauengruppe und heißt Forum zur restlosen Abschaffung der Unterdrückung; Neuentreff: 3. Mittwoch im Monat.

**HAMBURG LENE (Lesbennett)**  
Marktstr. 39, 2 Hamburg-Karolinenviertel Montag 20 Uhr Plenum, Samstag 19 Uhr Klönabend, Kontaktadresse: Karin und Sybille, Tel.: 641 83 31.

**HANNOVER**  
Die Gruppe „Alternativ-Geburt und Schwangeren- und Hausgeburtengruppe“ trifft sich jeden Dienstag um 19 Uhr im Frauenladen Annabée.

**IN HANNOVER gibt's jetzt eine Frauenkneipe in der Erdorstr. 29**  
Tel.: 0511/44 54 81. Es ist jeden Tag von 15-17 Uhr geöffnet. Kein Ruhetag! Wir sind an allen Infobriefen aus der Frauenbewegung interessiert, weil wir sie in der Kneipe aushängen wollen.

**HEIDELBERG FRAUENZENTRUM**  
Dreikönigsstr. 10, Montag 18 Uhr Schwangerschaftsberatung, Dienstag 19 Uhr Frauenrestaurant, ab 21 Uhr Frauenkneipe in der CA-Bar, Seminarstr. Mi. 15-18 Uhr Teestube, Sa. ab 19 Uhr Stammtisch, So. 15-18 Uhr Teestube.

**HEIDELBERG Lesbenzentrum**  
Gaisbergstr. 52, Tel.: 06221 25 084. Sonntags: Kaffeetrinken 15.30 Uhr, Donnerstags: Kartenspielen 20 Uhr, Freitags: Theoriegruppe 20 Uhr, Mittwochs: Theatergruppe 20 Uhr.

**HILDESHEIM FRAUENZENTRUM**  
Marenburger Str. 144, 32 Hildesheim. Wir haben vorläufig folgende Termine: Beratung (Schwangerschaft, Verhütung, Gesundheit.) Di. 19-21 Uhr und Fr. 10-12 Uhr, Beratung (Scheidung, Arbeitsplatz etc.) Mi. 18-20 Uhr Offener Nachmittag/Abend: Fr., ab 16 Uhr.

**Plenum:** jeden 2. Sonntag im Monat 11 Uhr (bei Bedarf) zusätzlich jeden 4. Sonntag im Monat. Wir suchen gegenwärtig vor allem Kontakt zu bereits arbeitenden Rechtsgruppen!

**KAISERSLAUTERN Frauen-**gruppe - Kontaktadresse: Bärbel Mattisek, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 0631/19 512

**KASSEL FRAUENZENTRUM**  
Goethestr. 44, 35 Kassel, Plenum Donnerstag 20 Uhr.

**KIEL FRAUENZENTRUM**  
Gneisenaustr. 18. Neuentreff: 2. Donnerstag im Monat, 20 Uhr. Plenum: 1. Donnerstag im Monat, 20 Uhr. Beratung: jeden Dienstag ab 18 Uhr.

**Teestube:** Werktags ab 16 Uhr.

**KÖLN FRAUENZENTRUM**  
Eifelstr. 1, Tel.: 321 792. Neuentreff: jeden 1. Donnerstag im Monat, Jour fixe: jeden 3. Montag, Filmabend: jeden 1. und 3. Samstag im Monat, Lesbenschoof (party-ähnlicher Treff): jeden 2. und 4. Samstag im Monat ab 20 Uhr. Beratungstermine bitte telefonisch anfragen.

**KÖLN - Frauen helfen Frauen e.V.**  
Frauenhaus Köln, 5 Köln 80, Postfach 85 03 34, Tel.: 687 963

**KONSTANZ FRAUENZENTRUM**  
Gültlerstr. 8, Plenum Freitag 20 Uhr 218-Beratung Mittwoch 20 Uhr.

**KREFELD FRAUENZENTRUM**  
Alexanderplatz 15, Tel.: 43 013; 46 166. Beratung: Mittwoch 19-21 Uhr, Offener Abend jeden 1. Freitag im Monat, Plenum alle 14 Tage Donnerstag. Es gibt meh-

re Selbsterfahrungsgruppen eine Gruppe alleinerziehender Mütter, Theatergruppe, eine Gruppe „Gewalt gegen Frauen“, Lesbengruppe, Lesbengruppe, Termine bitte telefonisch anfragen.

**MAINZ-ALTSTADT - Frauen-**zentrum, Badergasse 2, Tel.: 29 229. Jeden Mittwoch ab 20 Uhr Plenum, offene Nachmittage zum Informieren, Treffen, Reden, Montags von 18-21 Uhr und dienstags 20 Uhr Lesbengruppe.

**MARL FRAUENGRUPPE**  
Kontaktadresse Brunhilds Klemczak, Sikingstr. 179, 437 Marl, Tel.: 023651/47 529.

**MONCHENGLADBACH**  
Frauenzentrum - Am Lauterkamp 44, 405 Mönchengladbach 1 (Stadtteil Lürrip).

**MÜHLHEIM AN DER RUHR**  
Frauenzentrum Uhländstr. 50, 4330 Mülheim

**MÜNCHEN Frauenforum e.V.**  
Adlzreiterstr. 27, 8 München 2, Tel.: 089/768 390 1. und 3. Montag im Monat: Offener Abend mit Thema, 4. Montag im Monat: Allgemeiner Frauentreff. Jeden Mittwoch treffen sich die verschiedenen Arbeitskreise. Beginn jeweils zwischen 19 und 20 Uhr. Wir laden zu unseren Treffen neben jungen besonders auch ältere Frauen herzlich ein.

**MÜNCHEN FRAUENZENTRUM**  
Gabelsbergerstr. 66, 8 München 80. 218-Beratung Mo. 18-20 Uhr und Mi. Do. 17-19 Uhr, Verhütungsberatung Di. 17-19 Uhr, Beratung für geschlagene und vergewaltigte Frauen Di. 18-20 Uhr, Offener Abend Di. 20 Uhr, Lesbenplenum Fr. 20 Uhr, Gymnastik Mi. 18-20 Uhr, Teestube tägl. 17-24 Uhr.

**MÜNCHEN - Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei (FFP)**  
- München 70, Postergasse 11/B, Tel.: 089/423 68 76 (nur abends). Näheres erfährt ihr über unsere Ziele und unsere Arbeitsweise aus unserer Zeitschrift DER FEMINIST, Beiträge zur Theorie und Praxis, mit Versandkosten 4,- DM (auf Postcheckkonto DER FEMINIST München 28035-804) 4,- Seiten.

**NEU-ISENBURG - Frauen-**zentrum - Buchenbusch 26, Tel.: 34 338, Montag 19.30 Uhr Plenum, 1. Montag im Monat 19.30 Uhr Neuen Plenum, Mittwoch 17-20 Uhr Beratung, Freitag 17-20 Uhr Kaffee und Kuchen, Gespräche für Frauen mit Kindern.

**NÖRNBERG FRAUENZENTRUM**  
Regensburgerstr. 41, 85 Nürnberg Freitag 19 Uhr Kneipenabend, Samstag 20 Uhr Lesbenkneipenabend, Mittwoch jeweils 14-tägig um 20 Uhr FZ-Plenum oder Lesbenplenum.

Die Muttergruppe trifft sich privat Dienstag, Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben, Kontaktadresse Frauenhausinitiative Nürnberg (jeden Montag): Alicia Maurer, Meuselstr. 25, 85 Nürnberg, Informationsabend für neue Frauen finden gleichzeitig während der Kneipenabende statt.

**OLDENBURG FRAUENZENTRUM**  
Donnerschwerstr. 56, Jeden Mittwoch offen für alle Frauen zum Klönen und Informieren ab 20 Uhr. Jeden 1. Donnerstag und jeden 3. Freitag im Monat ist Plenum um 20.30 Uhr. Jeden Montag um 20.30 Uhr ist Karate im Uni-Sportplatz (Anfängerinnen).

**OSNABRÜCK FRAUENZENTRUM**  
Hasenauer 8, Neuentreff: 2. u. 4. Mittwoch im Monat, 20 Uhr Plenum, 1. u. 3. Mittwoch im Monat, 20 Uhr Plenum.

**PADERBORN FRAUENZENTRUM**  
Selentstr. 9, 479 Paderborn, Öffnungszeiten: Montags, mittwochs und freitags von 16-20 Uhr, jeden 1. Samstag im Monat Neuentreff um 20 Uhr, jeden 3. Samstag im Monat Kneipe um 20 Uhr. Termine: Montags 20 Uhr Organisationsgruppe, dienstags 20 Uhr Literaturgruppe und politischer Arbeitskreis, mittwochs 20 Uhr Theatergruppe, donnerstags 20 Uhr Mutter-Kind Gruppe, jeden 1. Donnerstag im Monat Plenum im „Haus der offenen Tür“ (Hof) um 20 Uhr.

**SAARBRÜCKEN Frauen-**gruppe, Cecilienstr. 29, 66 Saarbrücken 3 Plenum bzw. offener Abend Donnerstag 20 Uhr (labwehnd), Lesbengruppe Montag 20 Uhr.

Beratungsgruppe (218, Scheidung); Termin am Do. nachfragen. Cafe: Sonntag ab 16 Uhr.

**TRIER FRAUENZENTRUM**  
Karl-Marx-Str. 79, 55 Trier, Öffnungszeiten: jeden Dienstag ab 18.30 Uhr für neue Frauen 20 Uhr Plenum, jeden Donnerstag 15-18 Uhr vor allem für Mütter mit Kindern. Tel.: 0651/666 75 (Beate).

**TRIER FRAUENGRUPPE**  
Georg-Schmidt-Platz 1, 55 Trier, Dienstag 18.30 Uhr Information für neue Frauen, 20 Uhr Plenum, Donnerstag 15-18 Uhr Information und Gespräche (besonders für Hausfrauen und Mütter) Kontaktadresse Feldstr. 1 (Thea Christiane) Aachenerstr. 3 (Odile Lauffer), Tel. 89 252.

**ULM FRAUENZENTRUM**  
Mutschartsstr. 2b, 79 Ulm/Donau, Freitag 18-21 Uhr Information und Beratung 10-14 Uhr, Tel.: 06121/37 1515.

**WIESBADEN Frauen-**zentrum Adlerstr. 7, 67 Wiesbaden, Tel.: 06121/306 699. Offener Abend Do. 20 Uhr. Offener Nachmittag Sa. 15 Uhr. Schwangerschaftsberatung Do. 17-19 Uhr.

**WIESBADEN - Verband allein-**stehender Mütter e.V., Adlerstr. 7, 62 Wiesbaden, Offener Abend Mo. 20 Uhr.

**WIESBADEN FRAUENBUCH-**LADEN „Sappho“ Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden Geöffnet: 10-13 Uhr, 14.30-18.30 Uhr Samstag, 10-14 Uhr, Tel.: 37 15 15.

**WOLFSBURG**  
Karin Schmalstieg, Dessauerstr. 28, 318 Wolfsburg

**WÜRZBURG - Frauen-**zentrum Gertraudgasse 4, Diskussion Montag 20 Uhr, Infos für Neue Mittwoch 17-20 Uhr, Frauenreden mit Frauen über Fragen der Schwangerschaft und Empfängnisverhütung am Donnerstag 20 Uhr, Stammtisch am Sonntag um 20 Uhr.

**WUPPERTAL Frauen-**zentrum Friedrich-Engels-Allee 164 A. Es gibt Selbsterfahrungsgruppen, eine Beratungsgruppe, Lesbengruppe, Lesbengruppe: Freitag 20 Uhr ist gemütlicher Abend für Frauen aus den einzelnen Gruppen und Frauen, die sich informieren wollen.

**BERLIN**

**Frauenzentrum** Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, Tel.: 251 09 12. Neuenabend jeden 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr. Zentrumsdienst: Di., Do., Sa. 17-20 Uhr.

Beratung: (Scheidung, Miete, Unterhalt usw.) Mi. 10-12, und ab 20 Uhr, Schwangerschaftsberatung: Mo. und Do. 19 Uhr.

Verhütungsberatung: Jeder 1. Freitag im Monat um 19 Uhr. Sterilisationsberatung: Jeder 1. und 3. Montag im Monat um 19 Uhr.

**BIFF** - Beratung und Information für Frauen, Mo. 10-12 Uhr und Mo. ab 19 Uhr. Delegiertenplenum: Dienstag im Monat. Neuenabend für alte Frauen: Jeden Mittwoch 18 Uhr. Ab 19 Uhr festes Programm.

**FFGZ** - Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum macht öffentliche Beratung jeden Freitag von 15-18 Uhr.

**Lesbisches Aktionszentrum (LAZ)**  
Kulmer Str. 20a, 3. HH, 1-30, Tel. 215 57 55. Mittwoch 20 Uhr Offener Abend, Freitag 18-20 Uhr Information und Beratung für lesbische Frauen, jeden 1. Samstag im Monat Tanfest für Lesben.

**FRAUENZENTRUM - TEESTUBE**  
Montag 16-21 Uhr, Dienstag 19 Uhr 30 bis 20 Uhr, Mittwoch 16-21 Uhr, Jeden 1. Donnerstag im Monat (Neuenabend) 19-22 Uhr und jeden 1. Sonntag im Monat (beim Gesamtplenum) L 74 - die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz“ ausgeben, trifft sich jeden Mittwoch um 18.30 Uhr im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, 3. Stock, Vorderhaus, 1-36, Gäste willkommen.

Es gibt viele Vermittlungen –  
aber nur eine

### „Interessen-Vermittlung für Frauen“!

Die erste Agentur Deutschlands, die ausschließlich Frauenkontakte im Sinne einer sozialen Partnerschaftshilfe vermittelt, z.B. zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, bei Wohnungsproblemen oder allgemeinen Sorgen alleinstehender Frauen und Mütter.

Fordern Sie das ausführliche Informationsmaterial von der

### „Interessen-Vermittlung f.F.“ – Abt. 17 – Angelika Dusie

Postfach 341, 8000 München 33

(Versand nur an Frauen, – volle Namensangabe)



### TEESTUBE

Am 1. Dezember eröffnen wir im Berliner Frauenzentrum in der Stresemannstraße eine Teestube. Wir wollen damit allen Frauen die Möglichkeit geben, sich dort zu treffen. Das heißt konkret, daß Frauen sicher sein können, zu festen Zeiten im Frauenzentrum andere Frauen zu treffen und nicht, wie es jetzt meistens der Fall ist, wegen nicht stattfindendem Ladendienst (die Beratungszeiten einmal ausgenommen) vor verschlossenen Türen zu stehen.

Wir wollen mit der Teestube erreichen, daß sich Frauen, die zum ersten Mal kommen, über die Arbeit des Frauenzentrums informieren können. Damit würden wir den Frauen, die jetzt den Neuenabend machen, die Arbeit etwas erleichtern. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß 100–150 Frauen pro Neuenabend organisatorisch kaum zu bewältigen sind und frau auf die individuellen Bedürfnisse jeder einzelnen gar nicht eingehen kann. Das aber wäre im Rahmen der Teestube möglich. Außerdem wollen wir Einzelfrauen und Gruppen die Möglichkeit geben, sich im Zentrum zu treffen. Damit werden einige Aktivitäten wieder ins Zentrum verlagert, was den Funktionsverlust, unter dem es z.Z. leidet, vielleicht aufhalten kann.

Zur Organisation: In der Teestube soll es außer kalten und warmen Getränken auch etwas zu essen geben. Wir haben an Suppen, Brote und Salate gedacht, die sich schnell und leicht zubereiten lassen. Wir haben uns jetzt auf folgende feste Termine geeinigt: Mo 16–21 h, Di 19.30–20 h, Mi 16–21 h. Darüber hinaus wollen wir am Neuenabend (1. Do im Monat) von 19 bis etwa 20 h und zum Gesamtplenium (1. So im Monat) öffnen.

Wir haben uns außerdem überlegt, daß wir einen Sonnabend-Abend im Monat die Teestube für die Frauen aufmachen wollen, die keine Lust haben, in eine Kneipe zu gehen, und einen Sonntag im Monat ein gemeinsames Frühstück (möglichst nach Voranmeldung wegen des Einkaufs) vorzubereiten. Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz zum Blocksberg, sondern wollen durch unser Projekt das Zentrum wieder attraktiver machen.

die Teestuben-Frauen  
Christine, Gerda, Ilse, Roswitha,  
Sabina, Ursula

### GEWERBLICHE KLEINANZEIGEN

**Alternative Englisch-Sprachschule**  
Inter-Co-Op, School of Languages,  
31 James Street London W.C. 2  
(U-Bahn Covent Garden). Fort-  
schrittliche Unterrichtsmethoden,  
kleine Klassen. Studenten können  
den Unterricht mitbestimmen. Die  
Schule hilft jedem beim Suchen  
einer Unterkunft, Kurse während  
des ganzen Jahres.

**Wir haben endlich einen kleinen  
Laden** und stehen nicht nur son-  
nabends auf dem Trödelmarkt. In  
der Mittenwalderstr. 33, 1-61, (Mo-  
Fr. 15–18 Uhr) findet ihr bei uns  
alten Schmuck, Taschen (20er +  
30er Jahre) und viele andere schö-  
ne Sachen. Käte und Ulla.

**SUYAI.** Schöne und verrückte  
„Klamotten“: Mäntel, Jacken,  
Kleider, Röcke, (Pump-) Hosen,  
Mieder, Blusen und Schmuck.  
Große Auswahl an Wüchern, Goltz-  
straße 24, 1/30, (Winterfeldtplatz)  
U-Bahn-Nollendorfplatz, Bus A 19,

**Alte Kleider** von 20 bis 50 Mark,  
Spitzenblusen bis 25 Mark, alte  
Hemden 10 Mark, alte Schürzen  
von 5 bis 10 Mark, Jacken, Röcke,  
Unterröcke, Mäntel, alte Hüte,  
Taschen, Tücher, Schals, Sonnen-  
brillen, Feder-, Perlmutter- und Per-  
lenschmuck usw. „Alles Mögliche“,  
1/30, Goltzstr. 21, U-Bahn Nollen-  
dorfplatz, Mo-Fr 14–18.30 Uhr,  
Tel. 030/216 19 33 Alexa und  
Dagmar.

17 DM jederzeit. Tel.: 215 42 30/  
**Transportkollektiv** macht Umzüge,  
Entrümpelungen, Kleintransporte mit  
VW-Bus und größeren LKW's ab  
17 DM jeder Zeit. Tel.: 215 42 30 /  
614 30 02 / 691 26 62 Berlin.

**Autovermietung an Selbstfahrerinnen**  
– Ford Transit, Kastenwagen  
oder Pritsche mit Plane, Zollver-  
schluß, Baujahr 1977. In Berlin  
Std. 7. – DM. Benzin + 11 % MW  
ST. Westdeutschlandfahrten nur  
25 bzw. 28 Pfg. pro Km. Therese  
Kühn, Tel.: 030/784 77 80, 1-62,  
Wartburgstr. 1, im Trödelladen.

**Frauen handwerken für Frauen.**  
Wir übernehmen Wohnungsrenovierungen,  
Hoch- und Tiefbetten-  
bau, Regale, Holzdecken und Tä-  
felungen, Aufarbeiten alter Mö-  
bel. Christiane und Doro. Tel.:  
030/618 82 72 und 618 11 10.

**Versicherungen auch KFZ!** Informiere  
Dich (von Frau zu Frau) bei  
Angelika. Tel. 461 91 45 Berlin.

**Unterstützen Sie mit mir die Frauen-  
bewegung!** Ich vermittele Ver-  
sicherungen jeder Art. (Hausrat,  
Haftpflicht, KFZ, besonders gün-  
stig). Meine Provision geht anteil-  
mäßig an die Courage. Anrufe  
12:00–0:00 Uhr. Tel.: 030/322  
74 13, Susi. Für Westdeutschland  
schriftliche Anfragen bitte an die  
Redaktion von Courage (Bleibtreu-  
straße 48, 1-12), Kennwort: Ver-  
sicherungen.

**Ist Dir einiges gelungen, brauchst  
Du meist Versicherungen.** Das  
mache ich weiterhin. Tel.: 030/  
883 31 49.

**Toll, Toll, Toll, Toll!** Jetzt habe  
ich endlich meine Polsterwerkstatt  
und kann eure Sessel, Bänke, Stühle,  
Kissen aufmopsen und bezie-  
hen. Kommt vorbei und seht selbst  
Christine ist wieder am rase-  
n. „Rhumtrödler“ Fasanenstr. 40,  
Eingang Ludwigkirchstraße. Tel.:  
030/863 31 49.

**BALI-KINO in Zehlendorf**  
Am 1.12. um 19 Uhr liest Clau-  
dia Pinl aus ihrem Buch „Das  
Arbeitnehmerpatriarchat“.

**Am 30. November** um 19 Uhr fin-  
det eine Filmdiskussion zum ge-  
samten Filmprogramm statt.

# Frauentermine

**FRAUENHAUS** – Tel. 826 30  
18, Postfach 310 622, 1-31,  
Spendenkonto.

**PSIFF-Psychosoziale Initiative  
für Frauen e.V.** – Psychologi-  
sche Beratung und Problemlö-  
sungsgruppen. Tel.: 321 98 70  
Horstweg 27, 1-19, Beratungs-  
zeiten: Mo, 20–22 Uhr, Mi,  
15–17.00 Uhr, Fr. 10–12 Uhr  
Kosten ab 3,– DM.  
**PSIFF-Akut:** offene Problem-  
lösungsgruppen für Frauen, die  
an akuten Konflikten arbeiten  
wollen (kein Informationstreff!)  
Kosten 10,– DM Spendenkonto  
der PSIFF e.V.: 370 65, PschA  
Bln.-W.

**Gruppe Frau und Gewerkschaft**  
trifft sich jeden 1. Donnerstag  
im Monat um 19 Uhr 30 bei  
Labrys, Yorckstr. 22, 1/61,  
Tel.: 785 55 66.

**Selbsthilfelen im 13. Mond**  
Am Chamissoplatz 8, 1-61,  
Tel.: 693 50 35.

Dienstag, ab 20.00 Uhr Plenum  
aller Gruppen –  
Fr., 18.00–20.00 Uhr offen für  
alle Frauen

jeden 1. Montag im Monat, 20.00  
Uhr Kräutergemeinschaft – jeden 1.  
Dienstag im Monat, 20.00 Uhr  
Massagegruppe – jeden 1. Don-  
nerstag im Monat, 19.00 Uhr  
Ernährungsgruppe – jeden 1. und  
3. Freitag im Monat, 18.00 Uhr  
Hausgeburtengruppe

**Stadtteiladen im Wedding.**

Bellermannstr. 1, jeden Mitt-  
woch von 15–21 Uhr, Frauen-  
café und Information über 5  
218, Scheidung, Verhütung,  
Sterilisation, Vergewaltigung.

**Schreib' das auf, Frau!**

Wer bei der Gruppe schreiben-  
der Frauen mitarbeiten will,  
den Termin erfährt ihr bei La-  
brys Frauenbuchladen, Yorck-  
straße 22.

**Weiberplenium (Weip)** trifft sich  
jeden Freitag 18.30 Uhr im  
Laden Seelingstr. 42, 1-19,  
Tel.: 321 54 30.

Bisher bestehen Arbeitsgrup-  
pen zu:  
Russell-Tribunal (Repression  
gegen Frauen)

Strömungen in der Frauenbe-  
wegung 5 218

AAO (Erstellung einer Doku-  
mentation über die Praktiken  
der AAO)

Frauen gegen AKW's  
Neue AG's können jederzeit  
gebildet werden.

**Stadtteiladen in Schöneberg**

Kommunikations- und Beratungs-  
zentrum für Frauen, Belziger Str  
30, 1-62, Termin jeden Sonntag  
um 19 Uhr.

**Frauengruppe Gropiusstadt**

Jeden Montag von 15–18 Uhr  
und jeden Donnerstag von 10–  
12 Uhr ist im Gemeindezen-  
trum Süd (Buckow), 1-47, Jo-  
achim-Gottschalk-Weg, in der  
Cafe-Stube ein zwangloses Tref-  
fen für Frauen, Kinder können  
mitgebracht werden. Jeden 2.  
Donnerstag im Monat wird zu  
bestimmten Themen diskutiert.

**Der Verband alleinstehender**

**Väter und Mütter** hat eine Tee-  
stube eingerichtet. Adresse:  
1-10, Brauhofstr. 2a, Tel.:  
343 17 29 (Öffnungszeiten:  
Di., Mi., Fr. ab 18 Uhr und Sa.  
So. ab 16 Uhr).

**Die Gruppe "Offensives Altern"**  
trifft sich Mittwochs ab 18  
Uhr im Frauenzentrum. Jeder

2. Donnerstag im Monat ist  
Neuenabend.

**Frauen in der Bibel** wollen wir  
kennenlernen. Treff: Windscheid-  
straße 11, II. H., Christine Just,  
Tel.: 324 14 54. Jeden 2. Don-  
nerstag im Monat von 16–18 Uhr.  
„**Frau und Gesundheit**“ ein Frau-  
enkurs an der VHS Kreuzberg  
von Dr. med. Ursula Vollbeh  
und Gabriele Karsten. Freitag  
18.15–21.15 in der Bücherstr.  
46/47.

**WIEN – Frauenzimmer** – Buch-  
café, Lange Gasse 11, 1018 Wien  
Tel.: 439 66 85.

**GRAZ** – Das Forum Stadtpark  
veranstaltet im Rahmen des  
**Steirischen Herbstes '77** vom  
27. bis 30. Oktober ein Lite-  
ratursymposium unter dem Ti-  
tel „Frauensprache – Männer-  
sprache / Männerliteratur –  
Frauenliteratur“. Vom 3. bis  
8. November finden die 5.  
Grazer Filmtage unter dem Ti-  
tel „Frauensprache – Männer-  
sprache / Männerfilm – Frauen-  
film“ statt. Es werden u.a. Fil-  
me von Helke Sander, Ula Stöckl,  
Ulrike Orttinger & Tabea Blu-  
menschein, Nelly Kaplan, Renate-  
Christine Czapek und Valie  
Export gezeigt.  
Weitere Informationen gibt das  
Forum Stadtpark, Stadtpark 1,  
8010 Graz, Tel.: 77-7-34.

### FERNSEHEN

Do. 10.11.1977 16.20–17.05  
**Verlorene oder geschenkte Jahre:**  
**Frauen um 75** Reihe: Acht Jahr-  
zehnte im Leben der Frau.  
Ein Film von Horst Cierpka

### HÖRFUNK

#### ZEIT FÜR SIE

jeweils Sonnabend, SFB II  
15.30–16.00 Uhr

5.11. **Ist es aufregend, eine Frau  
zu werden?** Alte Klischees  
verkaufen sich gut. Eine  
Sendung von Sabine Pahlke  
und Klaus Spangenberg

12.11. **Informationen für die Berlin-  
erin.** Magazin – vorgesehen  
u.a.: Initiative „Frauen im  
Kino“, Frauenkalender '77,  
Frauenband Lysistrata,  
Buchbesprechungen –  
Manuskript: Mädi Kemper

19.11. **Genie, Hexe oder Heilige?**  
Der Skandal der Jeanne  
d'Arc. – Manuskript: Ve-  
rena Schuster.

26.11. **Mutter und Vater zugleich  
sein – das muß man lernen.**  
Manuskript: Inge Britt.

3.12. **Krankengymnastin, Bewäh-  
rungshelferin, Stadtmissio-  
narin – 3 Heilberufe für  
Körper und Seele.**  
Manuskript: Gerda Harnack.

### MINI-KURSE

jeweils Montag – Freitag, SFB I  
10.05–10.10 Uhr

31.10. **Wer wird Opfer von Ver-  
brechen?** Manuskript:  
Dr. Klaus Dietrich

7.11. **Müde bin ich, geh zur Ruh...**  
11.11. **Schlaf- und Einschlafpro-  
bleme bei Kindern.** Manu-  
skript: Bernd Ludwig.

14.11. **Beruf oder Ehrenamt?**

18.11. **Perspektiven für Hausfrauen**  
Manuskript: Jutta Hertlein

21.11. **Konflikt und Gespräch in**  
25.11. **der Erziehung.** Manuskript:  
Ulrich Wichmann

28.11. **Bücher für den Weihnachts-  
2.12. tisch – Teil 1** – Manuskript  
Dr. Ilse Obrig



# Das glatte Bild will ich Ihnen zerstören

## Gespräch mit Ortrud Beginnen

Lied einer wartenden Ehefrau (um 1940)

*Du schreibst mir so zärtliche Briefe aus der weiten Welt, wo du bist, und wenn ich mich darin vertiefe, weiß ich, daß du mich nie verläßt. Immer kreisen deine Gedanken um die Frage, wie es mir geht. Ich leg dir die Antwort – ohne Schwanken – in das nächste Feldpostpaket.*

*Refrain: Mach dir um mich doch bitte keine Sorgen, ich bin dir treu, das weißt du ganz genau. Wie's gestern war, so ist's auch heut' und morgen, ich bleib bei dir, ich bin doch deine Frau!*

*Und kehrst du heim dann eines schönen Tages, dann sieht die Welt bestimmt ganz anders aus! Und ist es heut' auch schwer für mich zu tragen, ich weiß genau, du kommst bestimmt nach Haus und ruhest dich dann in meinen Armen aus.*

*Refrain: Mach dir um mich doch . . .*

*Du hast ja so viel zu ertragen, hast oft Tag und Nacht keine Ruh, soll ich da noch kommen und klagen? Tapfer will ich sein, so wie du. Einmal geht das alles zu Ende, einmal steht das Glück vor der Tür. Dann leg ich mein Herz in deine Hände, und du bleibst für immer bei mir.*

*Refrain: Mach dir um mich doch . . .*

1974, lange bevor jemand die neue Hitler-Welle kommen sah, bevor Herr Fest sein Buch schrieb und bevor der Verteidigungsminister gedrängt werden mußte, jungen Offizieren das „Juden Verbrennen“-Spielen zu untersagen, hatte Ortrud Beginnen ein Kabarett-Programm zusammengestellt, mit dem sie kürzlich auch in Berlin zu sehen war: „Fronttheater“.

Ortrud Beginnen hat Gedichte und Lieder der Kriegszeit aus Archiven zusammengesucht.

Der vorgestellte Anlaß: das Theater an der Front, das die Soldaten das Kriegsdrama vergessen machen soll, mit „Aufbauendem“, „Fröhlichem“, wo die Welt noch in Ordnung ist, wo die Flieger Sieger sind und Ehefrauen ihren Männern treu.

Die Texte sind furchtbar, aber nicht etwa nur im dokumentarischen Sinne – so war's also mal –, sondern deshalb, weil die meisten auch heute noch stimmen. Weil die gleichen sentimentalischen Zusammenhänge Träume auslösen können, weil blinde Liebe, Stärke, scheinbare Eindeutigkeit verführerisch geliebt sind.

Das Spektrum der Lieder reicht vom unerträglich grell vorgetragenen Lied über den Niggerboy „O Mona“, mit Blumenkranz und Rumbakugeln, über „Heimat, deine Sterne“, bei dem es ganz andächtig im Publikum wird, bis zum überdrehten „Wir machen Musik, da geht euch der Hut hoch“, das den Krach angreifender Flieger zu übertönen versucht.

Ortrud Beginnen spielt zusammen mit Waltraut Habicht. Sie singt nicht nur, tanzt, trägt vor, sie versucht auch, den – leider ausgefallenen – Kollegen Dünstig zu vertreten, der die Aufgabe der launigen Überleitungen hat.

Das heißt, die eigentlich nur für bestimmte „Nummern“ engagierte Kriegskünstlerin versucht sich in holprigen, rührenden, staksigen Zwischentexten. Das ist komisch.

Der ernste Zusammenhang wird gebrochen und scheinbar leicht gemacht. Ortrud erklärt genau und betulich, teilweise stockend, daß Herr Dünstig vielleicht gleich noch kommen werde, daß sie aber – Pünktlichkeit sei nun mal alles – doch schon einfach mal anfangen. Das Publikum möge entschuldigen, wenn sie sich gleich hier auf der Bühne umziehe, aber eine leere Bühne wolle sie ihm nicht zumuten. Im Laufe des Abends wird Herr Dünstig immer gegenwärtiger, sie nimmt langsam aber sicher seine Schmierigkeit und Schlüpfigkeit an. Sie vertritt ihn auch bei den Liedern, als Partner ihrer Kollegin. In zu weitem Anzug, auf männliche Posen bedacht, wird aus ihrem Ansinnen „Komm, sag doch Schnucki zu mir“ eine Dokumentation männlicher Brutalität, einer Vergewaltigung: „ran, immer ran, immer ran, s'wird schon geh'n“. Während der vielen notwendigen Kostümwechsel – nur ihr Kopf ist hinter einem Paravent zu sehen – erklärt sie gleichzeitig, auf Ehrlichkeit und Vertraulichkeit bedacht, wie das so sei mit den Künstlern, dem Handwerk der Schauspielerinnen, wo man wie atmet.

Die täuschende Perfektion, die harte Arbeit bedeutet, wird auf spielerische Weise geknackt.

Wir haben versucht, mit Ortrud Beginnen, inzwischen Mitglied des württembergischen Staatstheaters in Stuttgart, über den Zusammenhang von politisch Unerträglichem, das zum Lachen bringt, zu sprechen. Wie es kommt, daß eine Schauspielerin Kabarett macht.



*Wenn man einen bestimmten Zusammenhang aufdecken will, wenn man sich so intensiv darauf einläßt wie du – üben diese Texte und Lieder nicht auch eine Faszination auf dich selbst aus? Etwas, mit dem man innerlich gar nichts zu tun hat, wird doch sicher nicht zum Mittelpunkt der eigenen Arbeit.*

Wenn man ehrlich darüber nachdenkt, ist das eigentlich eine Feindbeziehung. Die beste Feindbeziehung. An dieser Feindbeziehung ist die andere Seite auch eine Liebe. Und zwar eine viel ehrlichere als die sogenannte wahre Liebe, ohne den Haß und die Aggression gleichzeitig dagegen. Also anfangen zunächst mit der zweifellos vorhandenen, zunächst unerklärlichen Liebe und Zuneigung zu diesen Liedern haben. Sich dadurch, je inniger und überzeugender du das machst, auch mehr aufschließen – zunächst mal. Und wenn das passiert ist, dann kannst du nachstoßen. Mit anderen Worten: erst einmal einschläfern und dann umso mehr – nicht mit Trompetenstoß – aber eben plötzlich aufbrechen. Und dar-

aus entsteht die Irritation. Und ich bin der Meinung: das, was man wirklich erreichen kann im Theater, das beobachte ich jeden Abend, ist die Irritation, ist die Verwirrung der Leute. Was war nun eigentlich los? Was ist hier eigentlich gemeint. Ich finde das besser, als wenn man mit einer klaren Aussage nach links, nach rechts, nach vorn, nach hinten; nach Hause geht.

*Wie erklärst du dir, daß die Leute so über dich lachen, wenn du – in deinen Zwischentexten – sprichst wie sie?*

Ich meine ja, daß viele normale Menschen verrückter sind, als diejenigen, die als verrückt gelten. Und unter normalen Menschen wird so gesprochen, wie ich auf der Bühne spreche. Nur, wenn ich so auf der Bühne spreche, dann klingt das plötzlich verrückt. Wenn die unten beim Kaffeeklatsch so reden, würden sie nie darauf kommen, daß sie gar nicht die Normalen sind. Daß sie also ganz starke Störungen haben. Das ist eben: ich spreche die Verrücktheit der Normalen aus.

*Gleichzeitig gehst du doch aber durchaus auf das Unterhaltungsbedürf-*

*nis ein, wenn die Leute kommen, um sich mal einen „schönen“ Abend zu machen.*

Bis zur Bewußtlosigkeit. Also erstmal einfach mal das, „was ihnen zusteht“. Und zwar 500-prozentig. Ich habe ein fast übersteigertes Liebes- und Zärtlichkeitsbedürfnis zum Publikum. „Fast übersteigert“ ist falsch, wieso eigentlich. Es ist da. Ganz stark. Und gleichzeitig suche ich mir einen Feind da unten. Es ist aber auch für mich eine Möglichkeit, einfach Liebe abzugeben. Und daß das in gewisser Weise erreicht wird, das kann ich so zwischendurch sehen. Wenn man anfängt, ist das noch: nun biete uns mal was. Auch fröhliches Gelächter an den passenden Stellen. Aber die Gesichter, die verändern sich. Das kann man wirklich sehen. Das taut auf. Wird weicher.

*Die Leute lachen zwar über die Schauspielerin, aber das bist du doch. Du selbst, die damit auch ausgelacht wird.*

Wenn ich nicht Theater spielen würde, ich weiß nicht, wo ich dann wäre. Theater ist in gewisser Weise für mich auch eine Art von Therapie. Nicht im Sinne der Reformhäuser. Sondern wirklich eine Therapie. Und ich sage dann einfach alles raus, ganz öffentlich, was mich an dem und dem Abend beschäftigt. Meistens ganz kleine Sachen. Und dadurch befreie ich mich davon. Inzwischen kann ich wirklich sagen, daß ich mich dabei nicht mehr entblößt fühle oder irgendwo im Hinterkopf denke: nun sag nicht zuviel von dir, wie du bist. Weil: das könnte dann peinlich werden. Ist aber gar nicht so. Wenn man es einfach nur trivial ausdrückt. Scheinbar trivial. Weil die wirklich wahren Sätze, das ist einfach nicht wegzuwischen, die sind nun mal trivial formuliert.

*Für mich hätte der direkte Kontakt mit dem Publikum etwas Bedrohliches. Fühlst du dich denen nicht ausgeliefert?*

Ja, wenn man z.B. mal den Kontakt nicht kriegt. Das gibts. Plötzlich ist man einfach blockiert, blockiert, blockiert. Dann tritt bei mir z.B. ein Schuldgefühl ein. Das kann ich einfach nicht ändern. Ich kann dann natürlich eine „Nummer“ machen. Hab ich auch drauf. Lehne ich aber ab, inzwischen. Dann bin ich lieber das, was man „schlecht“ nennt. Die war aber nicht gut heute abend. Grauensvoller Satz für einen Schauspieler. Das ist aber immer noch besser als: jetzt mach' ich hier mein Nümmerchen.

*Das ist aber anstrengender für dich.*

Ja, das ist das, was man „nicht ökonomisch arbeiten“ nennt. Mir wird oft gesagt von Kollegen: Kein Wunder, daß du immer so kaputt bist. Du mußt doch Haushalten mit deinen Kräften. Was glaubst du denn, in fünf Jahren bist du

leergepumpt. Dann sag ich, ja, ja, könnt ich sein. Aber das ist ja nicht einfach eine Frage von roten und weissen Blutkörperchen, sondern diese Energien kommen ja woanders her. Ich glaube nicht, daß man damit ökonomisch haushalten muß. Sondern, daß da immer mehr rauskommt.

*Beim Fronttheater spielst du eine Frau, die einen Mann spielt. Du stolperst anscheinend unvorbereitet in die Situation, Herrn Dünstig, den sicher unerträglichen Conferencier, ersetzen zu müssen.*

Ja, das ist richtig. Erst mal gehe ich davon aus, daß ich als Künstlerin dastehe, die eben in diese Situation geraten ist, und nach ihren besten Möglichkeiten, mit allen Kräften, — damit es nicht so auffällt, daß ein Mann fehlt — versucht, alle diese erforderlichen männlichen Posen herzustellen. Ums Verrecken sozusagen. Dünstig, der Mann, der fehlt, trifft imaginär ein, die Frau wird immer mehr zum Mann, lawinenartig.

*Und zu einem sehr widerlichen.*

Ja, sicher. Weil er soviel „Humor“ hat. Außerdem ist er aber auch „charmant“. Der weiß ja, wie er an Mädels rangeht.

*Wenn du nicht gerade Herr Dünstig bist, wirkt die Frau, die du spielst, ganz schön verlegen, zaghaft und staksig.*

Das bin ich aber auch. Und das gebe ich eben einfach zu. Wenn die denken, ich spiel jetzt verlegen, dann bin ich verlegen. Und wenn die denken, ich suche ein Wort, dann suche ich das Wort. Das ist wahr. Oder wenn ich singe: „Ich weiß genau, du kommst bestimmt nach Haus“. Es ist so zum Kotzen, zum Übergeben. Aber ich kann auch von mir sagen, daß irgendwo, irgendwann — nicht so formuliert — das bei mir schon aufgetaucht ist. Daß da einmal in dem Lied das Wort „Feldpostpaket“ vorkommt, das stört mich nicht. Weil diese Sache mit dem Warten, die ist eigentlich dieselbe geblieben. Muß nicht immer sowas Bedeutendes sein, Front oder so. Der sitzt eben noch im Büro, ist Monteur oder so. Und darauf bereitet sie sich die ganze Zeit vor und sagt sich — selbst, wenn sie mal ausflippen wollte —: jetzt reiß dich zusammen. Was willst du den Mann jetzt noch mehr belasten, wo der jetzt schon soundso viel am Hals hat. Soviel Ärger und soviel Verantwortung. „Ich bin ja deine Frau“. Weiter brauche ich doch nichts zu sagen. Deswegen kommt das dann auch: „Dann sieht die Welt bestimmt ganz anders aus!“

*(Diese Zeile schreit Ortrud in dem Lied plötzlich sehr aggressiv, obwohl sie sonst alles sehr zart und sehnsüchtig singt.)*

Da ist nämlich von mir dieser Kick gemeint, wenn du dann doch mal hörst:

da haben sie eine eingeliefert, die ist irgendwie durchgedreht. Deswegen schrei ich in dem Lied auf einmal. Gleichzeitig meine ich das aber auch ironisch. Denn bisher muß ich leider glauben: so bald wird die Welt — was das Mann-Frau-Verhältnis betrifft — nicht anders aussehen. Sobald nicht.

Es wird den Frauen unentwegt ein Glücksgefühl suggeriert, was nicht da ist. Das halten sie eine Weile durch, und dann: entweder resignieren sie oder sind übergeschnappt, bei dem ist das dann „durch Streß“ ausgelöst. Bei ihr wird gesagt: die ist hysterisch geworden. Wenn mir das passieren würde oder auch schon passiert ist, daß ich einfach mal trampel und heule, unmotiviert oder scheinbar unmotiviert, dann heißt es in jedem Fall: Na, die hat heute ihren — ja, die hat wohl ihre Tage. Während bei Männern: „Der Mann ist einfach überfordert. Den ganzen Tag muß er sich da rumschlagen mit allen möglichen Dingen...“ Und bei mir ist es ja noch so: den ganzen Tag schlafe ich und abends habe ich noch Spaß...

*Warum hast du dich nicht entschlossen, es dir einfacher zu machen, glatter und unangreifbarer da oben zu stehen?*

Ich bin nicht bereit, den Leuten ihr schönes, sicheres, abgerundetes Bild — Schauspielerin und Frau betreffend — zu erhalten. Das will ich ihnen zerstören. Das ist eben im Moment meine Möglichkeit, die ich gefunden habe, mich politisch zu artikulieren. Das heißt, es geht mir ja da auch um die deutsche Mentalität. Um dieses Verquere in deutschen Gehirnen. Einerseits die Tüchtigkeit, das in sich Geschlossene und dann diese gefährliche Sentimentalität und Gefühllichkeit. Dieser Mischmasch. Und dieser Mischmasch hat — wie man weiß — hier schon ziemlich oft zu Katastrophen geführt und ist gerade auch wieder dabei.

*Was ist denn persönlich bei dir vorausgegangen? Erstmal würde ich davon ausgehen, daß jede von uns versucht, die Frauenrolle auch brav zu erfüllen. Und erst, wenn ich damit nicht klar komme, denke ich auch darüber nach.*

Erstmal ist die Tatsache dahinter, daß ich ja anfänglich, also das war Mitte 20 bis Ende 30, mich eingelasen, konzentriert habe auf Männer, auf den Mann. Hab' ich ja gemacht. Und zwar aus Gründen, letztlich, „um des lieben Friedens willen“. Und dann so allmählich, hat dieser Prozeß eingesetzt. daß ich anfang, das nicht mehr einzusehen. Weil ich gemerkt hab: Frieden, das ist überhaupt nichts für mich. Ich will keinen Frieden. Ich will auch Krieg, also Auseinandersetzung. Dann dieses Vermitteln von Schuldbeußtsein, z.B. wenn ich mit einem Freund irgendwo hinging, Party oder was weiß ich, und alle mit mir reden und nicht mit dem, dann habe ich die

Schuld. Ich bin dann teils unwissentlich, teils wissentlich auf ihn eingegangen. Einerseits, um ihn nicht zu verlieren, andererseits um des lieben Friedens willen. Daraus entstand immer mehr diese gegenseitige Lüge. Bis ich das nicht mehr mitgemacht habe. Hinzu kam dann auch immer: wenn ich mir erlaubte, die Perücke etwas abzulegen, also Widerspruch, dann kam die stereotype Antwort, ja, ja, du bist ja ein großer Star. Da darf man sich das ja erlauben. Da kann man ja alles allen an den Kopf werfen. So hab ich dann auch erfahren, daß ich ein Star bin. Und deswegen singe ich dieses Lied. „Ich weiß, du kommst bestimmt nach Haus“. Auch in Verbindung mit persönlichen Erlebnissen und dem, was ich von anderen Frauen weiß. Eine ganz schön kotzige Sache, dieses „Liebling, mach dir keine Sorgen“. Ich will dir ja nicht mit meinen Problemen kommen. Und das bedeutet dann, daß die Welt wieder grün wird.

*Du hast all diese Überlegungen und Ideen allein entwickelt. Dabei verbindet sich für mich der Schauspielerberuf eigentlich mit der Vorstellung der Gruppe, des Ensembles, das „unter“ einem Regisseur arbeitet.*

Ich hab ja vorher Boulevardtheater gemacht. Und wenn ich dann meine Kolleginnen sah, diese armen hilflosen Wesen, ausgeliefert an einen Regisseur, von dem sie sich alles gefallen lassen, damit sie was zu fressen haben... Sonst sind sie „schwierig“, und dann werden sie nicht mehr engagiert. „Schwierig“ ist das Allerschlimmste. Das habe ich mir eine Weile mit angesehen, und da habe ich dann irgendwann einen ganz schönen Schreck gekriegt. Nein, danke, wenn ich in so und so vielen Jahren das bin, dann sofort Schluß und was anderes. Oder: was Eigenes probieren. Aber das nicht. Und dabei hat mir natürlich auch geholfen, daß ich fix genug bin, Texte zu finden. Daß ich weiß, wo man was auftreibt. Es ist auch interessant, wenn ich in Kritiken lese: ja und das, was die zwischendurch sagt, da merkt man, wie sie Dieter Hildebrandt und Werner Finck zugehört hat. Das hab' ich ja alles daher. Und wenn ich das und das Gesicht mache, dann habe ich Jerry Lewis studiert, oder wenn's mal hoch kommt, dann war es Woody Allen. Das ist nämlich nicht von mir, nach deren Meinung sitze ich z.B. mit Kopfhörern, höre Werner Fincks Platten, und wenn Dieter Hildebrandt im Fernsehen ist, dann schreibe ich mir das auf. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, offenbar. Die durchschnittliche Meinung ist eben, wenn man so was macht: natürlich ist das irgendwie toll, aber andererseits muß die auch ganz schön kaputt sein. Wenn die solche Dinge, die doch irgendwie

sehr schizophren sind, zusammenstellt. Ich habe ja noch nie gelesen, daß z.B. Dieter Hildebrandt mir was vom Munde abgelascht hat.

*Das heißt doch aber auch, daß dich die Leute immer als die Spaßmacherin gesehen haben. Diese Erwartung, immer lustig sein zu sollen, macht die dich nicht wahnsinnig aggressiv?*

Hat. Und daran genau bin ich auch kaputt gegangen seelisch. Dann fingen solche Sachen an wie Tablettenfressen. Da fing eine echte Spaltung an. So ungefähr vor zwei Jahren war ich wirklich

*deiner Großmütter und Tanten hast du ein Buch geschrieben. • Über dich selbst stand da aber wenig drin. Haben sie dich denn lieb gehabt, als Kind?*

Nein, überhaupt nicht. Ich gefiel nicht. Das kam natürlich auch daher: ich bin Halbjüdin, und bin während des Krieges bei meiner Großmutter aufgewachsen. Meine Mutter machte zur Wiedergutmachung Fronttheater. In Frankreich. Und meine Großmutter, die ist halt mit mir abgehauen aus Hamburg. Aufs Land, zu ihrer Kusine,



an dem Punkt, wo die mich überzeugt hatten. Das wirkt sich dann auch so aus, daß du allmählich, wenn du Theater spielst, das fortsetzt, in allen Situationen putzig, lustig zu sein. Tagsüber. Dann, um 7, gehst du zu deinem Arbeitsplatz. Um 8 oder um 9 setzt du das fort, wie du das am Tage betrieben hast oder betreiben mußt. Und daraus entsteht dann so dieses Formale. Und das wurde dann immer stärker, das habe ich natürlich gemerkt. Nur nicht gewußt, wie da rauskommen. Da braucht man einfach Hilfe.

*Über die Kindheit und das Leben*

in ein Pfarrhaus. Und da durfte ich tagsüber halt nie raus, weil die Leute sich dabei was denken könnten. Und deshalb hatte ich auch spät Kontakt mit Kindern, außer: es wurde mir mal eins zugesandt. Und daraus ergab sich dann: ich war sehr früh, man nannte das „originell“. Und nach 45 mußte ich ja nun anfangen, mich mit anderen Kindern zu verständigen. Immerzu alles nachholen. Und dann habe ich sehr schnell gemerkt: wenn ich leise und still bin, schlagen die mich tot. Also nicht im wörtlichen Sinne, aber... Und von da an habe ich mir gesagt: ich bin ein Spaßmacher. Das

hat sich dann immer und immer weiterentwickelt. Bis zur Bewußtlosigkeit. Ich wollte unentbehrlich sein, und vor allen Dingen wollte ich geliebt werden. Geliebt werden um jeden Preis. Und das ist übrigens auch etwas, was bis heute geblieben ist. Allerdings nicht um jeden Preis. Das fällt weg.

Außerdem lebte ich damals in Schleswig-Holstein. Das ist da nun einfach mal ein anderer Stamm. Die sind klein mit großen Titten. Wirklich schon mit zehn und zwölf. Und ich war eben diese berühmte Spargelstange mit dieser Frage: wie ist die Luft da oben. Und dann noch das rote Gebüsch auf dem Kopf. Und mit 12 hatte ich noch keinen Freund, wie die anderen alle. Das tut ganz schön weh, dann. Ich war eben einfach häßlich. Und da habe ich dann weitergemacht, das immer auszugleichen durch andere Dinge. Dadurch wurde ich nun noch „origineller“. So, ich kann sagen, daß das im Grunde genommen bis vor 1 1/2 Jahren so weitergegangen ist. Es war mir einfach zu umständlich, mich dagegen zu wehren. Ich hätte aber den festen Entschluß, das zu ändern. Ich hatte auf den Punkt gewartet, wo ich sagen kann: Moment, hier kann ich einhaken. Ich muß es nur einfach merken, fühlen, rauskriegen, und so hab ich z.B. das Stuttgarter Ensemble „errochen“. Und die mich. Und nicht als Spargel. Deswegen, wenn man so den großen Rückblick tut, mit dem armen Kindchen und so, daß es sich alles so verzögert hatte: mit 28 erst Schauspielerin. Jetzt finde ich das ganz gut. Weil die Erfahrungen bei mir viel ausgeprägtere Prozesse waren. Wenn das eine gut abgelaufene Entwicklung gewesen wäre, dann wäre es gar nicht so gut gewesen.

*Du planst, vielleicht ein „Frauenprogramm“ zu machen. Was stellst du dir da vor?*

Ich kann das nur vage sagen, weil das auch nur vage in meinem Gehirn ist. Es gibt so Frauen, die mich interessieren. Also so Silvia Plath oder Zelda Fitzgerald. Die liegen ja nun sehr auf der Hand. Wie die Chesler auch schreibt in „Frauen, das verrückte Geschlecht“. Also erstmal dies. Und dann kann man auch ins Triviale gehen. Scarlett O'Hara in „Vom Winde verweht“. Alles Mögliche heranziehen und einen Bogen finden. Und dann auch die Rolle des Mannes. Aber in gar keiner Weise lächerlich gemacht. Denn entweder wird sie böser oder sie wird trauriger. Und das ist wichtig. Grundehrlich. Das kann bei Männern und auch bei Frauen manchmal ganz schön ins Auge gehen. Wo sich's dann nur um Aggressionen und Zuhauen handelt.

*Sabine Zuhrmühl*

\*„Guck mal, schielt ja – Manuskripte aus dem Katastrophenkoffer“, C. Bertelsmann.



# FRAUEN BUCH VERLAG

## Nichts fällt vom Himmel

### Frauen streiken

Berichte, Analysen und Erfahrungen aus den Jahren 1970-76

260 Seiten  
ca. DM 14,80  
illustriert

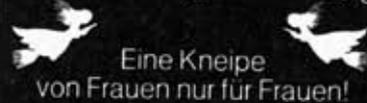


Susanne Klippel  
**Emilie Meier**

Lieber sich gesund schimpfen, als krank heulen.

Das Paradies einer außergewöhnlichen, starken Frau. Einer, die sich nicht unterkriegen lässt.  
BILDBAND CA. 60 SEITEN  
CA. DM 14,80

# BLOCKSBERG



Eine Kneipe von Frauen nur für Frauen!

Wo Hexen früher tanzten können wir jetzt essen, trinken, tanzen, flippert und rumhexen.

Von 19.00 - 2.00 Uhr

Yorkstraße 48

Bus 19 u. 50, U-Bahnhof Yorkstr.  
S-Bahnhof Yorkstr. u. Großgörschenstr.

# Café Ludwig

Pariser Str. 16 1000 Berlin 15 Telefon 883 45 06  
um Ludwigkirchplatz Ecke Pfalzburger Str.



Hopfen und Malz Ludwig erhalt's!

# Töpferwerkstatt

Klamotten  
Schmuck  
Stickerereien  
u.s.w.



aus  
Afghanistan

# MESCALITO

1-61 Hagelbergerstr. 12

# ZYKLA

DIE UNREGELMÄSSIGE  
MONATSEITUNG  
FÜR DIE FRAU



zu bestellen:

FRAUENZENTRUM-GRAZ  
A8010 GRAZ, BERGMANNG. 26



das politische  
Buch  
Lithografiepreis 99  
1 Berlin 15  
883 2553

Commune  
unter den  
Eichen 81  
1 Berlin 15  
832 8315

buchladen  
Kollektiv  
Seitengasse  
1 Berlin 12  
3139983

# BEWEGTE FRAUEN

Prosa- und Lyriktexte, herausgegeben von  
RUTH MAYER.

Insgesamt 63 literarische Mitteilungen  
zeitgenössischer Autorinnen wie:

ELISABETH ALEXANDER, INGBORG DREWITZ, BARBARA  
FRISCHMUTH, URSULA KRECHEL, ANJA LUNDHOLM,  
ANGELIKA MECHTEL, KATHRIN MOSLER, HELGA OSSWALD,  
PEGGY PARNASS, EVA VARGAS - neben andern.

Mit einem Redebeitrag von MERET OPPENHEIM, einem Linol-  
schnitt von FRANÇOISE HOLZER und biografischen Informationen  
über die 40 Frauen, die in diesem Band zusammengekommen  
sind.

104 Seiten, Broschur.

Einen - ihren - Preis hat die Textsammlung natürlich auch:  
sfr. 24.50 (+Versandkosten).

Bestellungen bitte  
direkt an die

# EDITION R♀F

RUTH MAYER

FROBELSTRASSE 11  
CH-8032 ZÜRICH

# oktober druck-**SACHE**

GEDRUCKT AUF  
RECYCLING-Papier



An alle SELBSTVERLAGE, KLEIN-  
VERLAGE, ORGANISATIONEN, GRUP-  
PEN oder LEUTE die die Herausgabe von Flug-  
blättern, Werbezetteln, Prospekten, Plakaten,  
Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren oder  
Büchern planen:



## WAS MÜSST IHR WISSEN, WENN IHR

### WAS DRUCKEN LASSEN WOLLT?

Ihr braucht Informationen über günstige Herstellungsver-  
fahren (Satz, Druckformate, Weiterverarbeitung), über  
preiswerte Papierqualitäten, über Auflagenhöhen, über  
sinnvolle Terminplanung und vor allem darüber, was Ihr  
alles schon selbst vorbereiten könnt, um die Herstellung-  
kosten möglichst niedrig zu halten (z.B. Satz mit der  
Schreibmaschine, Umbruch). Wir wollen Euch bei der  
Planung helfen und mit diesem Prospekt den Anfang  
machen. Teilt uns Eure Erfahrungen und Kritik mit,  
damit wir ihn entsprechend verbessern können.

\*Recycling-Papier ist sehr preiswert und wird ausschließlich  
aus Altpapier hergestellt.

Bei Interesse an diesem Prospekt schreibt  
an: OKTOBERDRUCK, 1000 BERLIN  
36, PAUL-LINCKE-UFER 44 a oder ruft  
an: Tel. 030 / 612 32 56

# Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nach Eingang des Geldes in der folgenden Zeitungsummer. Veranstaltungshinweise und Wohnungsangebote sind kostenlos. Alle anderen Kleinanzeigen kosten je 25 Worte DM 5,-. Kammortanzungen 10,- (inklusive Rücksendung der eingegangenen Zuschriften). Gewerbliche Anzeigen 25,- DM. Das Geld bitte in dem Briefumschlag belegen, bzw. Überweisung belegen. Einsendeschluß für Kleinanzeigen für die Nr. 12 ist der 3.12.1977.

## Wohnen

**Berufstätige Sozialpädagogin (23)** sucht ab 1.1.1978 oder später WG Raum Goslar (Harz) oder berufstätige Frauen, die Lust am Zusammenwohnen hätten. Kennwort: Harz. **Suche Kontakt zu WG in Kassel** oder näherer Umgebung, die noch Platz hat für Frau, 25, MT, demnächst Hesenkolleg. Ich will nicht nur ein Dach über den Kopf, sondern zusammenleben! Zuschriften an: Rosi Kaiser, Klein-Lindener Str. 28, 63 Lahn-Allendorf.

**Frau und Kind** möchten mit Frau (en) und Kind(er)n zusammenwohnen. Wir brauchen 1 1/2-2-Zimmer in Eurer Wohnung. Möglichst Raum Charlottenburg und Umgebung. Tel.: 321 69 26 Iona, Berlin. **Frau sucht** Frau zum Zusammenwohnen. Wohnung in Schöneberg vorhanden. (Bad, ZH). Mietanteil 200,- DM. Tel.: 854 62 15 Berlin (abends).

**Frau ab 30** für kleine WG gesucht. Altbau, Bezirk Tiergarten, ruhige Lage, Offenheizung, Mietanteil DM 240,-. Tel.: ab 18.30 Uhr 393 28 06 Berlin.

**Welche dufte Frau** (am liebsten Lesbe) hat Lust mit Frau, 29, guten Kontakt über'n Flur zu haben? (Evtl. Badmitbenutzung bei mir). 1 1/2-Zimmerwohnung, Küche, Innenküche, OH, hell, Neukölln, Miete 104,- DM, leidet 340,- DM Abstand. Ruf mal an: 624 34 71, Berlin.

**Wir suchen eine Frau**, die bei uns in Berlin-Friedenau vom Okt.-Jan. 1978 wohnen möchte. Miete ca. 100 bis 200 DM, je nach Einkommen. Hanne, Heide, Tina, Tel.: 852 61 45, Berlin.

**Bei uns sind zwei Zimmer frei** und ein Platz im Kinderzimmer. Wir suchen eine Frau mit Mädchen (5-6) und noch eine Frau (evtl. 2. BW). Jana (5), Evelyn (21), Beate (26), Heike (28). Tel.: 782 28 32 Berlin.

**Frauenwohngemeinschaft in Wiesbaden** sucht 2 Frauen oder Frau mit 1 oder 2 Kindern ab etwa 25 J. Tel.: 061 21/525 504 Wiesbaden.

**Wir (2 Lesben) suchen zwei Frauen** für eine WG. Wir wollen uns gemeinsam von unseren Masken befreien, damit wir mit uns leben können. Wohnung ist da: 5 Zimmer, usw., Miete + Bewg (ohne Kohlen) 160,- DM. Tel.: 784 79 94 Berlin. (Vormittags und abends oft versuchen.)

**Studentin agrar vermieht** ein junge, tierliebende Frau ohne Anhang 2 Zimmer, Küche, Bad- und Telefonbenutzung, Teppichboden, renoviert, in altem Fachwerkhause, 26 km von Gießen, Mietpreis DM 80,- + NK. Bitte melden bei Angelika, Tel.: 06405/72033 Harnbach.

**Frau, 26, 2 Semester Medizin** möchte in einer WG wohnen um den starken Kommunikationsbruch zwischen Uni und leerer Wohnung aufzuheben. Wo ist ein Zimmer frei, bzw. welche Frauen haben Interesse, eine WG zu gründen? Es wäre gut, uns ohne Termindruck kennenzulernen. Eva Renckly, Wiesener Str. 7, 1-36, Tel.: 612 79 47 Berlin.

**Hilf! Studierende ab WS 77/78 in Berlin** und habe immer noch keine Wohnung gefunden. Wer vermietet 2-2 1/2-Zimmerwohnung? Kathrin Benedict, Wossidlowweg 3, 24 Lübeck.

**Wir (w., 33 + 34),** nach bzw. im Examen, suchen nette Frau zum Zusammenwohnen. Schön wäre es, wenn Du schon eine Wohnung hättest. Heide und Ina, Tel.: 781 36 87 Berlin.

**5 Frauen suchen dringend 5- und mehr Zimmerwohnung.** Evtl. Tausch gegen 2 x 2 Zimmerwohnung in einem Haus möglich. Tel.: 612 76 27 Berlin.

**Suche Frauen WG in Dortmund,** wenn es geht ab sofort. Bin 16 und will unbedingt von zu Hause weg. Su Berkenkopf, Solberweg 18, 46 Dortmund, Tel.: 0231/718 795.

In Frankfurt, Uni-Nähe, suche ich eine WG, die noch Platz hat für langjährige Lehrerin, 32 J., oder eine Frau, die mit mir zusammen eine Wohnung sucht. Tel. 06121/525 504 Frankfurt.

**2 Frauen (20 + 21)** suchen Schlafgelegenheit in Berlin in Frauen WG (gegen Bezahlung) vom 7.11. - 13.11. Adresse: Annegret Springstube, Hochstr. 69, 4350 Recklinghausen, Tel.: 02361/654 208.

**Suche großes, helles Zimmer** in netter Frauen WG. Bin 24 Jahre und möchte demnächst Prüfung (1. Staatsexamen) machen. Alles weitere lieber persönlich. Roswitha, Tel.: 623 62 02 Berlin.

**Ich (21) suche Frau** für 2 1/2 Zimmerwohnung, Gasheizung, Dusche, ca. 130,- DM kalt. Nähe Hermannplatz, Ichnestierplatz, Körperpflege / Tanz, Literaturliebling. Habe meinen Standpunkt / Weg noch nicht gefunden. Viele Ideen über alternative Lebensformen, Ernährung usw. im Kopf, aber welche Strategien? C. Arnold, Kottbusser Damm 75, 1 Berlin 61, Tel.: tagüber 258 829 88

**Bärbel (30), Erzieherin, Oliver (9)** Lars (5), suchen dringend Platz in einer Frauen-WG, wo auch ab und zu gelacht wird. Tel.: tagüber 258 829 88

## Kontakt

**Welche verheiratete Frau** mit Kindern schreibt mir? (Raum Ruhrgebiet) Kennwort: Freundschaft. Ich bin 76 Jahre und suche eine liebe, aufgeschlossene und vielseitig interessierte Gesprächspartnerin, damit ich wieder froh sein kann. Tel.: 333 17 52 Berlin.

**Ich bin Ute, 26, neurotisch,** mit B.-Herrerauber-Schule. Ich suche Anschluß an WG und Kontakt zu emotional offenen Menschen, mit denen auch Spaß haben möglich ist. Zudem suche ich Job-Ideen. Ich habe ich Buchhändlerin. Bitte ruf mal an: Albert 323 34 64 Berlin.

**Studentin, 169, 22, sensibel,** kreativ, interessiert an Kunst und Literatur, sucht persönlichen oder brieflichen Kontakt zu Frauen. Kennwort: Landschaft.

**Verw.-Angest., 170, 36,** typischer Widder, kunst- und sportinteressiert, sucht Freundin, die wie sie nicht mehr allein sein möchte. WG erwünscht. Kennwort: Bonn.

**Suche liebe Frau** zum Entdecken der Gemeinsamkeiten. Bin 41 Jahre alt, berufstätig und habe 3 Kinder im Alter von 9,12,13 J. Tel.: 721 64 84 Berlin (Christa).

**Suche Frau,** die mit mir lernen will, durch Sensibilisierungsübungen eine gefühlvolle Freundschaft aufzubauen. Bin 29, verheiratet, 4-jähriges Kind. Kennwort: Hamburg-Harburg.

**Raum Schrobenausen!** Zwei SchülerInnen suchen Frauen, die Lust haben, sich zu treffen oder evtl. eine Frauengruppe zu gründen. Jumbo 08250/618 oder Gertraud 08445/240.

**Raum Hannover!** Wir sind eine Gruppe berufstätiger, lesbischer Frauen und suchen Gleichgesinnte ab 30. Chiffre 2.

**2-3 luxemburgische Frauen** wollen die Weihnachtsferien in Berlin verbringen. Wir lassen Hotels und wollen Frauen treffen, Informationen sammeln und Berlin erleben. Welche Frauen wollen kann/können uns beherbergen und uns evtl. durch die Berliner Frauenunterwelt lotsen. Bitte schreibt an: Chantal Mertens, 22, rue Pierre Frieden, Obercorn, Luxemburg.

**Die Kräutergemeinschaft** aus dem Frauen Selbsthilfefeld „Im 13. Mond“ möchte nicht mehr isoliert vor sich hinarbeiten. Deshalb suchen wir zum Erfahrungsaustausch Kontakte mit anderen Kräutergemeinschaften aus einzelnen Frauen, die sich mit Kräutern beschäftigen. Frauen Selbsthilfefeld „Im 13. Mond“, Chamissoplatz 8, 1 Berlin 61, Tel.: 693 50 35 montags 20-22 Uhr, Berlin.

**Wir sind drei Frauen** und suchen für unsere Schwangerschaftsgruppe weitere Frauen, die demnächst ein Kind erwarten oder bereits ein kleines Kind haben. Wir planen eine spätere Säuglingsgruppe (gemeinsame Treffen von Müttern und Kindern). Möglichst Frauen aus dem Uni-Bereich oder Nicht-Berufstätige. Tel.: 852 81 26 Berlin.

**Welche Frau(en) hat/haben Lust** mit uns zusammen auf's Land zu ziehen, sich z.B. alternativ zu ernähren, Tischlerwerkstatt aufzubauen, das Haus auszubauen, und/oder sich an dem Aufbau eines Kinderzentrums zu beteiligen. Wir sind trotzdem keine Landfräule. Werktagstast immer ab 16.30 Uhr: Petra 782 51 94 Berlin.

**Wir suchen Leute,** die mit uns in Berlin ein Miethaus + Fabrikatage (gedacht als Aktionszentrum im Stadtteil) kaufen wollen. Wir stellen uns eine Gruppe von 15-20 Erwachsenen vor, mit vielen Kindern, die gemeinsam wohnen + evtl. arbeiten wollen. Nähere Informationen: Evi, Detlev oder Wolfgang, 462 34 75 Berlin.

## Reisen

**Ich fliege Ende November** nach Australien, Neu Seeland (Indonesien) für ca. 6 Monate - vielleicht auch länger ... Wer fährt auch um diese Zeit und hat Lust, die Reise streckenweise gemeinsam zu machen, ohne den Anspruch, auf jeden Fall zusammenzubleiben. Mechthild Wilke, Güntzelstr. 3 1 Berlin 31, Tel.: 213 36 85 Berlin.

**Frauenreisen:** B. Loram, Ekkehardstr. 57, 776 Radolfzell, Tel.: 07732/540 95.

I. Ferien in Süd-West-England in Frauengruppen (15. April, 15. Mai, 15. Juni, 15. Juli, 15. Sept.)  
II. Nach Anfragen einiger Frauen suchen wir weitere Interessentinnen, die die englische Sprache in England, Südküste erlernen oder auftriffrische wollen.

III. Günstige Ferien im Odenwald (geegnet für Mutter und Kind), Ostfrankland und Bodensee.  
IV. Wer vermietet an Frauen günstige Ferienmöglichkeiten?

**Von Mai bis August 1978** möchte ich nach Südamerika (hauptsächlich Peru) fahren. Wenn Du auch Zeit und Lust hast, melde dich bei mir. Johanna Albrecht, Wilh.-Bode-straße 12, 33 Braunschweig, Tel.: 0531/33 26 58.

**Suche Frau,** die im Sommer 1978 3-4 Monate mit mir nach Mexiko fährt. Ethnologiestudentin wäre gut. Tel.: 216 37 81 Berlin (Christel).

**Wer möchte mit mir, 29, für einige Monate (evtl.) durch Orient, Afrika, Madagaskar reisen?** Beginn 1978. Habe entsprechende Erfahrungen durch 2 Jahre Afrika-Trip. Kontakt: Gudrun Hoeh, Kalfweg 15 b, 355 Marburg.

## Arbeiten

**Friseur!** Wenn Ihr nicht in die teuren Salons gehen wollt, ich mache Euch in meiner Wohnung Haare und Nägel. Tagl. von 13-18 Uhr, Mariis, Tel.: 786 66 58 Berlin.

**Guitar instruction in Folk,** Blues with bachelor of music degree. All levels: Lessons by appointment. 20 DM per hour. Tel.: 322 74 13 Berlin, from 12:00 to 0:00 Janna.

**Nähe für Euch Kleider,** Röcke und Hosens etc. brille und schnell. Alles nach Maß und Wunsch. Arbeite nach Euren und eigenen Entwürfen. Kiki 618 37 85 Anruf ab 17.

**Suche dringend Material** für Examenarbeit. Thema: „Gewalt in der Ehe - Frauenhäuser“. Auch über Kontakte zu Frauen, die an ähnlichen Themen arbeiten, würde ich mich freuen. Birgit Hundt, Alsenstraße 17, 23 Kiel 1, Tel.: 0431/56 82 79.

**Wir, 2 PH-Frauen** suchen möglichst mehrere Frauen, die bereit sind, etwas im November/Dezember für eine wichtige Frauenerforschung (s. Anzeige in Courage) viele Stunden Tonbandprotokolle zu tippen. Wir selbst sind mittellos und können nicht tippen. Astrid Schuhl, Gneisenaustr. 42, 1-61, Tel.: 691 133 Berlin.

**Medea?** Wer hat ein ähnliches Schicksal? Gearbeitet, geschuftet, verzichtet, dem Mann zur Karriere verholfen, letztlich beiseitegestellt, in der Verzweiflung in Raserei geraten, Hand an Gemeinsames gelegt, um Schmerz zuzufügen, um den eigenen inneren Schmerz zu beruhigen. Medea würde heute in der Nervenzellanstalt landen. Heute gehen viele Frauen diesen Weg, weil sie dahingetrieben werden.

Medea lebt eigentlich immer noch unter uns.

Wenn sich eine unter Euch angesprochen fühlt, bitte schreibt Eure Geschichte auf, oder sprecht sie auf Band. Ich möchte sie sammeln, zusammenstellen und herausgeben, als wichtige Dokumente einer Zeit, in der wir Frauen immer noch leben. Diskretion wird in jedem Falle zugesichert. Material an Kristina Walter, Drakestraße 9, 4 Düsseldorf-Oberkassel.

**Welche Frau kann mir einen Tip,** Hinweis, Adresse geben? Denn ich suche (1978 im norddeutschen Raum) eine berufliche Tätigkeit von der ich leben kann und in die ich mich als Mensch voll einbringen kann. Ich bin 35 Jahre alt und geschieden, Erzieherin und Krankenschwester, gruppenmethodisch geschult, team- und führungsfähig, engagiert in der Frauenbewegung, ich traue mir zu, Zusammenhänge zu erkennen und aktiv an Problemlösungen mitzuarbeiten. Wegen meiner vielfältigen Lebenserfahrungen meine ich, daß ich mit Frauen besonders gut umgehen kann.

Außerdem suche ich für meine 10-jährige Tochter (Legasthenikerin, die im Gegensatz zu meinem Sohn bei mir lebt) eine Schule (Waldorf-, Internat oder Ähnliches), wo sie viel Leistungsdruck nicht kaputt gemacht wird. Wer hat eine Idee? Wer schreibt mir? Kennwort: Persönlichkeitsentfaltung.

**Wer hat Lust den Monat November** in der Nähe von Paris zu verbringen und auf meine 8-jährige Tochter aufzupassen, da ich ein zweites Kind erwarte, Simon Lüse, 2, allee des Neuphars, 93270 Sevran, Frankreich.

**Suche Pflegeeltern** für meinen Sohn (6), möglichst im Raum Mittelland. Dagmar Stein, Hastverstr. 25, 85 Nürnberg.

**Das Therapiezentrum Friedenau** sucht für eine neue Halbtagsgruppe behinderte Kinder (ca. 15 Monate alt) und für eine bestehende Gruppe ein behindertes 4 1/2-jähriges Mädchen. Bei uns wachsen gesunde und behinderte Kinder in kleinen Gruppen gemeinsam auf. Es stehen qualifizierte Fachkräfte der Bereiche Krankengymnastik, Beschäftigungstherapie, Psycho-Neurologie, Logopädie zur Verfügung, die auch über unsere Ambulanz Kinder behandeln, die nicht in unseren Eltern-Kind-Gruppen sind. Außerdem suchen wir Mitglieder für die „Gemeinschaft zur Förderung des Therapiezentrums Friedenau e.V.“ (mtl. Beitrag 5 DM). Durch ihre Förderung werden behinderte Kinder keine Außenseiter unserer Gesellschaft. Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Kontaktadresse: Christine Eychmüller, Tel.: 851 12 94 Berlin. Hilfe auch in Fragen des BSHG.

**Eilt! Suche Stelle** im erzieherischen Bereich in Berlin. Habe schon Vorkurs mit sog. milieugeschädigten Kindern abgeschlossen. Renate Busch, Schafgasse 8, 8766 Großheubach.

**Suche ab Frühjahr '78** Arbeitsstelle als Sozialpädagogin in Bielefeld. Bevorzugt sind: 1. Arbeit mit ledigen Müttern und nichtehelichen Kindern. 2. Betreuung von Kindern berufstätiger studierender Mütter. Angela Jagenow, Brauerstr. 8, 4790 Paderborn.

**Bin arbeitslos (21)** und möchte ca. 1/2 Jahr nach Frankreich gehen, um Französisch zu lernen, muß aber nebenbei jobben. Wer kann mir Informationen geben oder hat Lust mitzukommen. Suche Adresse von alternativen Bauernhöfen. Dorothea Kleine-Möllhoff, Alisensteiner Str. 4, 4660 Gelsenkirchen-Buer.

**Amerikanerin gibt Englisch-Nachhilfeunterricht.** Auch Konversationsstunden. Stundenpreis nach VB. Tel.: 691 35 09 Berlin.

**Suche Ausbildungsmöglichkeit** als Hebamme in der USA. Welche Frau hat damit Erfahrung, wenn möglich auch in den feministischen Gesundheitszentren. Für Informationen wäre ich dankbar! Marga Praxmarer, CH-6981 Cimo, Tessin, Schweiz.

**Wer macht mir (Schülerin, München) Facharbeit in Geschichte** oder hilft mir dabei, ich kann auch ein bißchen was zahlen. Sehr eilig! Bitte. Kennwort: Rumpelstilz.

**Wer macht mir (Schülerin, München) Facharbeit in Geschichte** oder hilft mir dabei, ich kann auch ein bißchen was zahlen. Sehr eilig! Bitte. Kennwort: Rumpelstilz.

**Wer verschont und verkauft billig** ein Courage ein Auto? Es sollte in gutem Zustand sein, da wir oft Transporte machen müssen. Bitte anrufen (Sigrid oder Monika verlangen) oder schreiben an Courage, Bleibtreustr. 48, 1-12, Tel.: 883 65 29 Berlin.

**Suche Kinderbetreuung** für 8-monatige Mädchen, Charlottenburg, vom Freitag 9-14 Uhr. Tel.: 324 32 53 Berlin.

**Tippe für Euch Arbeiten** auf elektrischer Maschine, schnell + sauber. Heide Tel.: 391 54 25 Berlin.

## Examensarbeiten

**Suche dringendst** für Diplomprüfung Materialien über feministisches Theater. Einkosten werden erstattet. Gabriele Köhler, Liebigstr. 28, 355 Marburg.

**Architekturstudentin** sucht Material, Tips, Gedankenaustausch zum Thema „Frauen und Architektur“. Gertrud Oeding, Gut Frauenhof, 4020 Mettmann, Tel.: 02104/53 095.

**Dringend! Material** für Examensarbeit gesucht. Thema: Berufstätige Mütter in der BRD. Cornelia Wegle, Urachstr. 25, 78 Freiburg, Tel.: 0761/729 17.

**Frauen in Männerberufen,** die noch in der Lehre stehen oder bereits als Facharbeiterin arbeiten, meldet Euch bitte bei mir. Ich schreibe eine Hausarbeit (PH) über Erfahrungen, Probleme und Möglichkeiten von Frauen, in technischen Berufen zu arbeiten. Karin Wagner, Dresdenerstr. 15, 1-36, Tel.: 614 23 05 Berlin.

**Suche Material** für meine Examensarbeit über restriktive Bedingungen in der Institution Familie für die Emanzipation der Frau. Elke Wittenborn, von Schönebeck-Ring 11, 44 Münster/Nienberge.

## Verschiedenes

**Wir, Liane 31 und Nina 27,** bekommen auf dem Lande, Landkreis Dennenberg-Lichow, Haus und 1 ha Grundstück mit Wäldchen und Fischteichen und werden uns freuen, wenn alles ein bißchen beliebter wäre, d.h. sich zwei Frauen finden und entschließen würden, zu uns zu ziehen. Zu uns: Liane schreibt und malt, Nina macht im nächsten Jahr eine Umschulung zur Gärtnerin, naht im Moment, um sich das nötige Geld zu verdienen. Wir leben seit 1 1/2 Jahren zusammen, seit der Zeit auch auf dem Land. Für Miete und Unterhalt benötigen wir zusammen monatlich nur 670,- DM, Geld soll also kein Grund sein, nicht hierherzukommen.

Liane Hahn und Nina Lahrsen, Mendenerstr. 10, 313 Kustern 1, Tel.: 05841/3831.

**Suche das Kinderbuch** „Der flammende Baum“, verlegt ca. 1910. Wer kann helfen? Sigrun Günther, Durburger Str. 7, 2390 Flensburg, Kosten werden ersetzt.

**An alle homosexuellen Frauen in der Bewegung!** Wir bitten alle Frauen, die Fragen zu der Untersuchung „Homosexuelle Frauen in der Frauenbewegung“ erhalten haben, diese baldmöglichst zurückzuschicken. Gleichzeitig möchten wir allen Frauen danken, die unsere Arbeit bisher schon mit einem ausgefüllten Fragebogen unterstützt haben. Richtet Kritik, weitere Anregungen, Fragen, sowie Anordnungen weiterer Fragebogen weiterhin an: Gabriele v. Glinshem, Heidrun Ehrhardt, Wülnerstr. 100, 5 Köln 41. Bitte unterstützt unsere Arbeit! Für uns alle ist jeder Fragebogen wichtig!!!

**Der Verein Selbstverteidigung für Frauen** in Berlin hat mit einem Kurs für Frauen über 40 begonnen. Die Teilnehmerin zu der von 20-22 Uhr. Zu Beginn jedes Übungsabends vorbereitende Gymnastik. Es werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weitersagen. Tel.: 313 67 94 oder Mittwoch, 19-20 Uhr Berlin Schöneberg, Hauptstr. 9, III, Hinterhof, im 3. Stock.

**Alternative Englisch-Sprachschule** in London von Lehrerinnen und Lehrern, die aus Rationalisierungsgründen aus einer staatlichen Sprachschule entlassen wurden, gegründet worden. Das Projekt ist zum Überleben auf Unterstützung angewiesen. Neben intensivem, kritischem Unterricht werden politische Diskussionen geführt. Jede/r kann den Unterricht mitgestalten. Die Schule hilft bei Unterkunftsproblemen. Intercoop-School of languages, Helen Yuul, Claire Emeljanow, 31, James Street London W. C. 2.

**Wer verschont und verkauft billig** ein Courage ein Auto? Es sollte in gutem Zustand sein, da wir oft Transporte machen müssen. Bitte anrufen (Sigrid oder Monika verlangen) oder schreiben an Courage, Bleibtreustr. 48, 1-12, Tel.: 883 65 29 Berlin.



# 1. Berliner Frauenkonferenz

## Der Versuch

Wären die übrigen Tage der Konferenz so gewesen, wie die Eingangsveranstaltung, wir könnten sie vergessen. Der erste Abend war gekennzeichnet von einem einzigen Bemühen der Veranstalterinnen: bitte keine Konflikte. Bitte ja nicht deutlich werden lassen, wie Ansätze und Praxis der politischen Arbeit sich unterscheiden. Da saßen zwar einerseits Frauen aus Verbänden, für die dieser Staat und seine politischen Institutionen unbefragt gelten, und andererseits die Frauen der autonomen Bewegung – mit Kritik an allem, was Hierarchie, Männerpolitik, parlamentarische Illusionen sind. Aber: von den Differenzen war die Rede nicht. Da konnte sich die Vorsitzende des Staatsbürgerinnenverbandes, Frau Lemke mit fast identischen Worten wie die Frauenzentrumsvertreterin Ingrid Schmidt-Harzbach auf unsere heroische Tradition der Frauenkämpfe im 19. Jahrhundert berufen. Damit kann man ja nichts falsch machen. Unsere Wurzeln sind ja doch dieselben. Und da ist es dann auch egal, ob wir Hedwig Dohm oder Helene Lange zitieren. Deren Positionen unterschieden sich zwar gewaltig, aber läßt uns nicht kleinkrämerisch sein.

Keine Rede von der konkreten Arbeit der offiziellen Frauenverbände nach 45, keine Rede von der einhelligen Ablehnung dieser Arbeit durch die Frauenbewegung: eine solche Demonstration von künstlicher Einmütigkeit und Harmoniebedürfnis auf dem Podium, eine solch augenzwinkernde Kumpanei, daß

selbst konfliktentschlossenen Wesen wie mir die harten Worte im Halse stecken blieben.

Sicher ist eine solche Konfrontation schwierig. Sicher haben gerade wir jüngeren Frauen Schwierigkeiten, da gegen unsere Mütter aufzustehen. Gegen die, die immerhin Engagement und sehr viel mühevoll Arbeit aufgebracht haben. Oft über Jahrzehnte. Gleichwohl hätte dies die Chance des Treffens sein sollen: eine Klärung der offensichtlichen Differenzen. Auch mit dem Risiko eines Knalls.

Das ist nicht geschehen.

S.Z.

### BERICHT DER ARBEITSGRUPPE FRAUEN UND GEWERKSCHAFTEN

25 Frauen saßen in der Runde. Sie kamen aus den verschiedensten Gewerkschaften, obwohl diese sich offiziell gegen eine Teilnahme an der Frauenkonferenz ausgesprochen hatten. Die Gewerkschaftsfrauen kamen, denn sie waren am Thema interessiert. Und das Thema ist brisant. Jede berufstätige Frau ist davon betroffen. Das war wohl auch der Grund, warum die Gruppe sofort zur Diskussion der Probleme überging. Trotz der Mitgliedschaft in z.T. miteinander konkurrierenden Organisationen gab es weder Abgrenzungsgeschichten noch Repräsentationszwang.

In der Vorstellungsrunde schilderte jede von uns ihre Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in der Gewerkschaft und in ihrem privaten Bereich. Dadurch fiel die sonst gewerkschaftsübliche Trennung von „privat“ und „beruflich“ weg. In der Diskussion waren wir uns einig, daß die Gewerkschaften die

Interessen der Frauen ungenügend vertreten, weil sie die Frau nur als Lohnabhängige sehen, nicht aber ihre zusätzliche Belastung durch Hausarbeit und Kindererziehung.

Kann eine Frauengewerkschaft die Alternative bilden? Die Vertreterin des Verbands Weiblicher Angestellter (VWA), der einzigen Frauengewerkschaft in der BRD, erhielt wegen des Anspruchs, „nur seriöse Angestellte“ zu vertreten, und wegen der geringen Mitgliederzahl eine eindeutige Abfuhr von der Gruppe. Grundsätzlich waren wir nicht gegen eine Frauengewerkschaft, für den gegenwärtigen Zeitpunkt wäre sie jedoch mit Sicherheit zu schwach. Wir finden es also sinnvoller, innerhalb der bestehenden Gewerkschaften weiterzuarbeiten, aber in einer neuen Form. In den Entscheidungsgremien müssen Frauen mehr Einfluß bekommen. Die Gruppe sprach sich als langfristiges Ziel für Quotierung, d.h. proportionale Besetzung aus, aber nur unter der Bedingung, daß nicht Alibifrauen doch wieder Männerpolitik unterstützen, sondern daß Frauen das Sagen bekommen, die auch wirklich die Frauenprobleme lösen wollen. Zusätzlich sollen die Frauenausschüsse, so steht es in der Resolution der Gruppe, nicht nur wie bisher beratende Stimme, sondern Mitentscheidung in den Gremien bekommen. Voraussetzung dafür ist, daß die Frauen in den Ausschüssen Fraueninteressen vertreten.

Ein erster Schritt dazu kann in einer von Frauenausschüssen getragenen und neu zu konzipierenden Frauenbildungsarbeit auch für nichtorganisierte Frauen liegen. Wir meinen, daß dadurch die Frauen aktiviert werden könnten, ihre Interessen auch in anderen Bereichen besser durchzusetzen.

## Nachrichten aus der Frauenbewegung

In der Pause, in der wir den von freundlichen Männern der Arbeiterwohlfahrt servierten Eintopf aßen, tauchte das erste Mal der Vorschlag auf, uns als Projektgruppe auch weiterhin regelmäßig zu treffen. Wir wollen ein neues Konzept für Frauenbildungsarbeit entwickeln und danach Frauenseminare organisieren. Doch Bildung ist für uns keineswegs die Lösung für alle Probleme. Darüberhinaus ist es wichtig, Frauen überhaupt aktive Mitarbeit in den Gewerkschaften zu ermöglichen, d.h. ihnen die Zeit dafür zu verschaffen. Deshalb wollen wir einen zur Verbesserung der Situation der Frauen im Betrieb und zuhause erarbeiten und ihn 1978 zur Internationalen Frauenkonferenz in Brüssel vorlegen. Beim „Sozialfond für die Frauen“ der EG, der, wie uns berichtet wurde, nicht ausgeschöpft wird, haben wir die Finanzierung unseres Projektes beantragt.

Wie dringend notwendig die gewerkschaftsübergreifende Zusammenarbeit in Frauenfragen ist, zeigt sich daran, daß die Gruppe nicht nur Pläne schmiedet, sondern bereits handelt. Am 8.10. haben wir uns zu gemeinsamer Arbeit wiedervereinigt. Alle interessierten Frauen können sich an die Kontaktadresse wenden:

Elfriede Kral  
Luitpoldstraße 23  
1 Berlin 30  
Tel: 213 14 49

### Mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge.....

„Sind Sie denn nicht sauer, wenn Ihre ganzen tollen Frauen in die Parteien abwandern“, war unsere verblüffte Frage an die Frauen aus den Verbänden. „Nun, ein bißchen schon. Wir trennen uns von ihnen mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Denn unser Ziel haben wir erreicht, nämlich die Frauen bei uns soweit zu schulen, daß sie zur Parteiarbeit fähig sind.“ Wir waren platt. So deutlich hatten wir während der ganzen Sitzung der AG „Frauenarbeit im vorpolitischen Raum“ die unterschiedlichen Zielrichtungen unserer Arbeit nicht gemerkt.

Mehr als 20 Frauen waren wir, bunt gemischt aus den Reihen der Traditionellen und

Autonomen. Und einigen konnten wir uns auch. Auf Forderungen wie „Jedes Jahr eine Frauenkonferenz!“, Publizierung der Arbeitsergebnisse der Konferenz (beides finanziert durch die EG) und die Einrichtung einer Akademie für Frauen, denn an den Volkshochschulen werden immer häufiger Frauenforen gestrichen. Die EG soll einen Modellversuch finanzieren.

Uns ging's aber nicht nur darum, rauszufinden, ob und wie wir zusammenarbeiten können.

Gleich zu Anfang machte mich stutzig, wie schnell wir uns mit den traditionellen Frauen auf die von uns gewünschte Begriffsänderung einigen konnten: statt vorpolitisch müsse unsere Arbeit außerparlamentarisch heißen. Einige von uns wollten es dann genauer wissen.

Ich erzählte von der Frauenaktion gegen die sexistische Schaufenstergestaltung bei Wertheim und wie Frauen dabei als Kommunisten-Votzen beschimpft worden waren. Ein Vorfall, der alle gleichermaßen empörte. Einige Frauen aus den Verbänden boten für weitere Aktionen dieser Art gleich ihre Unterstützung an. Sie könnten zwar nicht direkt mitmachen, aber mit ihren Mitteln, etwa einer Brief-Aktion, könnten sie uns den Rücken stärken. Wir mußten sie nur informieren.

Aus unserer Wut über die Beschimpfung zogen einige Verbandsfrauen den falschen Schluß. „Dann sind sie also gegen den Kommunismus?“ „Nein!“

Warum wir zwar nicht in einer kommunistischen Organisation arbeiten, dennoch aber Kommunismus als Gesellschaftsmodell für etwas Gutes halten, war uns noch immer nicht gelungen zu vermitteln. Alle theoretischen Ableitungen, Hinweise auf die Arbeitslosigkeit, auf Berufsverbote „Wer kritisch ist, gilt schon als kommunistisch!“ (eine SPD-Frau), brachten uns nicht weiter. Ein Beispiel mußte her. Wertheim!

Uns geht es bei so einer Aktion nicht nur darum, daß die Dekoration geändert wird. Wir wollen, daß es überhaupt kein Kaufhaus wie Wertheim mehr gibt. Deshalb haben wir dabei Flugblätter verteilt, in denen wir zum Kaufboykott aufriefen. – „Ihnen

aber geht es im besten Falle darum, daß Herr Wertheim eine Frau Wertheim ist, oder?“ „Nein, nein. Es muß keine Frau Wertheim sein, Hauptsache Herr Wertheim macht keine frauenfeindliche Werbung.“

M.Sch.

### LESBEN-AKTION

Sonntagnachmittag im Rathaus Friedenau. Plenarsitzung und Abschlußveranstaltung der Berliner Frauenkonferenz.

„Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit, meine Damen, denn es geht um unsere Kinder. Ich muß Ihnen dazu die Vorgeschichte erzählen. Letzte Woche, als ich noch mit Joan zusammensaß, höre ich plötzlich ganz deutlich die Stimme Gottes: „Anita, Anita, ich sage dir, du sollst die Auserwählte sein, die die Welt vor Unmoral und sittlichem Verfall retten soll. Ich grübelte und grübelte, was hatte er damit gemeint? Da, plötzlich kam der heilige Geist abermals über mich und gab mir das Stichwort: „Zwangsheterosexualität“. Da wurde mir allerschlagartig einiges klar, meine Damen. Denn was sonst ist die Ursache für die täglichen Vergewaltigungen, die da heißen Ehe, Kinderkriegen, Leichtlohngruppen, Werbung und Massenmedien? Und was bringt jede Bevölkerungspolitik zum Scheitern und schafft Hunger auf dieser Welt, wo es doch schon genug hungernde Kinder gibt? Wie sollen wir unsere Kinder vor sittlichem Verfall schützen, wenn wir nicht endlich das Übel an der Wurzel packen und Schluß machen mit den unmoralischen, uns in Elend stürzenden Heterosexuellen? Denn Heterosexuelle sind Sünder und dürfen vor dem Gesetz nicht gleichgestellt werden! Schützen wir auch unsere Kinder in den Schulen: Denn Lehrer und Lehrerinnen müssen ein Beispiel für die Kinder sein, und das kann ein Heterosexueller nicht!“

Deshalb schauen Sie auf unsere lesbischen Schwestern, die uns mit gutem Beispiel vorangehen!

Auf ihren Wink zu kommen, stand fast die Hälfte der Frauen im Saal auf und ging nach vorne. „Wir alle sind lesbisch!“ Und es waren viele. Einige von ihnen hatten auch die Konferenz mitvorbereitet und da schon die Angst der Heterosexuellen vor den Lesben mitgekriegt. „Bitte keine Resolution, bei der wir unterzeichnen müssen ‚Wir sind alle lesbisch‘.“

Die Lesben hatten bei dieser Konferenz erst auf Wunsch der Teilnehmerinnen eine eigene Arbeitsgruppe gebildet. Anders als sonst brachten sie sich diesmal in vielen AG's ein. Um dennoch in der Fülle der Forderungen und Resolutionen dieses Nachmittags nicht unterzugehen, machten sie diese Aktion und erklärten, warum sie nötig war:

„Ich möchte darauf hinweisen, daß viele Frauen nicht mit nach vorne kommen können, weil ihre berufliche Situation es nicht zuläßt. Der Auftritt von Anita „schreiend“ bedarf einer Erläuterung. Unter dem Motto ‚Rettet unsere Kinder‘ startete die in den USA bekannte Schlagersängerin Anita Bryant eine Hetzkampagne gegen Lesben und Homosexuelle. Damit wollte sie verhindern, daß ein in Florida kurz vor der Verabschiedung stehendes Gesetz „Zur Abschaffung der Diskriminierung von Homosexuellen“ erlassen wird. Was sie per Volksentscheid auch erreichte.“



Mit der Behauptung einer göttlichen Eingebung, verbreitete und verstärkte sie die ohnehin schon bestehenden Vorurteile in der Bevölkerung gegen Homosexuelle. Aus dieser Hetzkampagne ging der Slogan hervor: Tötet einen Homo für Jesus! Anita Bryants Feldzug blieb nicht ohne das gewünschte Ergebnis: Homosexuelle Frauen und Männer wurden auf offener Straße zusammengeschlagen. In einer Homosexuellen-Sauna wurde eine Brandbombe gelegt. Am 22. Juni 1977 wurde in San Franzisko ein 33-jähriger Homosexueller von vier Jugendlichen, mit dem Ruf - Tunte - umgebracht!!!

Was haben diese Vorfälle in den USA mit uns zu tun? In der BRD läuft die Unterdrückung gegen homosexuelle Frauen und Männer subtiler, d.h. wir werden einfach totgeschwiegen. Wir dürfen zwar existieren, aber nur wenn wir uns verstecken!... Wir werden gezwungen uns zu verleugnen, uns anzupassen und heterosexuelles Rollenverhalten zu übernehmen. Wir sollen keine eigene Identität entwickeln... Das ist psychischer Mord!!!

Wenn wir erwähnt werden, dann nur im Zusammenhang mit der Kriminalität, als Anreißer in Pornos und als angebliche Verführerinnen von Mädchen. Lesben im Erziehungsbereich werden aufgrund dieser Vorurteile beruflich benachteiligt. Lesbischen Müttern wird, bei Scheidung, das Sorgerecht ihrer Kinder abgesprochen.

#### Wir fordern:

Vernünftige Aufklärung in den Schulen über Homosexualität als natürliche Alternative zur Heterosexualität.

Ein Gesetz zur Abschaffung der Diskriminierung von homosexuellen Frauen und Männern, in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft.

Aufnahme unserer Forderungen in die Schlußresolution dieser Konferenz." M.Sch.

*und sie standen auf  
in jeder stuhreihe  
standen welche auf  
allein*

*in gruppen  
folgten dem ruf  
- kommt her, sie sollen uns sehen -*

*und ich saß da  
mein ganzes Ich  
schrie*

*ich auch, nehmt mich doch mit, ich auch  
doch ihr hört es nicht  
denn ihr kennt  
mich  
noch nicht*

*umgeben von verständnisloser  
männeridentifiziertheit  
saß ich*

*saß als eine von ihnen - unerkannt -  
saß und wollte schreien - Nein! -  
saß und schaute mich um  
suchte nach den Frauen  
die sitzenblieben  
den gleichen schrei im herzen  
die gleiche stummheit der lippen  
den gleichen riß im leben  
die gleichen brennenden augen  
wie ich.*

*Schwestern.*

Jacqueline

(Sonntag, 18.9.1977

1. Berliner Frauenkonferenz  
in Friedenau).

## Forderungskatalog der Arbeitsgruppen

### BENACHTEILIGUNG VON MÜTTERN

Eine Liga für Mütter, die international ist. Anerkennung des Baby-Jahres.

### FRAUEN IN PARTEIEN

Einführung eines Quotenverfahrens in allen Parteien, Gewerkschaften und Verbänden, das die Beteiligung von Frauen gemäß ihrem Mitgliederanteil an Ämtern und Mandaten sichert.

Verabschiedung eines „sex-discrimination acts“ nach englischem Muster.

### FRAUENHAUS

In jeder Stadt wenigstens ein Frauenhaus, das aus öffentlichen Mitteln finanziert und durch die Frauenbewegung getragen wird.

Wir fordern bei Frauenmißhandlung die Strafverfolgung und Anklageerhebung durch die Staatsanwaltschaft.

### FRAU ALS WISSENSCHAFTLERIN



Errichtung eines Frauenforschungszentrums in Berlin, das vorhandene Bibliotheken und Sammlungen frauenspezifischer Literatur zusammenfaßt und ausbaut und Forschungsprojekte initiiert.

### GEWALT GEGEN FRAUEN

Eine Notrufzentrale und einen Rechtshilfefond für vergewaltigte Frauen, sowie Selbstverteidigungskurse für Mädchen im Sportunterricht und Unterstützung von Selbstverteidigungszentren für Frauen.

### FRAU UND AUSBILDUNG

Schutz der Mädchen und Frauen durch Verteilung gleichwertiger Arbeitsplätze nach dem Quotensystem; die Unterscheidung nach männlichen und weiblichen Tätigkeiten sollte bei Berufsberatung und Stellenvermittlung wegfallen.

### DISKRIMINIERUNG IN BERUFSWAHL UND BERUFS AUSÜBUNG

Die Frauenberufe sind finanziell aufzuwerten. Die verstärkte Diskriminierung der besonders benachteiligten Mütter und Lesbierinnen ist zu beseitigen.

Jeder finanzielle Bonus für Verheiratete ist zu beseitigen, da er eine unzumutbare Benachteiligung für Nicht-Verheiratete darstellt. Dafür muß das Kindergeld erhöht werden.

### FRAU ALS UNTERNEHMERIN

Ein neues Unternehmerinnenbild ist aufzutreten: Frauen betreiben frauenspezifische Projekte ohne Autoritätsanspruch, ohne Gewinnorientierung und mit der Zielsetzung, erwirtschaftete Gewinne wieder in neue frauenspezifische Projekte zu stecken.

### HAUSFRAUEN: als Wirtschaftlerin, Erzieherin, Verbraucherin, Sozialarbeiterin (Lohn für Hausarbeit)

#### KONTROVERS:

Erhöhung des Kindergeldes für alle Mütter. Partnerschaftliche Teilung der Hausarbeit.

#### Einheitlich:

Anerkennung der Hausarbeit als gesellschaftlich notwendige Arbeit.

Kostendeckende Regelsätze und Auszahlung des Kindergeldes durch die Bundesanstalt für Arbeit an alleinstehende Mütter.

Sofortige Einführung von Unterhaltsvorschüssen.

### FRAU ALS ARBEITNEHMERIN KONTROVERS:

Flexible Altersgrenze ab 55 Jahren.

Teilstellen auch für Männer.

Recht auf Bildungsurlaub.

#### Einheitlich:

35 Stunden pro Woche Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich, 6 Wochen Urlaub, keine Überstunden.

Für jede Schulabgängerin einen Ausbildungsplatz.

### FRAU UND GESUNDHEIT

Die Einrichtung mindestens einer Klinik von Frauen für Frauen.

In den bestehenden medizinischen Institutionen mindestens 50 % der freiwerdenden Stellen mit Frauen zu besetzen.

Anerkennung des Projektes der Psiff (Psychosoziale Initiative für Frauen) e.V. Charlottenburg (Berlin) als Modell für ambulante frauengerechte psychosoziale Therapie.

Die Abschaffung des gynäkologischen Stuhles für Routine-Untersuchung, die Abschaffung der „programmierten“ Geburt.

Wir protestieren gegen die Zwangsausweisung, Entzug der Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung von ausländischen Frauen im Gesundheitswesen.

### FRAUEN UND RECHTSFRAGEN

Jede Frauengruppe sollte dafür sorgen, daß eine Arbeitsgemeinschaft sich Informationen aller Rechtsbereiche aus zugänglichen Quellen wie Medien und Ministerien beschaffen sollte, sie diskutieren und an alle übrigen Teilnehmerinnen der Gruppe weitergeben.

### SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH § 218

Wir fordern die ersatzlose Streichung des § 218.

Wir verurteilen Versuche, die mit neuen Medikamenten an Frauen ohne deren Wissen durchgeführt wurden, und fordern, daß Versuche grundsätzlich nur mit Einverständnis der Frau und Aufklärung über mögliche Folgen durchgeführt werden dürfen.

Verstärkte Erforschung von Verhütungsmethoden für Frau und Mann.

Die staatliche Anerkennung und finanzielle Unterstützung des geplanten Frauengesundheitszentrums, sowie ähnlicher Einrichtungen in anderen Städten im Bundesgebiet.

### FRAU UND SEXUALITÄT

Wir verurteilen die Vermarktung des weiblichen Körpers in unserer Gesellschaft, insbesondere in der Öffentlichkeit.

Wir fordern wertfreie Sexualerziehung in Schulen, d.h. auch Aufhebung der Diskriminierung der Homosexualität und Aufhebung der Ehe. (Die Vertreterin des Haus-

frauenbundes unterstützt diese Forderung nicht).

Teil des Sexualkundeunterrichts müssen Informationen und Anleitungen zur Selbstuntersuchung sein.

Wir verurteilen aufs schärfste die Klitorisbeschneidung und fordern die EG auf, Schritte dagegen zu unternehmen. Außerdem verlangen wir die Einstellung der hormonellen Eingriffe an Mädchen zur Aufgabe der Selbstbefriedigung (siehe Androcur-Versuche bei Schering).

### FRAUENARBEIT IM VORPOLITISCHEN RAUM

Jedes Jahr eine Frauenkonferenz.

Finanzierung eines Forschungsprojektes über die Weiterbildung von Frauen mit dem Ziel der Einrichtung einer Frauenakademie.

### FRAUEN IN DEN EHRENÄMTERN

Finanzielle Unterstützung für ehrenamtliche Tätigkeiten, die fachlich qualifizierte Arbeiterinnen sind.

### FRAUEN UND UMWELTSCHUTZ

Die vollständige Offenlegung der amtlichen Forschungsergebnisse über Atomkraftwerke durch die Umwelt- und Gesundheitsministerien.

Alle Medikamente und medizinischen instrumentalen Behandlungen, die in einem Land verboten sind, auch auf internationaler Ebene zu verbieten.

Das Verbot aller Produkte, die umweltschädigend sind, z.B. Spraydoxen, PVC etc.

Subventionsprogramme zur Umstellung der Landwirtschaft auf biologisch-organische oder biologisch-dynamische Anbauweise. Verbot aller Pestizide und Insektizide.

Die Wiederverwertung von Abfallprodukten.

Die Ökologiegruppe trifft sich am 4. November im Frauenzentrum, Berlin 61, Stresemannstraße 40.

### STRAFVOLLZUG

Befangenheitsanträge gegen männliche Richter und Sachverständige bei geschlechtsspezifischen Delikten (z.B. Gattenmord, Vergewaltigung) sind grundsätzlich als begründet anzusehen!

Sofortige Einführung der vollen Übernahme der Sozialbeiträge entsprechend der Höhe des erarbeiteten Lohnes!

Möglichkeiten für Mütter, ihre Kinder bei sich zu haben, aber in einem Rahmen, der beiden Teilen die notwendigen sozialen Kontakte erlaubt!

Der Angehörigenbegriff ist — z.B. bei der Besuchsregelung — auf lesbische Beziehungen anzuwenden.

Die AG unterstützt den erneuten Antrag Judy Andersens, in den Strafvollzug ihres Heimatlandes Dänemark überstellt zu werden.

### FRAUEN UND GEWERKSCHAFT

Proportionale Besetzung der gewerkschaftlichen Fachgremien mit geschulten Frauen. Stimmrecht für Frauenausschüsse.

Außerdem fordern wir die Kommission der Europäischen Gemeinschaften auf, Bildungsprogramm durch Gelder aus dem „Sozialfond für die Frauen“ zu unterstützen.

## Zum Lesen ...

### TAG FÜR TAG

„Tag für Tag“ — der neue Kalender für Frauen ist erschienen.

Mehr als 150 Frauen haben ihn gemacht. Hausarbeiterinnen, Sozialarbeiterinnen, alleinstehende Mütter, Taxifahrerinnen, lesbische Frauen, türkische Frauen, behinderte Frauen berichten aus ihrem feministischen Alltag und Arbeitstag.

30.000 DM waren nötig, um diesen Kalender zu finanzieren. Starthilfe gab Gudula Lorez und Renate Bookhagen, die beide den letzten „Frauenkalender 1977“ zusammen mit Ursula Scheu und Alice Schwarzer herausgegeben hatten. Als die gemeinsame Arbeit für den Frauenkalender 1978 nicht mehr klappte, mußten Gudula und Renat hart um ihren Gewinnanteil aus dem alten Kalender rechten (s. Courage 8/77). Erst als der „Kalenderkonflikt“ auf den Tischen von Anwälten lag, gingen Schwarzer/Scheu auf die Forderung „Halbe-Halbe“ ein.

Mit dem neuen Kalender „Tag für Tag“ wird es besser gehen. Am 24. September trafen sich in Berlin alle Frauen, die bei der Herstellung beteiligt waren. Eine Koordinationsgruppe von 10 Frauen wird den Kalender „verwalten“, und zwar entsprechend einem Gesellschaftsvertrag (Gesellschaft bürgerlichen Rechts), in dem Sinn und Zweck, Gewinnverteilung und Weitergabe des Kalenders festgehalten sind. Unter Punkt 6 heißt es z.B.: „Alle Frauen, die am Projekt beteiligt sind, bilden die Vollversammlung... Jeder im Kalender vertretene Beitrag, geleistet von einem Projekt, einer Gruppe oder Einzelfrau, hat unabhängig vom Umfang des Beitrags eine Stimme...“

Der Gewinn der Gesellschaft wird Projekten der autonomen Frauenbewegung zur Verfügung gestellt.“

Der vorläufig zu erwartende Gewinn von „Tag für Tag“ wird frühestens im Dezember 1977 feststehen und — wie einstimmig verabschiedet — an ein neues Frauenprojekt gehen: das Not-Telefon für vergewaltigte Frauen (S. Courage 10/77).

„Tag für Tag“ kostet 6 DM und ist zu bestellen bei Brunhilde Berger, 1 Berlin 61, Willibald-Alexis-Straße 25. Bei Sammelbestellungen gibt es 35 % Rabatt.

Für Anfragen und weitere Informationen wendet euch bitte an „Tag für Tag-Selbstverlag“, c/o Gabi Parr, Gitschiner Straße 95/96.

### KIRCHENTAGSMAPPE

Viele Besucherinnen des Deutsch-Evangelischen Kirchentages 1977 in Berlin wollten die Texte und Bilder des Informationsstandes der kirchlichen und sozialdemokratischen Frauengruppen mit nach Hause nehmen. Deshalb haben die Frauen eine Mappe zu ihrem Thema „Benachteiligung von Frauen in Gesellschaft und Kirche und die notwendigen Schritte“ zusammengestellt.

Die Mappe wird zugeschickt gegen Voreinsendung von DM 4,-. Sie kann bestellt werden bei Erika Reihlen, Paulinenstr. 3, 1 Berlin 45.

(Betrag bitte in Briefmarken schicken oder überweisen auf Postscheckkont Reihlen, Essen 139981-434, Stichwort Frauen.)



### EIN GESPENST GEHT UM

Der Berliner Senat muß 30 Mill. einsparen, von den 6.000 Schreiberinnen in den Senatsdienststellen und den Bezirksämtern sind 1.000 zuviel, d.h. „Leerläufe“ und „unproduktive“ Pausen werden von Organisationsexperten aufgespürt, Rationalisierungen eingeführt. Was das alles im Einzelnen bedeutet und auf wessen Kosten rationalisiert wird, steht in einem ÖTV-Faltblatt mit dem Titel „Ein Gespenst geht um...“ Es kann beim Frauenreferat der Bezirksverwaltung angefordert werden. 1 Berlin 15, Joachimsthallerstraße 20.

### WISSENSCHAFT UND ZÄRTLICHKEIT

Unter dem Titel „Wissenschaft und Zärtlichkeit“ erscheint in Tübingen in „zwangloser“ Abfolge eine Zeitschrift, die „Frauen, die Freude an wissenschaftlicher Tätigkeit haben, ein Forum bieten“ möchte. Die erste Nummer enthält Beiträge zur Frauenbewegung, zu Sexualität, zu Hölderlin u.a.

Zu beziehen bei: Dr. Ruth-Eva Schulz-Seitz, Iglerslohstaffel Nr. 5, 7400 Tübingen. Preis DM 3,50 (48 S.).

### ZÜRICH — „BEWEGTE FRAUEN“

heißt eine Sammlung von Frauentexten, Lyrik und Prosa, herausgegeben von Ruth Mayer. Insgesamt 63 literarische Mitteilungen bisher größtenteils unveröffentlichter Arbeiten zeitgenössischer Autorinnen. Mit einem Redebeitrag von Meret Oppenheim und biografischen Informationen über die vierzig Frauen, die in diesem Band zusammengekommen sind. Die Bildbeigabe, ein Linolschnitt, ist von Francoise Holzer. Die Textsammlung kostet 24,50 sfr (+ Versandkosten) und ist zu bestellen bei: EDITION R + F, Ruth Mayer, Fröbelstr. 11, CH-8032 Zürich.

### BERN — FRAUENWANDKALENDER

Für 1978 gibt es wieder einen großen Frauenwandkalender (Format A2) mit Bildern und Texten und Informationen von Frauen für Frauen. Preis sfr. 8,-/DM 8,- + Versand zu beziehen ab 1.11.1977 bei Kalendergruppe Frauenbefreiungsbewegung Bern, Postfach 1471, CH-3001 Bern.